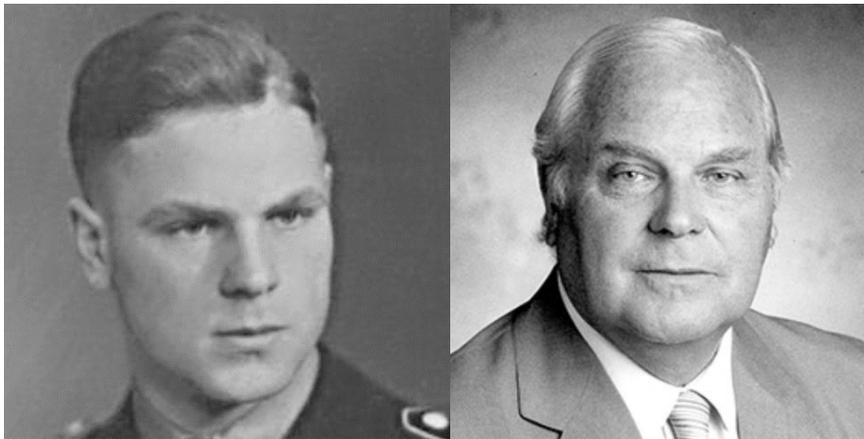


Stefan Holler

„Weltanschaulich gefestigt“? Günter Leifheit und seine nationalsozialistische Vergangenheit

Eine historische und erinnerungskulturelle Annäherung



Fotos: BAArch, R9361-III/539972, Bl. 11 und Foto Jörg Nassau

München, November 2024

Inhalt

Vorwort	3
1. Einleitung	5
2. Vorgehen und Zielsetzung	9
3. Prominente als Namensgeber – Beispiele aus der jüngsten Zeit	10
4. Was war bisher über Günter Leifheits Biografie vor 1945 bekannt?	14
5. Leifheits Jugend-, Soldaten- und Kriegszeit bis 1945	17
5.1 <i>Die Aktengrundlage</i>	17
5.2 <i>Waffen-SS und Wehrmacht</i>	18
5.3 <i>Leifheits Herkunft</i>	20
5.4 <i>Juli 1932 bis April 1940: Leifheits Aufstieg in der HJ</i>	20
5.5 <i>Mai 1939 bis Januar 1940: Leifheits hauptamtliche Führungstätigkeit bei der HJ</i>	21
5.6 <i>Februar bis Juni 1940: Leifheits freiwillige Bewerbung bei der Waffen-SS</i>	22
5.7 <i>Juni bis September 1940: Leifheits Grundausbildung als Funker</i>	24
5.8 <i>September 1940 bis Januar 1943: Leifheit beim Pionierbataillon der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“</i>	25
5.9 <i>Exkurs: Leifheits „Gottgläubigkeit“</i>	28
5.10 <i>Februar bis August 1943: Leifheit wird zum SS-Offizier und Zugführer ausgebildet</i>	29
5.11 <i>Zugleich Aufnahme in die Allgemeine SS</i>	31
5.12 <i>September 1943 bis Juli 1944: Leifheit als Zugführer bei der Panzer-Grenadierdivision</i>	32
5.13 <i>Die Beurteilung von Günter Leifheit vom 26. Mai 1944</i>	35
5.14 <i>Juni 1944 bis Mai 1945: Leifheit wird Kompanieführer, erneut verwundet und kehrt anschließend ein letztes Mal an die Front zurück</i>	37
5.15 <i>Leifheits Kriegsgefangenschaft und Rückkehr in seine Heimat</i>	39
6. War Günter Leifheit nationalsozialistisch belastet?	41
6.1 <i>Durchlief Leifheit ein Entnazifizierungsverfahren?</i>	41
6.2 <i>Wie ist Leifheits Rolle und Handeln während des NS-Regime zu bewerten?</i>	42
6.3 <i>Warum hat Leifheit zeitlebens zu seiner NS-Vergangenheit geschwiegen?</i>	45
6.4 <i>Hat Günter Leifheit die Veteranenverbände der Waffen-SS unterstützt? Bestand eine Verbindung von Günter Leifheit zu den SS-Treffen in Nassau?</i>	47
7. Vom Saulus zum Paulus? Vorläufiges Fazit und Empfehlung	50
Epilog	53
Dank	54
Quellen, Literatur, Zeitungsartikel	55
<i>Quellen Bundesarchiv (BArch)</i>	55
<i>Literatur</i>	55
<i>Zeitungsartikel</i>	57

Für uns Deutsche kennt die Verantwortung vor unserer Geschichte keinen Schlusstrich. Sie bleibt uns Mahnung und Auftrag in der Gegenwart und in der Zukunft.¹

Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.²

Ihr seid nicht schuld an dem, was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht.³

Vorwort

Die Nachkriegsgeschichte der Stadt Nassau ist eng mit dem Unternehmer und Stifter Günter Leifheit (1920-2009) verbunden. Leifheit war Mitte der 1950er-Jahre aus Nordrhein-Westfalen ins rheinland-pfälzische Nassau gezogen, hatte dort gemeinsam mit seiner Frau ein Unternehmen für Haushaltsgeräte aufgebaut und es in nur dreizehn Jahren zu großem wirtschaftlichem Erfolg geführt. Einen Zweitwohnsitz hatte Leifheit seit den 60er Jahren im oberbayerischen Garmisch-Partenkirchen. Bereits 1974 zog er sich ins Privatleben zurück und siedelte mit seiner Frau in die Schweiz über, blieb aber vor allem der Stadt Nassau bis zu seinem Lebensende eng verbunden. Er hatte mit seinem Unternehmen den wirtschaftlichen Aufschwung Nassaus nach dem Krieg maßgeblich ermöglicht und wurde zum größten Förderer und Mäzen, den die Stadt je hatte. Zahlreiche soziale, sportliche, wirtschaftliche und kulturelle Einrichtungen und Initiativen hat Leifheit mit Millionenbeträgen finanziert. Er erhielt dafür noch zu Lebzeiten die Ehrenbürgerwürde der Stadt Nassau (1991) und den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz (2006). Ein Kulturhaus und ein Schulcampus in Nassau tragen heute seinen Namen. Im Jahr 2006 gründete Leifheit in Nassau die gemeinnützige „G. und I. Leifheit Stiftung“, aus deren Stiftungsvermögen über seinen Tod hinaus vor allem soziale Projekte in Nassau und Umgebung finanziert werden. 2009 starb Leifheit und wurde in Nassau beigesetzt. Das Stiftungsvermögen aus einer zweiten, in der Schweiz ansässigen Leifheit-Stiftung in Höhe von 57 Millionen Euro floss 2016, sieben Jahre nach Leifheits Tod, an die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen, um dort das Engagement zugunsten von alten und pflegebedürftigen Menschen zu fördern. Für diesen Zweck wurde von der Marktgemeinde eine gemeinnützige GmbH gegründet. 2017 erschien eine umfangreiche Biografie über Günter Leifheit, die sein Schaffen und sein Wirken würdigte. 2022 feierte die Stadt Nassau den 100. Geburtstag Leifheits mit einem großen Bürgerfest.

¹ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede anlässlich der Gedenkfeier „80 Jahre Aufstand im Warschauer Ghetto“ am 19.4.2023 in Warschau. In: <https://www.bundespraesident.de/DE/Bundespraesident/Reden-und-Interviews/Reden/reden-node.html;jsessionid=8169C4E569ED58C60698A6D411884C7C.internet952> (4.1.2024).

² Titel der Dankesrede von Ingeborg Bachmanns anlässlich der Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden 1959 in Bonn. In: Bachmann (2011), S. 76.

³ Max Mannheimer (1920-2016), Holocaustüberlebender und langjähriger Präsident der Lagergemeinschaft Dachau vgl.: <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/geschichte-online/dachauer-ton-spuren/max-mannheimer/> (4.1.2024)

Die großen Verdienste Leifheits um die Stadt Nassau und seine Bürgerinnen und Bürger sind unbestritten. Von seiner großzügigen Stiftung für Garmisch-Partenkirchen profitiert zudem eine zweite deutsche Kommune. Doch es bleibt ein „Aber“. Denn in der öffentlichen Darstellung wird bis heute ausgeblendet, dass Günter Leifheit auch eine mustergültige nationalsozialistische Karriere hinter sich hatte: Er war bereits 1932, mit elf Jahren, freiwillig in das „Deutsche Jungvolk“ eingetreten und dort in acht Jahren zum hauptamtlichen „Jungbannführer“ aufgestiegen. 1938 war Leifheit der NSDAP bei- und 1940 freiwillig in die Waffen-SS eingetreten. Von September 1940 bis Kriegsende 1945 diente er in verschiedenen Pionier-Einheiten der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, zuletzt als Kompanieführer im Rang eines „Untersturmführers“ (Leutnant). Er war 1943 an der SS-Junkerschule in Braunschweig zum Offizier ausgebildet worden. Leifheit war Teilnehmer an mehreren Feldzügen der „Leibstandarte“ auf dem Balkan, in der Ukraine, in Russland sowie in Ungarn und erhielt dafür Orden und Ehrenzeichen. Und schließlich trat er als junger Mann aus der katholischen Kirche aus und schloss sich der völkisch-deutschen, pseudoreligiösen Gruppierung der „Gottgläubigen“ an.

Zwar mögen die einzelnen, belastenden Daten und Fakten zu Leifheits NS-Biografie, die im Folgenden dargelegt werden, im Detail nicht bekannt gewesen sein; die Tatsache jedoch, dass es eine verschwiegene, nicht aufgearbeitete Vorgeschichte in Leifheits Biografie gibt, dass Leifheit nicht nur „einfacher“ Soldat der Wehrmacht war, sondern Mitglied der Waffen-SS, ist auch über den familiären Kreis hinaus bekannt.

Ziel dieser historischen Annäherung ist es daher, die nationalsozialistische Vergangenheit von Günter Leifheit auf Basis der öffentlich verfügbaren, bisher nicht herangezogenen historischen Quellen zu analysieren und die Erkenntnisse in einen erinnerungskulturellen Kontext zu stellen. Die notwendige Diskussion der Ergebnisse müssen im Anschluss die verantwortlichen Gremien des Leifheit-Campus, der Leifheit Stiftung in Nassau, der gemeinnützigen GmbH in Garmisch-Partenkirchen sowie der beiden Kommunen Nassau und Garmisch-Partenkirchen führen. Wie möchte man künftig mit der Gesamtbiografie von Günter Leifheit umgehen? Wie soll seine NS-Vergangenheit in die Bewertung seines Wirkens nach 1945 einfließen? Soll es dabei bleiben, dass die öffentliche Schilderung von Leifheits Lebensweg zu meist erst mit seiner Ankunft in Nassau im Jahr 1954 einsetzt? Oder wird sein gesamter Lebensweg betrachtet, eine neue Bewertung gewagt, Transparenz geschaffen und die Vergangenheit offen und ehrlich aufgearbeitet?

1. Einleitung

Im August 1995 erschien in der Süddeutschen Zeitung eine Reportage über die Schändung des Jüdischen Friedhofs in Nassau an der Lahn.⁴ In Nassau aufgewachsen und meiner Heimatstadt noch eng verbunden, stieß dieser Beitrag auf mein besonderes Interesse. Der Autor, der bekannte Journalist Dominik Wichmann, formulierte hier die Hypothese, dass die Schändung des Jüdischen Friedhofs im Oktober 1994 von Stadtpolitik und Bevölkerung in Nassau kollektiv beschwiegen worden sei. Er erwähnte in seinem Text auch, dass sich in den Siebzigerjahren regelmäßig Veteranen der Waffen-SS in Nassau getroffen hätten, dass nach dem Krieg Angehörige der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ in Nassau untergetaucht seien und dass der bekannte Nassauer Unternehmer Günter Leifheit Mitglied der SS gewesen sei. Darüber hinaus stellte Wichmann einen Zusammenhang zwischen Leifheit und den Veteranentreffen in Nassau her.

Dieser Zeitungsbeitrag war das erste und meines Wissens bislang auch das letzte Mal, dass öffentlich gemacht worden war, was in Nassau nur hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen und als in der Sache nicht gesichert bezeichnet wurde: Dass Günter Leifheit, der große Gönner und Menschenfreund,⁵ eine Vergangenheit in der Waffen-SS hatte. Warum in Nassau über all das geschwiegen wurde, erklärte Wichmann, indem er einen anonymen Kenner des Nassauer Innenlebens zitierte:

„Reden bedeutet in Nassau ‚E-de-Ka‘: Ende der Karriere.“ Ein einflussreicher Unternehmer habe die Stadt und ihren Geist fest umklammert. „Wer den Alltag hier durchschauen will, muss erst einmal in die Vergangenheit blicken.“

Auch Leifheit selbst hat sich zu Lebzeiten nie öffentlich zu seiner nationalsozialistischen Vergangenheit geäußert, von unangenehmen Fragen zu diesem dunklen Kapitel blieb er offenbar verschont. Auch nach seinem Tod 2009 haben die Familie, die Stiftung, die Schule, die Stadt Nassau und die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen die belastete Lebensgeschichte Leifheits vor 1945 verschwiegen. Selbst in der umfänglichen Biografie über Leifheit, die 2017 erschien und von der G. und I. Leifheit Stiftung finanziert wurde, wird das Kapitel nahezu gänzlich ausgeblendet. Leifheits Leben vor 1954 scheint ein Tabu zu sein.

Hier stellten sich Fragen: Waren ehemalige Angehörige der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ tatsächlich in Nassau gelandet? War Günter Leifheit einer von ihnen? Wurde dies kollektiv verschwiegen? Und was haben die Veteranentreffen der Waffen-SS damit zu tun? Hielt Leifheit „die Stadt und ihren Geist fest umklammert“?

Zunächst habe ich mich mit den Veteranentreffen der Waffen-SS in Nassau in den Jahren 1968 bis 1978 historisch auseinandergesetzt: Wie war es möglich, dass die „alten

⁴ Vgl. Wichmann, Dominik: „Schändung jüdischer Friedhöfe: Zum Beispiel Nassau. Die Im Dunkeln sieht man nicht: Wie das Klima kollektiven Schweigens in der Stadt eine antisemitische Untat begleitet“. In: Süddeutsche Zeitung vom 1.8.1995, S. 3.

⁵ Zur sehr großen Wertschätzung, die Günter Leifheit in Nassau bis heute erfährt, vgl. beispielhaft: Matern, Bernd-Christoph: Neue Ausstellung erinnert an Günter Leifheit. Leben, Werk und soziales Wirken des Nassauer Ehrenbürgers sind dauerhaft im Kulturhaus in Bildern, Texten und Videos zu erleben. In: Rhein-Lahn-Zeitung vom 8.7.2021. Sowie Matern, Bernd-Christoph: 100. Geburtstag von Günter Leifheit: Bürgerfest erinnert an Nassaus Ehrenbürger. In: Rhein-Lahn-Zeitung vom 8.5.2022. Oder auch die Dokumentation der Feierlichkeiten rund um Günter Leifheits 100. Geburtstag auf der Webseite der G. und I. Leifheit Stiftung: <https://www.leifheit-stiftung-nassau.de/ein-langjaehriger-wegbegleiter-zum-100-geburtstag-von-guenter-leifheit/100-geburtstag-guenter-leifheit-die-feier/> (6.1.2024)

Kameraden“, die bei ihren Nachkriegstreffen weiterhin ihre nationalsozialistischen Ideale hochhielten, die während des Zweiten Weltkriegs die Vernichtungspolitik des „Dritten Reiches“ entscheidend mitgetragen hatten, die nachweislich für zahlreiche Kriegsverbrechen verantwortlich waren und daher während der Nürnberger Prozesse 1946 zu einer verbrecherischen Organisation erklärt wurden, sich ein Jahrzehnt lang immer wieder unbehelligt am selben Ort treffen konnten? Das Ergebnis dieser Spurensuche ist im Mai 2023 als Beitrag in Band 134 der *Nassauischen Annalen* erschienen.⁶

Bei den Recherchen für diesen Aufsatz stieß ich im Bundesarchiv in Berlin auch auf die Personalakte des SS-Offiziers und Kompanieführers Günter Leifheit sowie auf zahlreiche weitere Dokumente, die Leifheits Zugehörigkeit zur „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ belegen und zugleich verdeutlichen, dass er in den Jahren 1933 bis 1945 eine, so stellt es sich dar, lupenreine nationalsozialistische Karriere durchlaufen hatte.

Der Name „Günter Leifheit“ und damit auch der Name des Unternehmens „Leifheit“ war in Nassau jedem geläufig. Die Eltern meiner Klassenkameraden arbeiteten bei Leifheit; Nassauer Sportmannschaften trugen Trikotwerbung für „Leifheit“; zahlreiche Freunde machten nach der Schulzeit eine Lehre bei Leifheit; das Werksgelände prägte das Stadtbild. Der Unternehmer und der Stifter Günter Leifheit schien ein doppeltes Glück für die Stadt Nassau und wird dort von vielen Menschen bis heute sehr verehrt. Es scheint daher ein heikles Unterfangen, den Blick auf die bislang verschwiegene nationalsozialistische Vergangenheit eines Menschen zu lenken, der sich im Nachkriegsdeutschland als Unternehmer und Stifter große Verdienste um das Gemeinwohl erworben hat. Eine soziale Stiftung und eine gemeinnützige GmbH, die mit Vermögen aus seinem Nachlass ausgestattet sind, wirken weit über seinen Tod hinaus. Leifheit gilt in vielerlei Hinsicht als Vorbild. Auch aus diesem Grund ernannte ihn die Stadt Nassau 1991 zu ihrem Ehrenbürger und das Land Rheinland-Pfalz überreichte ihm 2006 die Große Verdienstmedaille; auch aus diesem Grund wurden das Kulturhaus und das private Gymnasium in Nassau sowie eine Senioreneinrichtung in Garmisch-Partenkirchen nach ihm benannt; auch aus diesem Grund gibt es im Nassauer Kulturhaus eine Dauerausstellung zu Günter Leifheit.

Heikel erscheint das Unterfangen, die Waffen-SS-Zugehörigkeit von Günter Leifheit zum Thema zu machen, in mehrerlei Hinsicht. So könnten *Skeptiker* einwenden: Was soll es bringen, einem ausgewiesenen Altruisten fünfzehn Jahre nach seinem Tod und bald 80 Jahre nach Kriegsende seine NS-Vergangenheit anzulasten? Ist es nicht unangemessen und sogar unwürdig, nach so langer Zeit in seiner Vergangenheit zu graben? Hat Leifheit nicht so viel Gutes in seinem Leben getan, dass mit seiner Lebensleistung nach 1945 eine mögliche NS-Belastung längst aufgewogen ist? Hatte Leifheit nach dem Krieg nicht ohnehin mit dem Nationalsozialismus komplett gebrochen? *Politisch Verantwortliche* könnten fragen: Welche Folgen könnte es für Nassau und Garmisch-Partenkirchen haben, wenn eine öffentliche Diskussion darüber in Gang gesetzt würde, dass Leifheit überzeugter Offizier der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ war? Wie sollte man damit umgehen? *Selbstkritische* könnten einräumen, dass es tatsächlich einen blinden Flecken in Leifheits nach außen vermittelter Biografie gibt, dass seine Lebensgeschichte aus der Perspektive der Stadt Nassau erst mit seinem Zuzug im Jahr

⁶ Holler, Stefan: „Was wird aus dem, was sich heute in der Stadthalle abspielt?“ Die „Kameradschaftstreffen“ von Veteranen der Waffen-SS in Nassau 1968 bis 1978: Ein Beispiel für den erinnerungskulturellen Diskurs in der Bundesrepublik. In: *Nassauische Annalen*, Band 134 (2023), S. 387-430.

1954 beginnt und seine Kriegsjahre bis heute nicht öffentlich thematisiert werden. Dass sich Garmisch-Partenkirchen bis heute so gut wie gar nicht mit Leifheits Biografie auseinandergesetzt hat, obwohl die Marktgemeinde 2015 von der 57-Millionen-Euro-Zuwendung eines bis dahin im Ort quasi Unbekannten überrascht wurde und diese dankbar angenommen hat.⁷ Dass also die NS-Vergangenheit des Mannes, der als erfolgreicher Nachkriegsunternehmer den mechanischen Teppichkehrer in Deutschland zu einem Verkaufsschlager gemacht hat, bis heute unter den Teppich gekehrt wird und somit nur ein unvollständiges Bild von Leifheits Biografie in der Öffentlichkeit gezeichnet wird. *Faktenorientierte* könnten fragen, welche Funktionen Leifheit im Nationalsozialismus genau innehatte. Wie war seine innere Haltung zur nationalsozialistischen Bewegung während und nach dem Krieg? War Leifheit ns-belastet? Und wenn ja, in welchem Maß? *Erinnerungskulturell Interessierte* schließlich könnten problematisieren: Darf man im 21. Jahrhundert eine Schule, eine Stiftung, eine gemeinnützige GmbH, ein Kulturhaus und eine Senioreneinrichtung nach einem ehemaligen überzeugten Offizier der Waffen-SS und belasteten Nationalsozialisten benennen?

Sowohl von einem geschichtswissenschaftlichen als auch von einem ethischen Standpunkt aus betrachtet, ist es keinesfalls ein heikles Unterfangen, jetzt die Frage nach Günter Leifheits NS-Vergangenheit zu stellen. Im Gegenteil: Es ist eine überfällige Notwendigkeit, denn Leifheits Vermächtnis wirkt bis heute in unsere Gesellschaft. Zwei sozial ausgerichtete Institutionen verfolgen mit Mitteln aus dem Vermögen und im Namen von Günter Leifheit gemeinnützige Zwecke und entfalten damit eine gesellschaftliche Wirkung: Die G. und I. Leifheit Stiftung in Nassau⁸ und die LongLeif GaPa gemeinnützige GmbH in Garmisch-Partenkirchen⁹. In Nassau ist der Leifheit-Campus, ein staatlich anerkanntes privates Gymnasium mit rund 400 Schülerinnen und Schülern nach Günter Leifheit benannt. Auf der Website der Schule findet sich allerdings kein Hinweis auf Günter Leifheits prägende Zeit in der Hitler-Jugend sowie bei der Waffen-SS.¹⁰ Das ist umso heikler, da die Schule nicht nur dem Namen Leifheits trägt, sondern sich in ihrem Schulkonzept auch noch auf ihn bezieht:

⁷ Vgl. Mittler, Dietrich: Garmisch-Partenkirchen: 50-Millionen-Spende mit Bedingungen. In: Süddeutsche Zeitung vom 18.9.2015. Passend in diesem Zusammenhang die Äußerung der damaligen 1. Bürgermeisterin von Garmisch-Partenkirchen und Vorsitzenden des Aufsichtsrates der LongLeif GaPa gGmbH, Dr. Sigrid Meierhofer: „Die Leifheit-Stiftung (...) stellte unserer Gemeinde überraschend 57 Millionen Euro zur Verfügung, für ganz bestimmte Zwecke. Das war zuerst ein kleiner Schock, dann eine große Freude.“ Vgl. das Interview mit der Bürgermeisterin unter dem Titel „Ein Geschenk für unsere Gemeinde“ in einem Beratungsprospekt der LongLeif Gapa gGmbH (erschieden ca. 2019).

⁸ Die G. und I. Leifheit Stiftung Nassau wurde 2006 von Günter Leifheit gegründet und engagiert sich „in Bereichen, die mit dem Leben im Alter und medizinischer Forschung zu tun haben. Kultur, deutsche Geschichte und Schulbildung gehören ebenfalls zu den Förderzielen mit Schwerpunkt auf der Stadt Nassau und Umgebung.“ Vgl. <https://www.leifheit-stiftung-nassau.de/> (6.1.2024)

⁹ Günter Leifheit und seine Frau Ingeborg hatten Ende der 60er- Anfang der 70er-Jahre einen Zweitwohnsitz in Garmisch-Partenkirchen und fühlten sich der oberbayerischen Gemeinde am Fuße der Zugspitze ebenfalls eng verbunden. Leifheit verfügte, dass das Stiftungsvermögen in Höhe von 57 Millionen Euro aus der 1985 in der Schweiz gegründeten „Günter und Ingeborg Leifheit-Stiftung“ nach seinem Tod der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen zufallen solle. Der Stiftungszweck der 2016 gegründeten LongLeif „umfasst gemeinnütziges und wohltätiges Engagement zugunsten von alten und pflegebedürftigen Menschen – z. B. durch den Bau und die Unterstützung von Alten- und Pflegeheimen, die Förderung von professioneller Pflegeausbildung und wissenschaftlicher Forschung mit Bezug auf die Herausforderungen des Dritten Alters sowie die Unterstützung anderer örtlicher gemeinnütziger Einrichtungen, die zugunsten älterer Menschen tätig sind.“ Der Name „LongLeif“ wurde aus der Kombination von „long life“ (Englisch für „langes Leben“) und „Leifheit“ gebildet. Vgl. hierzu den Auftrag der gemeinnützigen GmbH unter <https://www.longleif.de/ueberblick/auftrag-und-satzung> (6.1.2024)

¹⁰ Vgl. <https://www.leifheit-campus.de/partner-und-foerderer/> (6.1.2024)

„Unabhängig von sozialer Herkunft, Religionszugehörigkeit oder anderen Unterschieden möchte der Leifheit-Campus allen Kindern und Jugendlichen bestmögliche Chancen der Entfaltung bieten. Und damit entspricht das Konzept der Schule auch ganz dem Sinne Günter Leifheits, der betonte: „Es muss den Menschen dienen“.¹¹

Im 2005 fertiggestellten Günter-Leifheit-Kulturhaus in Nassau, dessen Bau Leifheit ganz erheblich finanziell unterstützt hatte, sind heute das Touristikbüro, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, der Jugendtreff und der Kulturkeller untergebracht. In der dort eingerichteten Dauerausstellung zu Günter Leifheit wird seine Rolle im Nationalsozialismus mit keinem Wort erwähnt. Es wird ausschließlich dargestellt, wie Leifheit „die Firma Leifheit geprägt und vorangebracht hat, aber auch, wie er hier als Mensch, als Ehrenbürger und Stifter gewirkt hat.“¹² Wer heute durch die Straßen von Nassau geht, dem begegnet Günter Leifheits mäzenatisches Wirken auf Schritt und Tritt: Leifheit stiftete mehrere Bronzeskulpturen im öffentlichen Raum sowie eine Statue des in Nassau geborenen Freiherrn vom Stein, er unterstützte die Sanierung der alten Friedhofskapelle, des Kurpavillons, des Freibads, des Gedächtnisbrunnens und der Gedenkstätte für die Toten der beiden Weltkriege, zudem finanzierte er die Beleuchtung der Kettenbrücke über die Lahn und des alten Rathauses.

In Garmisch-Partenkirchen wiederum trägt seit 2023 ein Seniorenberatungszentrum sowie ein Seniorenwohnheim mitten im Zentrum der Marktgemeinde den Namen „Leifheit“. Zu Leifheits NS-Vergangenheit? Keinerlei Hinweise.

Leifheit wird der Nachwelt von den beiden Kommunen und den beiden Stiftungen allein als Vorbild vermittelt. Er selbst hat es persönlich geschätzt, dass sein Name mit seinen guten Werken in Verbindung gebracht und er dafür auch angemessen geehrt wurde. Darauf war er, zu Recht, stolz. Leifheit hat sich mit seinem mäzenatischen Handeln also bewusst exponiert, er ist eine Person des öffentlichen Lebens und man muss daher auch akzeptieren, dass die Öffentlichkeit ein berechtigtes Interesse an seiner Person und seiner gesamten Lebensgeschichte, seiner Herkunft, seinen Motiven und seiner Haltung hat. Sein Leben und die Würdigung seiner Lebensleistung lassen sich im Fall von Günter Leifheit nicht ohne Weiteres trennen.

¹¹ <https://www.leifheit-campus.de/konzept-profil/schulkonzept/> (6.1.2024) Vgl. auch den Titel der Dokumentation über Günter Leifheit von Wolfgang Redwanz: Es muss den Menschen dienen!

¹² Vgl. Rosenkranz, Carlo: „Festakt, Konzert und Ausstellung verschoben: Günter Leifheits 100. Geburtstag fällt in Zeit der Corona-Pandemie – Stadt und Stiftung hoffen auf das Frühjahr 2021. In: Rhein-Lahn-Zeitung vom 4.12.2020.

2. Vorgehen und Zielsetzung

Bei einer Auseinandersetzung mit der Biografie darf Günter Leifheit aufgrund seiner NS-Vergangenheit weder pauschal belastet noch aufgrund seiner unzweifelhaften Verdienste nach 1945 pauschal entlastet werden. Es geht nicht darum, jemandes Lebensleistungen zu schmälern, der sich zudem nicht mehr selbst dazu äußern kann, sondern es geht darum, auf der Basis der zugänglichen Quellen ein differenziertes und ausgewogenes Gesamtbild zu zeichnen. Vor dem Hintergrund des aktuellen Rechtsrucks und der damit einhergehenden wachsenden Zustimmung für rechtspopulistische Parteien und rechtsextreme Gruppen ist es wichtiger denn je, sich der eigenen Geschichte zu vergewissern und aus ihr zu lernen. Es gibt eben keinen Schlussstrich. Wie sehr die Geschichte der SS auch heute noch alarmiert, zeigten zuletzt Mitte Mai 2024 die Reaktionen von Politik und Öffentlichkeit auf die relativierenden Äußerungen von Maximilian Krahe, dem daraufhin abgesetzten AfD-Spitzenkandidaten für die Europawahl. Und selbst wenn Günter Leifheits Zeit in der Waffen-SS lange zurückliegt und er sich nach dem Krieg vermutlich von seiner NS-Vergangenheit distanziert hat, bleibt diese Zeit ein prägender Teil seines Lebens. Ein Teil, der seine Werte, seine Motive und seine Überzeugungen zumindest Jahre seines Lebens maßgeblich beeinflusst hat. Dies gilt es einzuordnen.

Diese Studie versteht sich als historische und erinnerungskulturelle Annäherung, sie ist kein Gutachten, das zu einem finalen Urteil kommt. Das Fazit aus den vorgelegten historischen Fakten müssen am Ende diejenigen ziehen, die das Erbe Günter Leifheits verwalten und von seinem Namen und seinen Leistungen profitieren: Der Leifheit-Campus, die Kommunen Nassau und Garmisch-Partenkirchen sowie die Nassauer Leifheit-Stiftung und die LongLeif GaPa gGmbH in Garmisch-Partenkirchen. Sie müssen sich klar werden, wie sie mit der NS-Vergangenheit von Günter Leifheit künftig umgehen wollen. Die vorliegende Spurensuche soll eine Diskussion in Gang setzen, an deren Ende eine bewusste Entscheidung der betroffenen Kommunen und Institutionen stehen könnte, wie sie sich zur NS-Vergangenheit von Günter Leifheit positionieren und welche Schlussfolgerungen sie daraus ziehen. Das Thema weiterhin auszublenden, ist keine Lösung mehr.

In Kapitel 3 wird an einigen ausgewählten Beispielen auf die Frage eingegangen, wie andere Einrichtungen, Stiftungen und Kommunen mit prominenten, aber ns-belasteten Namensgebern für Straßen, Gebäude oder Institutionen umgehen. Damit soll ein Bezugsrahmen gesetzt werden für Optionen der erinnerungskulturellen Auseinandersetzung mit Günter Leifheit. In Kapitel 4 wird dargelegt, inwieweit einer breiteren Öffentlichkeit Leifheits Leben vor 1945 bislang bekannt war. Dabei bleibt die 2017 erschienene Leifheit-Biografie des Autors Wolfgang Redwanz die zentrale Quelle, mit der ich mich kritisch auseinandersetze. Kapitel 5 untersucht auf der Basis der erschlossenen Quellen die Jugend-, Soldaten- und Kriegszeit bis 1945 von Leifheit und bildet das Zentrum dieser Spurensuche. Der Schwerpunkt liegt auf Leifheits gut dokumentierter, fünfjähriger Dienstzeit bei der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. In diesem Kapitel versuche ich zugleich, mögliche Handlungsspielräume Leifheits aufzuzeigen. Im Kapitel 6 wird ein Resümee gezogen und dafür der Frage nachgegangen, ob Leifheit ns-belastet war. Was überhaupt heißt „ns-belastet“? Gab es ein Entnazifizierungsverfahren? Warum hat Leifheit zu seiner NS-Vergangenheit geschwiegen? Wie stand er nach dem Krieg zu den Waffen-SS-Veteranen? Kapitel 7 schließlich bietet ein vorläufiges Fazit und offeriert meine Empfehlung, welche nächsten Schritte die Verantwortlichen in den Kommunen, bei der Stiftung und der gemeinnützigen Gesellschaft gehen können.

3. Prominente als Namensgeber – Beispiele aus der jüngsten Zeit

Die Henri-Nannen-Schule für journalistischen Nachwuchs in Hamburg hat im August 2022 eine wissenschaftliche Forschungsarbeit beim Münchener Institut für Zeitgeschichte in Auftrag gegeben, um herauszufinden, welche politischen, personellen und inhaltlichen Verbindungen des Verlegers und Publizisten Henri Nannen (1913-1996), der die Schule ihren Namen verdankt, zur Zeit des Nationalsozialismus bestehen.¹³ Nannen diente im Zweiten Weltkrieg in führender Rolle bei einer Propaganda-Einheit der Waffen-SS und verantwortete in dieser Funktion, so Recherchen des NDR, antisemitische Flugblätter.¹⁴ Seine Rolle in der Waffen-SS hatte er zu Lebzeiten stets heruntergespielt. Kann die Journalistenschule ihren Namen weiterhin tragen?¹⁵

In Erlangen entschied sich die Medizinische Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Mitte Februar 2023, einen Hörsaal, der nach dem Modehausgründer und Stifter Rudolf Wöhrl (1913-2010) benannt war, umzubenennen, nachdem kurz zuvor durch ein Gutachten des Nürnberger Stadtarchivs bekannt wurde, dass Wöhrl förderndes Mitglied der NSDAP und freiwilliges Mitglied der Allgemeinen SS gewesen war. Wöhrl hatte 2009 dem Universitätsklinikum Erlangen 250.000 Euro für Forschungsprojekte gestiftet. Der emeritierte Erlanger Historiker Gregor Schöllgen, Gründer des „Zentrums für Angewandte Geschichte“, das vorwiegend Firmengeschichten aufarbeitet, kommentierte den Vorgang mit den Worten: "Wer eine öffentliche Einrichtung nach einer Person benennt, muss deren Biografie kennen, ganz gleich, wie sie aussieht."¹⁶ Zudem sei es ein Leichtes auch für Nichthistoriker, der Biografie von Personen der Zeitgeschichte nachzuspüren: "Die Akten des Bundesarchivs und anderer relevanter Archive waren und sind jederzeit für jedermann einsehbar".¹⁷

Im Sommer 2005 bot der Gründer des Metro-Handelskonzerns, der Unternehmer und Mäzen Otto Beisheim (1924-2013), dem Gymnasium in Tegernsee eine Stiftungssumme in Höhe von 10 Millionen Euro an, verbunden mit dem Wunsch, die Schule solle fortan seinen Namen tragen. Beisheim hatte aber verschwiegen, dass er sich im Zweiten Weltkrieg freiwillig zur Waffen-SS gemeldet und in der Leibstandarte-SS Adolf Hitler gedient hatte. Es regte sich Widerstand in der Elternschaft und dem Lehrkräftekollegium der Schule. Am Ende zog Beisheim das Stiftungsangebot zurück, die Schule heißt auch heute noch „Gymnasium Tegernsee“.¹⁸ Die beiden von Beisheim gegründeten Stiftungen, eine in Deutschland, eine in der Schweiz, „entschieden sich im Jahr 2017, die Frühgeschichte ihres Gründers aufarbeiten zu lassen“.¹⁹

¹³ Vgl. Priller-Gebhardt, Lisa: Die Eiche vom Baumwall. Nach dem Kahlschlag bei Gruner + Jahr: Was wird aus der Henri-Nannen-Schule für Nachwuchsjournalisten in Hamburg? In: Süddeutsche Zeitung vom 22.3.2023.

¹⁴ Vgl. die Pressemeldung des NDR unter: <https://www.presseportal.de/pm/6561/5218729> (6.1.2024).

¹⁵ Vgl. zu Nannens Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit auch: Mayer, Christian: Nazi-Vergangenheit des „Stern“-Gründers: Denkmalsturz. Warum "Stern"-Gründer Henri Nannen bald aus dem Namen von Journalistenpreis und Journalistenschule gestrichen werden könnte." In: Süddeutsche Zeitung vom 20.5.2022.

¹⁶ Vgl. Przybilla, Olaf: "Alleingang der Medizinischen Fakultät". In: Süddeutsche Zeitung vom 19.2.2023.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. Weber, Stefan: „Zum Tod von Otto Beisheim: Verschwiegener Handelspionier“ In: Süddeutsche Zeitung vom 19.2.2013.

¹⁹ Vgl. Scholtzseck (2020), S. 3. Auffällig sind in diesem Zusammenhang die zahlreichen Lebensparallelen zwischen Beisheim und Leifheit: Otto Beisheim, geboren 1924, war zwar vier Jahre jünger als Günter Leifheit, aber ebenfalls von der Ruhr stammend und aus kleinen Verhältnissen kommend. Wie Leifheit absolvierte Beisheim eine Lehre, meldete sich ebenfalls freiwillig zur Waffen-SS, war auch Mitglied der „Leibstandarte“, war

Beauftragt wurde der Bonner Historiker Joachim Scholtyseck, der 2020 seine Untersuchung vorlegte. Auf Basis der Ergebnisse der Studie entschieden sich die Beisheim-Stiftungen, den Namen ihres Stifters beizubehalten – sie verweisen aber seitdem explizit auf Beisheims Rolle in der Waffen-SS und auf die von ihnen beauftragte wissenschaftlich unabhängige Studie.²⁰

Im Mai 2023 wandten sich Studierende der Technischen Universität München (TUM) an ihre Hochschulleitung mit der Aufforderung, die Namensgebung und Ehrung von ehemaligen NS-Unterstützern „transparent und kritisch zu hinterfragen“.²¹ Bis heute sind mehrere NS-Sympathisanten und -Profiteure Namensgeber für Hörsäle und Gebäudeteile oder sind Träger von Ehrentiteln, die ihnen die Hochschule verliehen hat. Die Hochschulleitung reagierte und stellte in Aussicht, dass sie Räume umbenennt oder zumindest die dunklen Seiten der Namensgeber kontextualisieren will. Die Vergabe der Ehrentitel soll von Historikern untersucht werden.

Im Januar 2024 beschloss die Schulfamilie des Otfried-Preußler-Gymnasiums in Pullach bei München, die Schule wieder in „Staatliches Gymnasium Pullach“ umzubenennen. Erst 2013 hatte sie den Namen des beliebten Kinderbuchautors angenommen. Die schulinterne Auseinandersetzung mit Preußlers NS-Vergangenheit hatte Ende 2023 zu Tage gefördert, dass der Namensgeber der Schule HJ- und NSDAP-Mitglied war und „seine Religion von katholisch zu ‚gottgläubig‘ geändert“ hatte.²² Gerade das letztgenannte Faktum war für die Schule ein deutlicher Hinweis dafür, dass Preußler zu einer „NS-Kaderelite“ gehörte. Der Umbenennung muss nun noch der Zweckverband als Träger der Schule zustimmen.

Fünf Beispiele aus der jüngeren Zeit, bei denen die nationalsozialistische Vergangenheit von Persönlichkeiten, die die Geschichte Deutschlands nach 1945 prägten und die deswegen zu Namensgebern wurden, erst sehr spät in den Fokus der Öffentlichkeit rückte. Die Liste ließe sich um viele weitere Beispiele verlängern.

Aber es gibt nicht nur diese Einzelfallbetrachtungen: Landauf, landab lassen seit den letzten zwanzig Jahren immer mehr deutsche Städte und Gemeinden alle nach historischen Persönlichkeiten benannten Straßen und Plätze systematisch und wissenschaftlich untersuchen. Die Landeshauptstadt Düsseldorf beispielsweise formulierte den Bezugsrahmen 2018/2019: „Verbrechen im Kontext des Kolonialismus, Verbindung der Personen mit Rassismus, Antisemitismus, Minderheitenverfolgung, Chauvinismus oder Militarismus sowie biografische Bezüge zur NS-Diktatur, zur NSDAP oder ihrer Gliederungen bzw. angeschlossenen Verbände“.²³ Am Ende wurden dem Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf zwölf Straßen zur Umbenennung empfohlen, weil die Namensgeber in die Kategorie „schwer belastet, nicht

ebenfalls an der Ostfront und wurde dort gleichfalls verwundet, war nach dem Krieg ebenso erfolgreicher Unternehmer, der sich durch einen ausgeprägten Geschäftssinn und ein Gespür für Innovationen auszeichnete. Beisheim verbrachte seinen Lebensabend auch in der Schweiz, blieb Deutschland ebenfalls eng verbunden, war gleichfalls Stifter und Mäzen. Und schließlich schwieg auch Beisheim hartnäckig über seine Zeit im Zweiten Weltkrieg und seine Rolle in der Waffen-SS.

²⁰ Vgl. die Informationen zu Otto Beisheims Rolle in der Waffen-SS sowie der Verweis auf die wissenschaftliche Studie unter <https://www.beisheim-stiftung.com/ch/de/otto-beisheim> (6.1.2024).

²¹ Vgl. Kastner (2023).

²² Vgl. Imensek/Wimmer (2024), S. R5.

²³ Vgl. Beirat Düsseldorf (2018), S. 13. Bei der Bewertung galten folgende Grundsätze: „Die betreffende Person sollte Vorbildcharakter in einem positiven Bezugsrahmen haben; ihr Name soll moralisch-ethische Orientierung bieten und auf eine politische, soziale, kulturell-künstlerische oder ökonomische Leistung verweisen, die es rechtfertigt, die Person mit einer Straßenbenennung zu würdigen.“

haltbar“ fielen. Die Gesamtbiografie ließe sich in diesen Fällen mit einer Ehrung – und das sei eine Straßenbenennung nun mal – nicht vereinbaren. 25 Straßen wurden der Kategorie „teilweise belastet, diskussionswürdig“ zugewiesen. Die Lebensläufe der Persönlichkeiten würden Anlass zu Kritik und Diskussion geben, allerdings spräche die Gesamtlebensleistung der Personen für eine Beibehaltung des Straßennamens.

Die Landeshauptstadt Hannover hat bereits 2009 in einem Ratsbeschluss folgende Kriterien für die Umbenennung von Schulen oder Straßen festgelegt:

Umbenennungen sollen nur erfolgen, (...) wenn eine Benennung einer Persönlichkeit im Nachhinein Bedenken auslöst, weil diese Person Ziele und Wertvorstellungen verkörpert, die im Widerspruch zu den Grundsätzen der Verfassung, der Menschenrechte bzw. einzelner für die Gesamtrechtsordnung wesentlicher Gesetze steht. Zusätzlich zu diesen Bedenken gegen die mit der Person verknüpften Ziele und Wertvorstellungen müssen der durch die Benennung geehrten Person schwerwiegende persönliche Handlungen (Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Rassismus, Kriegsverbrechen u.a.m.) oder die aktive Mitwirkung in einem Unrechtssystem zuzuschreiben sein.²⁴

Ein wissenschaftlicher Beirat hat diese Kriterien in seinen Beratungen als Richtlinie für die Auseinandersetzung mit den Biografien der namensgebenden Persönlichkeiten übernommen. Verdienste und Belastungen der namensgebenden Persönlichkeiten in verschiedenen Lebensphasen wurden für die Empfehlungen nicht gegeneinander aufgerechnet.

Der Gemeinderat der Stadt Freiburg hatte 2012 beschlossen, alle Namen von Straßen und Plätzen einer wissenschaftlichen Überprüfung zu unterziehen und Kriterien für eine Bewertung zu erarbeiten. Die Stadt wolle sich mit diesem Schritt auch den dunkleren Seiten ihrer Geschichte stellen und historische Aufklärungsarbeit leisten. Die eingesetzte wissenschaftliche Kommission kam zu dem Ergebnis:

Demnach muss zwischen politisch-ideologischen Verstrickungen und Verdiensten abgewogen werden, um zu einer Entscheidung zu gelangen (...) Die Kommission nahm daher die vorgegebenen Kriterien als einen breiten Rahmen auf, versuchte indes immer die Person in ihrem historischen Kontext zu begreifen, um letztlich zu befinden, ob ihre Unterstützung etwa des NS-Unrechtstaates über Mitläufertum hinausging, oder in Fällen des Antisemitismus, ob eine Person den bürgerlichen Salon-Antisemitismus des Kaiserreiches vertrat oder als exponierter Multiplikator antisemitistischer Hetzschriften gelten muss. Nur allein der Beitritt zur NSDAP oder antisemitische Phrasen sagen erst einmal so gut wie nichts aus, sie müssen hinterfragt werden.²⁵

Auch die Liste der Städte und Gemeinden, die sich in den letzten Jahren mit der Benennung ihrer Straßen und Plätze kritisch auseinandergesetzt haben, ließe sich beliebig fortsetzen. Weitere Städte sind etwa Hamburg, München, Ulm, Wiesbaden, Mainz, Calw oder Krefeld. Um einen Orientierungsrahmen mit eindeutigen Entscheidungsgrundlagen zu schaffen, hat der Deutsche Städtetag im März 2021 eine Handreichung „zur Aufstellung eines Kriterienkataloges zur Straßenbenennung“ entwickelt und den Kommunen als Hilfestellung zur

²⁴ Vgl. Landeshauptstadt Hannover (2018), S. 8.

²⁵ Vgl. Kommission Freiburg (2016), S. 5.

Verfügung gestellt.²⁶ Nach Auffassung der Herausgeber dienen Straßenbenennungen nicht nur „der Orientierung und im Zusammenhang mit der Hausnummerierung der Auffindbarkeit aller Liegenschaften sowie der Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“. Sondern zugleich „stellt die Benennung nach einer Person eine hohe Form der Ehrung durch die jeweilige Stadt dar. Deshalb ist es wichtig, dass für die Auswahl der Straßennamen in jedem Fall, auch bei sachlichen Benennungen, höchste und kritische Maßstäbe angesetzt werden.“²⁷

Diese erinnerungskulturell getriebene, kritische Auseinandersetzung mit namensgebenden Persönlichkeiten, für die die oben genannten Einzelbeispiele sowie das Vorgehen der deutschen Städte und Kommunen stellvertretend stehen, könnte für die Stadt Nassau und die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen sowie für Stiftung und gemeinnützige GmbH Leitlinien für ihren Umgang mit der namensgebenden Persönlichkeit Günter Leifheit bieten.

²⁶ Vgl. Deutscher Städtetag (2021).

²⁷ Ebd., S. 4.

4. Was war bisher über Günter Leifheits Biografie vor 1945 bekannt?

Kurz gesprochen: Sehr wenig. Günter Leifheit hat sich zu Lebzeiten öffentlich nicht über seine Kindheit und Jugend geäußert und es sind auch keine autobiografischen Schriftstücke oder Unterlagen von ihm öffentlich zugänglich. In der umfangreichen Buchdokumentation über Günter Leifheit aus dem Jahr 2017, in der sich der Autor Wolfgang Redwanz Leifheit „als Mensch, Unternehmer und Mäzen“²⁸ nähern möchte, findet sich ebenfalls wenig über Leifheits Leben vor 1945. Redwanz betont, dass Leifheit selbst nie gewollt habe, dass über sein Privatleben öffentlich berichtet werde und dass er entsprechende Medienwünsche stets abschlägig beschieden habe. Das gelte es auch nach Leifheits Tod zu berücksichtigen.²⁹ Man dürfe, so Redwanz, diese Zeit aber nicht ausklammern, „wenn sich Privates mit der Unternehmerrolle und seinem Mäzenatentum verbindet“. Der Biograf Leifheits stellt sich daher zwei leitende Fragen: „Wo kommt Günter Leifheit her? Was hat er gemacht, bevor er Unternehmer wurde?“³⁰ Diesen beiden Fragen geht Redwanz anschließend auf fünf seiner insgesamt 288 Seiten umfassenden Leifheit-Dokumentation nach und stützt sich dabei auf die wenigen Äußerungen und Dokumente, die ihm zur Verfügung standen. Dabei bleibt einiges rund um Leifheits schulische Laufbahn und seine anschließende Lehre vage und unsicher – offensichtlich, weil sich Redwanz hier nur auf die Erinnerungen von Familienmitgliedern, nicht aber auf persönliche schriftliche Unterlagen von und über Leifheit stütze. Es sei vorweggenommen: Wolfgang Redwanz spielt Günter Leifheits belastete Biografie in den zwölf Jahren der NS-Herrschaft herunter.

Denn eher beiläufig geht er auf die für die hier vorliegende historische Annäherung an Günter Leifheit relevante Frage ein, welche Rolle Leifheit in den NS-Organisationen seiner Zeit gespielt hat. Zur Frage, ob Leifheit in der HJ gewesen ist, schreibt Redwanz:

Günter Leifheit ist 13 Jahre alt, als Adolf Hitler an die Macht kommt. Man kann davon ausgehen, dass er wie die große Mehrheit der Jugend in der HJ dabei ist, und dass die deutsch-nationale Erziehung in diesen Jahren nicht spurlos an dieser Generation und auch an ihm vorbeigegangen ist.³¹

Es folgt eine Passage, in der der Autor am Beispiel der Geschwister Scholl erläutert, welche große Anziehungskraft die Hitlerjugend auf die Jugendlichen in dieser Zeit ausgeübt habe. Um dann mit dem Fazit zu schließen:

Günter Leifheit ist beeindruckt von den abendlichen Zusammenkünften der HJ, von Zeltlager, Lagerfeuer, Gesang und Gitarre. Es wurde ein Gefühl der unbedingten Kameradschaft vermittelt.³²

Beim Lesen irritiert, dass sich Redwanz erst nicht sicher zu sein scheint, ob Leifheit tatsächlich in der HJ gewesen ist, dann aber sehr konkret benennt, was Leifheit an der HJ beeindruckt hat. Es entsteht insgesamt der Eindruck, dass Redwanz Leifheit auf eine gewisse Weise in Schutz nehmen möchte. Leifheit erscheint weniger als der selbstbestimmt

²⁸ Vgl. Redwanz (2017), S. 10.

²⁹ Ebd., S. 193.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd., S. 198.

³² Ebd.

Handelnde, sondern eher als derjenige, der sich der nationalsozialistischen Einflussnahme nicht entziehen konnte. Dass Leifheit bereits 1932, also noch vor Hitlers „Machtergreifung“ in die HJ eingetreten ist, erwähnt Redwanz nicht.

Ähnlich ausweichend und verharmlosend sind die Ausführungen von Redwanz, wenn er über Leifheits Soldatenzeit schreibt:

Wie alle Männer seines Jahrgangs wurde Günter Leifheit zum Wehrdienst eingezogen. Er ist groß und sportlich, hat ‚Gardemaß‘; blaue Augen. Er gehörte während des Krieges der Pionierkompanie des 1. SS-Panzer-Regiments an.

Günter Leifheit hat in der Familie über die Vorkriegsjahre insgesamt nicht viel erzählt, mehr jedoch über den dramatischen Rückzug von der zusammengebrochenen Front im Osten zu seinen Eltern nach Benrath. Beim Kriegseinsatz in Russland ist er verwundet worden und behält Granatsplitter bis zum Lebensende im Körper. Die Bewegungsfreiheit seiner rechten Hand und seines Oberarms bleibt eingeschränkt. Dieter Schüfer geht in seiner Trauerrede bei der Beerdigung von Günter Leifheit auf die Kriegsjahre ein: ‚Eine schwere Zeitspanne seines Lebens beschäftigte ihn bis zuletzt. Es waren schreckliche Kriegserlebnisse, die bei Günter Leifheit tiefe Spuren hinterließen. Verwundung und die Erinnerung an den verlustreichen Rückzug seiner Einheit durch die Karpaten im Winter 1944, bei dem viele seiner Kameraden ihr Leben verloren, bewegten ihn im starken Maße, gerade in hohem Lebensalter‘.³³

Auch diese Ausführungen lesen sich so, als habe Günter seine Laufbahn nicht aktiv gestaltet; stattdessen, so wirkt es, hat er sich den Entwicklungen der Zeit gebeugt und wurde – ohne dass es wirkliche Handlungsspielräume gegeben hätte – in den Krieg, der bei ihm seelische und körperliche Verletzungen hinterließ, hineingezogen. Kein Wort darüber, dass Leifheit über vier Jahre freiwillig bei der Leibstandarte-SS Adolf Hitler gedient hat, einer Einheit der Waffen-SS, die nicht nur an zahlreichen Fronteinsätzen beteiligt war, sondern auch einen ideologisch motivierten Vernichtungskrieg gegen innere und äußere Feinde geführt hat, bei dem sie zahllose, nachgewiesene Kriegsverbrechen beging.³⁴

Es bleibt somit in der Dokumentation von Redwanz weitgehend ungeklärt, wie sich Günter Leifheit selbst zwischen 1933 und 1945 politisch verortet hat, wie er zur nationalsozialistischen Bewegung stand, was sein Handeln geleitet hat, ob er bestimmte Überzeugungen hatte und ob es für ihn auch realistische Alternativen gegeben hätte. Auch nach dem Krieg habe sich Günter Leifheit zu seiner Zeit als Soldat nie in der Öffentlichkeit geäußert, weshalb Redwanz zu dem Schluss kommt:

In welcher Weise die NS- und Kriegszeit aufgearbeitet wird, ist wenig transparent. Die Nachkriegszeit insgesamt verzichtet weitgehend darauf. Johannes Liebscher erinnert sich nicht, dass Günter Leifheit jemals mit ihm über die Nazi-Zeit gesprochen hat und schließt es auch für andere im betrieblichen Umfeld aus. Kriegsjahre mit gemeinsamen Kampferfahrungen und dem Tod vieler Kameraden schweißen zusammen.

³³ Redwanz (2017), S. 198ff. Dieter Schüfer (1932-2023) war viele Jahre Vorstandsvorsitzender und anschließend Aufsichtsratsvorsitzender der Leifheit AG. Schüfer wurde noch von Günter Leifheit eingestellt.

³⁴ Vgl. Westemeier (2014), S. 14 f.

Kontakte und wechselseitige Unterstützung im beruflichen Bereich sind da nach dem Krieg nichts Ungewöhnliches.

Prüfstein und wichtigster Maßstab für die gesellschaftspolitische Einordnung und Beurteilung Günter Leifheits ist und bleibt sein eigenes Handeln.³⁵

Diese Passage, in der Redwanz Leifheits Handeln in der NS-Zeit einzuordnen versucht, ist in zweierlei Hinsicht interessant: Zum einen die Bezugnahme auf die alten Kameraden aus der Kriegszeit, die nach 1945 ein tragfähiges Netzwerk gebildet haben, von dem Leifheit offenbar ein Teil gewesen war. Was will Redwanz mit diesem Teilaspekt aus Leifheits Biografie andeuten? Was hat das Netzwerk ermöglicht und wer gehörte dazu? Die Antworten fehlen. Zum anderen ist auffallend, dass Redwanz Günter Leifheits Handeln zum Prüfstein und zum Maßstab für dessen gesellschaftspolitische Einordnung und Beurteilung erhebt. Damit meint Redwanz das Handeln Leifheits nach 1945; also dessen Handeln als Unternehmer und Mäzen ab der Gründung der eigenen Firma 1959 bis zu dessen Tod 2009. Was aber ist mit Leifheits Handeln vor 1945? Warum wollte Leifheit nach 1945 nicht über die Zeit zwischen 1933 und 1945 sprechen?

Indem Redwanz nicht auf Leifheits Handeln vor 1945 eingeht, blendet er aber einen ganz wesentlichen Teil der Lebensgeschichte von Günter Leifheit aus, nämlich die für das Handeln ebenso einschneidenden wie prägenden ersten 25 Lebensjahre. Warum? Nur, weil die Quellenlage schlecht zu sein scheint? Oder weil die Zeit vor 1945 keine Relevanz hat für Leifheits späteres Handeln? Redwanz' umfangreiche Dokumentation über Günter Leifheit hätte die große Chance geboten, mehr Licht ins Dunkel zu bringen, Verschwiegene und Unterdrückte transparent zu machen, die wahre und vollständige Lebensgeschichte Leifheits zu erzählen. Diese Chance wurde nicht genutzt.

Es fällt auf, dass nicht nur Wolfgang Redwanz die ersten 25 Lebensjahre Günter Leifheits vernachlässigt. Auch alle anderen, öffentlich zugänglichen Quellen schweigen über Leifheit vor 1945: Weder in seinem Wikipedia-Eintrag³⁶, noch in einer Kurzbiografie auf dem Internetportal www.regionalgeschichte.net³⁷ des renommierten Instituts für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V., noch auf den Websites der beiden Leifheit-Stiftungen³⁸ oder auf der Website des Leifheit-Campus³⁹ erfahren wir etwas zu der Frage: Was hat Leifheit eigentlich getan, bevor er Unternehmer wurde? In allen Fällen werden zwar Leifheits Geburtsdatum und Geburtsort genannt, 13. Dezember 1920 in Wetter an der Ruhr, um dann unmittelbar mit seinem Zuzug nach Nassau 1954 oder der Gründung seines Unternehmens 1959 fortzufahren.

³⁵ Redwanz (2017), S. 207ff. Johannes Liebscher war einer der ersten Mitarbeiter in Günter Leifheits Unternehmen und somit ein langjähriger Wegbegleiter.

³⁶ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnter_Leifheit (6.1.2024).

³⁷ Vgl. <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/Biografien/leifheit-guenter.html> (6.1.2024).

³⁸ Vgl. <https://www.leifheit-stiftung-nassau.de/guenter-leifheit-es-muss-den-menschen-dienen-2/> und <https://www.longleif.de/ueberblick/auftrag-und-satzung> (6.1.2024).

³⁹ Vgl. <https://www.leifheit-campus.de/konzept-profil/schulkonzept/> (6.1.2024).

5. Leifheits Jugend-, Soldaten- und Kriegszeit bis 1945

5.1 Die Aktengrundlage

Im Bundesarchiv in Berlin befinden sich in verschiedenen Beständen überraschend viele Dokumente, die Aufschluss über Günter Leifheits Werdegang in der NS-Zeit geben. Im Wesentlichen sind das:

1. Die **SS-Führerpersonalakte** von Leifheit mit der Bestandsnummer BArch, R9361-III/539972. Als Offizier der Waffen-SS war Leifheit zugleich ein sog. „SS-Führer“, für die eine solche Akte im SS-Führungshauptamt in Berlin angelegt wurde. Die Personalakte umfasst 27 Dokumente, darunter drei handschriftliche Lebensläufe von Günter Leifheit aus den Jahren 1940 und 1943, einen ausgefüllten Meldevordruck für die Einstellung als Freiwilliger in die Waffen-SS, zwei SS-Stammkarten, eine davon für die „Leibstandarte Adolf Hitler“ mit zahlreichen Angaben zur Person, einen Personalbogen mit Passbild, das Abgangszeugnis der SS-Junkerschule Braunschweig vom Mai 1943, einen Personalbogen mit der Dienstlaufbahn Leifheits, die „Gebührniskarte“, in der die Höhe des Verdienstes erfasst wurde, sowie Beförderungsmittelungen, Personalverfügungen und einige Aktennotizen.
2. Am Standort Freiburg des Bundesarchivs, Abteilung Militärarchiv, befinden sich unter der Bestandsnummer BArch, RS13/123 **Personalunterlagen von SS-Führer-Anwärtern** der Jahre 1939 bis 1941, darunter auch ein zweiseitiger Personalbogen vom 3. Februar 1942, den Günter Leifheit handschriftlich als Lehrgangsteilnehmer für die SS-Junkerschule Bad Tölz ausgefüllt hat. Darin macht Leifheit detaillierte Angaben zu seiner Person, zu seiner Schul- und Berufsausbildung, zu seiner militärischen Ausbildung, zu seiner Waffen-SS-Zugehörigkeit sowie zur Teilnahme an Feldzügen und zu Auszeichnungen.
3. Günter Leifheits **Wehrstammbuch** mit der Signatur BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488. Das Wehrstammbuch war der wesentliche Teil der Personalakte eines Soldaten, wurde bei der Erfassung eines Wehrdienstpflichtigen durch die Wehrmeldeämter oder die Wehrbezirkskommandos angelegt und gab Auskunft über das zivile Vorleben und die militärische Laufbahn eines Soldaten. Während der Dienstzeit befand sich das Wehrstammbuch bei den personalbearbeitenden Dienststellen, meistens bei der Adjutantur der Division.⁴⁰ Es enthält Informationen zur Laufbahn von Günter Leifheit, zur Musterung, zu Dienstzeiten, Beförderungen, Ausbildungen, Einsatzorten, Auszeichnungen und Verwundungen.
4. Ferner verwahrt das Bundesarchiv unter der Signatur BArch, B 563-1 KARTEI/L-382/372 eine Karteikarte zu Günter Leifheit aus der zentralen Personenkartei der ehemaligen **Wehrmachtsauskunftsstelle** (WASSt). Die WASSt wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs eingerichtet, war nach dem Krieg die „Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht“ und wurde bis Ende 2018 als Behörde des Landes Berlin geführt. Heute ist sie eine Abteilung des Bundesarchivs in Berlin, die weiterhin personenbezogene Auskünfte zum Ersten und Zweiten Weltkrieg erteilt. In dieser zentralen Personenkartei wurden alle Verlustmeldungen über Kriegsteilnehmer vermerkt. Dies waren hauptsächlich Informationen über Verwundungen, Erkrankungen oder Mitteilungen über das jeweilige Kriegsschicksal. Bis 2018

⁴⁰ Vgl. Absolon (1960), S. 362 ff.

wurden auch alle neuen Informationen zu einem Soldaten ergänzt, einschließlich der Daten jedes Antragstellers, der sich mit der Bitte um Auskunft an die Deutsche Dienststelle wandte. Günter Leifheits Karte wurde von der Deutschen Stelle offensichtlich erst im September 1959 angelegt. Bis August 1996 wurden durch die Behörde neue Informationen zu Günter Leifheit ergänzt, z.B. die Truppenteile, denen er angehörte, seine Dienstgrade, seine Teilnahme am 9. Kriegs-Junker-Lehrgang an der SS-Junkerschule Braunschweig 1943 und der Beginn seiner amerikanischen Kriegsgefangenschaft am 4. Mai 1945.

5. Unter der Signatur BArch, ZM 1662A.01 findet sich eine weitere, einzelne Personalunterlage zu Günter Leifheit, die besondere Aussagekraft besitzt: Eine „Beurteilung zum 28. Mai 1944 über den SS-Untersturmführer, Kompanieführer i.V. Günter Leifheit“ durch das SS-Panzer Regiment 1 „LSSAH“, bei dem Leifheit seit 1. September 1943 Dienst tat.⁴¹ Auf die Details der **Beurteilung** wird später noch näher eingegangen.
6. Unter der Signatur BArch, ZA 12/53572 findet sich schließlich die sog. „Vorläufige Erklärung des Kriegsgefangenen“ (*Prisoner of War Preliminary Record*). Mit diesem Vordruck haben die amerikanischen Besatzungstruppen die zentralen Daten der kriegsgefangenen deutschen Soldaten erfasst. Im Falle von Günter Leifheit bestätigt sich, dass er bei Kriegsende Kompanieführer im SS-Panzer-Pionier-Bataillon 1 im Rang eines Untersturmführers gewesen war.

Aus den vorliegenden Akten des Bundesarchivs lässt sich der nationalsozialistische Werdegang Günter Leifheits für die Jahre 1932 bis 1945 nicht gänzlich lückenlos, doch recht umfassend rekonstruieren. Nur in den letzten beiden Kriegsjahren 1944 und 1945 wird die Datenebene dünner. Das liegt vor allem daran, dass die SS-Bürokratie durch die Kriegswirren zunehmend ins Stocken geriet und nicht mehr alle Unterlagen zuverlässig zusammentragen und ablegen konnte.

5.2 Waffen-SS und Wehrmacht

Für das Verständnis von Leifheits militärischer Laufbahn ist es wichtig, die Rolle der Waffen-SS, der sich Leifheit 1940 freiwillig angeschlossen hatte, besser zu verstehen.

Die Waffen-SS war die bewaffnete Parteiarmee der nationalsozialistischen Bewegung. Sie war Teil der allgemeinen SS (Schutzstaffel), entwickelte sich aus den „SS-Verfügungstruppen“ und den „SS-Totenkopfverbänden“ und trug ab 1940 die offizielle Bezeichnung „Waffen-SS“. Keimzelle der SS-Verfügungstruppen wiederum war die im März 1933 aufgestellte „Leibstandarte Adolf Hitler“. Die Waffen-SS-Angehörigen wurden einer besonderen ideologischen Schulung unterzogen und auf Adolf Hitler persönlich vereidigt. Auf den sogenannten „SS-Junkerschulen“ wurde der Offiziersnachwuchs der Waffen-SS ausgebildet und weltanschaulich indoktriniert. „Der radikale Antisemitismus war für die Waffen-SS sinngebend.“⁴²

⁴¹ Dieses Dokument befand sich zunächst in den Beständen des sog. „NS-Archivs“ des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, die 1990 in den Zuständigkeitsbereich des Bundesarchivs übergegangen sind. Vgl. hierzu: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unserer-Arbeit/ns-archiv-des-mfs.html> (6.1.2024).

⁴² Vgl. Westemeier (2014), S. 639.

Während des Zweiten Weltkrieges unterstand die Waffen-SS zwar dem taktischen Oberbefehl der Wehrmacht, disziplinarisch, verwaltungstechnisch und vor allem weltanschaulich blieb sie aber dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler unterstellt. Diese besondere organisatorische Stellung der Waffen-SS als „Parallelarmee“⁴³ neben der Wehrmacht blieb bis zum Ende des Krieges bestehen. Die Truppenstärke der aktiven Waffen-SS lag in den letzten Kriegsjahren im Durchschnitt bei 370.000 Mann. Die Truppenstärke der Wehrmacht 1943 bei über neun Millionen Soldaten. Damit stellte die Waffen-SS rein quantitativ nur einen kleinen Teil der deutschen Kampfverbände.⁴⁴ Das weit über den Krieg hinaus verbreitete Bild, die Waffen-SS sei eine besonders erfolgreiche militärische Eliteeinheit gewesen, lässt sich wissenschaftlich nicht halten. Zwar wurden einzelne Verbände der Waffen-SS, darunter die „Leibstandarte“, bei der personellen und waffentechnischen Ausstattung gegenüber den meisten Einheiten der Wehrmacht bevorzugt, trotzdem kämpfte die Waffen-SS in der Breite nicht erfolg-, tendenziell jedoch verlustreicher als andere Einheiten. Der entscheidende Unterschied zur Wehrmacht bestand im ideologisch begründeten, unbedingten Durchhaltewillen der Waffen-SS-Soldaten.

Ausdruck der Sonderrolle der Waffen-SS war ihre besondere Beteiligung an den Verbrechen des Nationalsozialismus: Die Geschichte der Waffen-SS ist die Geschichte einer „ununterbrochenen Kette von Gewaltverbrechen“.⁴⁵ Die eigentliche Rolle der Waffen-SS war es, nicht nur gegen die äußeren, sondern vor allem auch gegen die inneren Feinde des NS-Regimes Krieg zu führen. „Es bleibt festzuhalten, dass die Waffen-SS-Einheiten praktisch auf jedem Kriegsschauplatz in Exzesse verfielen. (...) Dies gilt für den Partisanenkampf ebenso wie für das Töten von Kriegsgefangenen.“⁴⁶ Ein logischer Schritt für die alliierten Besatzungsbehörden war daher, mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 2 („Auflösung und Liquidierung der Naziorganisationen“) vom 10. Oktober 1945 die SS einschließlich der Waffen-SS aufzulösen und ihre Neugründung zu untersagen. Ein Jahr später wurde die SS vom Internationalen Gerichtshof in Nürnberg zur „verbrecherischen Organisation“ erklärt.⁴⁷ Die Tatsache, dass die Waffen-SS während des Zweiten Weltkriegs in überdurchschnittlich viele Kriegsverbrechen verstrickt war, bedeutet nicht, dass jeder einzelne Soldat der Waffen-SS zum Kriegsverbrecher wurde. Trotzdem bleibt eine kollektive Verantwortung.

Von der Waffen-SS ging eine Faszination aus, die gerade junge Menschen erreichte: „Von Beginn an positionierte sich die Waffen-SS im undurchschaubaren Wust der Parteioorganisationen mit einem klaren Markenprofil, das vor allem die Exklusivität zu einem seiner wenigen Kernbegriffe machte. Der Elitebegriff war auf ‚Rasse‘, ‚Freiwilligkeit‘ und ideologischem Fanatismus gebaut. Dies waren die nach außen kommunizierten Merkmale des *Ordens der SS* und damit auch der Waffen-SS.“⁴⁸ Die „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“, in der Günther Leifheit viereinhalb Jahre kämpfte, war dabei prototypisch.

⁴³ Vgl. Leleu (2014), S. 26.

⁴⁴ Vgl. Hein (2023), S. 82.

⁴⁵ Westemeier (2014), S. 639.

⁴⁶ Neitzel (2002), S. 426.

⁴⁷ Vgl. zur Geschichte und Rolle der Waffen-SS allgemein: Eichmüller (2018), S. 15 ff. Wilke (2018), S. 75-97. Westemeier (2018), S. 269-288.

⁴⁸ Rohrkamp (2010), S. 57.

5.3 Leifheits Herkunft

Leifheit wurde am 13. Dezember 1920 als jüngstes von sechs Kindern des Werkzeugmeisters Heinrich Leifheit und seiner Ehefrau Anna, geborene Killing, in Wetter/Ruhr geboren.⁴⁹ Vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahr besuchte er die Volksschule in Wetter, anschließend eine kaufmännische Privatschule in Dortmund.⁵⁰ Es bleibt offen, ob Leifheit diese Schule abgeschlossen und warum er anschließend nicht eine kaufmännische Ausbildung angeschlossen hat. Von April 1936 bis März 1938 erlernte er dann den Beruf des Maschinenschlossers bei der Firma Demag in Düsseldorf, bei der auch sein Vater beschäftigt war.⁵¹ Ob und mit welchen Leistungen Leifheit diese Ausbildung abgeschlossen hat, lässt sich aus den im Bundesarchiv vorliegenden Unterlagen ebenfalls nicht ermitteln.

5.4 Juli 1932 bis April 1940: Leifheits Aufstieg in der HJ

Leifheit trat bereits im Juli 1932 in das Deutsche Jungvolk, die Kinderorganisation der Hitlerjugend (HJ), ein. Er war damals elf Jahre alt. Bemerkenswert daran ist vor allem, dass die HJ vor der nationalsozialistischen Machtergreifung im Januar 1933 gegenüber anderen politischen oder konfessionellen Jugendorganisationen der Weimarer Republik unbedeutend geblieben war. Wer der HJ vor 1933 beitrug, tat dies freiwillig. Erst ab 1933 wuchs der Druck auf Eltern, Kinder und Jugendliche, der HJ beizutreten. Nun wurden die konkurrierenden Jugendverbände verboten und die HJ entwickelte sich gleichsam „von einer Parteijugend zur Staatsjugend“⁵². Ab 1936 war die Mitgliedschaft in einer Organisation der HJ verpflichtend. Möglicherweise haben Leifheits Eltern ihren elfjährigen Sohn zu diesem Schritt ermutigt oder waren gar die treibende Kraft. Über die politische Einstellung der Eltern ist nichts bekannt.

Mit dem Eintritt in die HJ begann die gezielte Erziehung Leifheits zum Nationalsozialisten: „Über die HJ erfolgte nicht nur die Vermittlung der NS-Ideologie mit ihrem Wertesystem von Gefolgschaftstreue, Kameradschaft, Pflichterfüllung und Willensstärke, sondern mit der Betonung der körperlichen Leistungsfähigkeit und ihrer paramilitärischen Ausbildung diente die

⁴⁹ Zur Anzahl von Leifheits Geschwistern gibt es widersprüchliche Angaben. Leifheit selbst schreibt in seinem handschriftlichen Lebenslauf von 9. Mai 1943, er sei am 13. Dezember 1920 „als 6. Kind des Werkzeugmeisters Heinrich Leifheit und seiner Ehefrau Anna, geborene Killing zu Wetter (Ruhr) geboren“. Vgl. BArch, R9361-III/539972. Auch in Leifheits Abgangszeugnis von der SS-Junkerschule Braunschweig steht, Leifheit sei „Sechstes von 6 Kindern“. Vgl. ebd. Leifheit macht hingegen im von ihm selbst ausgefüllten Personalbogen für den Lehrgang an der SS-Junkerschule in Bad Tölz die Angabe, er habe vier Geschwister. Vgl. BArch, RS13/123. Auch Wolfgang Redwanz spricht in seiner Dokumentation über Günter Leifheit von vier Geschwistern. Vgl. Redwanz (2017), S. 194.

⁵⁰ Da öffentlich keine Dokumente zu Leifheits schulischer Laufbahn zugänglich sind, bleibt offen, welche kaufmännische Privatschule er besucht haben könnte. Eine Recherche im Stadtadressbuch von Dortmund aus dem Jahr 1935 führt zur „Kaufmännischen Privatschule von Fritz Fenn“ am Hohen Wall 38, einer „fachmännisch geleiteten Anstalt zur Ausbildung schulentlassener Personen in handelswissenschaftlichen und technischen Fächern“. Vgl. Dortmunder Adressbuch 1935. Nach amtlichen und eigenen Unterlagen bearbeitet. Dortmund 1934. Unter https://www.digibib.genealogy.net/viewer/image/130293830D_1935/50/#topDocAnchor (6.1.2024).

⁵¹ Vgl. zu Leifheits Eltern, seiner Schulbildung und seiner Ausbildung seine drei handgeschriebenen Lebensläufe vom 8. März 1940, 2. Juni 1940 und 9. Mai 1943. In: BArch, R9361-III/539972. Außerdem den Personalbogen in: BArch, RS13/123.

⁵² Vgl. Struck, Bernhard: „Die Hitler-Jugend (HJ)“ unter <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/hitler-jugend.html> (6.1.2024)

HJ immer stärker der Rekrutierung von Soldaten.⁵³ In den knapp acht Jahren seiner Mitgliedschaft wurde Leifheit regelmäßig befördert und mit neuen Aufgaben betraut. Er führte zunächst eine Jungenschaft, dann einen Jungzug, ein Fähnlein, einen Jungstamm, bis er schließlich am 1. Juli 1939 zum Jungbann Wuppertal versetzt und zum hauptamtlichen Jungbannführer berufen wurde. Damit war Leifheit für 2.500 bis 3.000 Jungvolkjugen zuständig und auf der Karriereleiter im Deutschen Jungvolk weit nach oben geklettert. Beruflich bedeutete es, dass Günter Leifheit nicht mehr als Maschinenschlosser arbeitete, sondern hauptamtlich im Führungskader der HJ tätig war und dafür auch entlohnt wurde.⁵⁴ Leifheit wurden auch zwei der begehrten Auszeichnungen der HJ verliehen: Das HJ-Leistungsabzeichen für besondere sportliche Leistungen und die erfolgreiche Teilnahme an weltanschaulichen Schulungen sowie im Juli 1937 das HJ-Ehrenzeichen mit der Nr. 92507 für Bewährung und langjährigen Einsatz in der HJ. 1937 und 1938 nahm er als Hitlerjugendlicher an den beiden letzten durchgeführten Reichsparteitagen der NSDAP in Nürnberg teil.

Im Jahr 1938 trat Leifheit der NSDAP bei und erhielt die Mitgliedsnummer 6.976.365. Laut den Akten des Bundesarchivs erfolgte sein Eintritt zum 1. September 1938. Nachdem es zwischen April 1933 und Mai 1939 eine Aufnahmesperre gab, wurden die Aufnahmeeregeln 1937/38 teilweise gelockert; zwischen 1939 und 1942 kam es dann zu einer völligen Öffnung, im Anschluss daran wieder zu einer Aufnahmesperre.⁵⁵ Leifheit war Anfang September 1938 noch keine achtzehn Jahre alt. Sein Geburtstag war erst am 13. Dezember 1938. Mitglied konnte aber laut Parteisatzung nur „jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und rein arischer Abkunft ist“, werden.⁵⁶ Es ist daher zu vermuten, dass – wie häufig bei NSDAP-Mitgliedschaften – das Eintrittsdatum auf einen runden Termin datiert wurde, in diesem Fall auf den 1. September 1938.⁵⁷ Etwa 10 Prozent der Reichsbevölkerung und 15 Prozent der Wahlberechtigten gehörten am Ende des Krieges der NSDAP an.⁵⁸ Leifheits Beitritt in die NSDAP erfolgte, wie seine HJ-Mitgliedschaft, freiwillig, auf eigenen Antrag. Niemand wurde ohne sein Wissen in die NSDAP aufgenommen.⁵⁹

5.5 Mai 1939 bis Januar 1940: Leifheits hauptamtliche Führungstätigkeit bei der HJ

Am 12. Mai 1939 wurde Günter Leifheit vom Wehrbezirkskommando Düsseldorf als Wehrdienstpflichtiger erfasst und sein Wehrstammbuch wurde angelegt.⁶⁰ Im Zuge der Erfassung unterschrieb er auch eine Erklärung, die nach der sogenannten „Verordnung über das Erfassungswesen“ vom Februar 1937 erforderlich war. Demnach waren ihm „nach sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß ich Jude bin.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. BArch, RS13/123: Im Personalbogen zur Aufnahme an die SS-Junkerschule Bad Tölz gibt Leifheit als ausgeübten Beruf „HJ-Führer“ an.

⁵⁵ Vgl. Templin (2017), S. 17.

⁵⁶ Zitiert nach Heusterberg (2000), S. 5.

⁵⁷ Vgl. BArch, RS13/123: Im Personalbogen zur Aufnahme an die SS-Junkerschule Bad Tölz gibt Leifheit an, auf dem „Parteitag 1938“ vereidigt worden zu sein. Damit war der Reichsparteitag der NSDAP gemeint, der vom 5. bis 12. September 1938 in Nürnberg stattfand.

⁵⁸ Vgl. Templin (2017), S. 17.

⁵⁹ Vgl. Heusterberg (2000), S. 4.

⁶⁰ Vgl. Absolon (1960), S. 362 ff.

Über den Begriff des Juden bin ich unterrichtet worden. Mir ist bekannt, daß ich die sofortige Entlassung aus dem Reichsarbeitsdienst und dem aktiven Wehrdienst zu gewärtigen habe, falls diese Erklärung sich als unrichtig erweisen sollte“.⁶¹

Am 7. Juni 1939 wurde Günter Leifheit beim Wehrkreiskommando in Düsseldorf als tauglich gemustert. Als Wunsch für eine Truppeneinteilung gab er zunächst „KradSchütze“ an.⁶² Leifheit wurde dann nicht, wie eigentlich obligatorisch, zum sechsmonatigen Reichsarbeitsdienst eingezogen, sondern er blieb zunächst bei der HJ und diente rund sieben Monate als hauptamtlicher Jungbannführer bei der Jungbanne Wuppertal.⁶³ Die SS war in dieser Zeit mit dem Reichsarbeitsdienst übereingekommen, „dass junge Männer ab dem Jahrgang 1920 vom Arbeitsdienst entbunden würden, wenn sie sich für mindestens viereinhalb Jahre zum Dienst bei der Waffen-SS freiwillig meldeten“.⁶⁴

5.6 Februar bis Juni 1940: Leifheits freiwillige Bewerbung bei der Waffen-SS

Am 11. Februar 1940 bewarb sich Leifheit beim „Ergänzungsamt der bewaffneten Einheiten der SS“ in Düsseldorf als Freiwilliger zur Einstellung in die SS-Verfügungstruppen.⁶⁵ Dafür waren einige Voraussetzungen zu prüfen, die Freigabe des Arbeitsamtes musste erteilt sowie die Freistellung vom Arbeitsdienst bestätigt werden. Leifheit war sich sehr sicher, was er wollte: Anfang März 1940 sprach er beim Gebietsführer der HJ für das Gebiet Düsseldorf vor und erbat sich von seinem obersten Vorgesetzten, Bannführer Burmann, eine Empfehlung für sein Vorhaben, freiwillig in die Waffen-SS einzutreten. Diese wurde ihm erteilt:

*Am Freitag, den 8. März 1940 hatte ich mit oben Erwähntem eine Besprechung betr. seine Einberufung zur SS. Da der Kamerad Leifheit von Seiten der Hitler-Jugend entbehrt werden kann, bitte ich, seine Einberufung zur SS nach Möglichkeit umgehend vorzunehmen.*⁶⁶

Für dieses Gespräch hatte Leifheit einen ausführlicheren Lebenslauf geschrieben, in dem er detailliert alle seine Dienstränge und seine Dienststellungen, also seine Aufgaben, in der HJ darlegte. Dieser Lebenslauf ist in den Akten des Bundesarchivs erhalten geblieben.⁶⁷

Am 20. Mai 1940 war Leifheit am Ziel, denn er wurde als sog. „längerdienender Freiwilliger“ mit der Mitgliedsnummer 466.826 in die Waffen-SS aufgenommen. Er hatte sich für mindestens viereinhalb Jahre verpflichtet. Seinen „Meldevordruck für die Einstellung als Freiwilliger in die Waffen-SS“ hatte auch sein Vater Heinrich Leifheit unterschrieben. Leifheit war nach

⁶¹ Vgl. BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488.

⁶² Ebd.

⁶³ Vgl. den „Meldevordruck für Einstellung als Freiwilliger in die Waffen-SS“ von Günter Leifheit vom 16.2.21940. In: BArch, R9361-III/539972.

⁶⁴ Vgl. Töppel (2017), S. 219.

⁶⁵ Vgl. die Bescheinigung der Ergänzungsstelle Düsseldorf für den Freiwilligen Günter Leifheit vom 11.2.1940. In: BArch, R9361-III/539972.

⁶⁶ Vgl. Schreiben des Bannführers Burmann, K.-Gebietsführers des HJ-Gebiets Düsseldorf, an das Waffen-SS-Ergänzungsamt Düsseldorf zu Händen von Standartenführer Dahm vom 11. März 1940. In: BArch, R9361-III/539972.

⁶⁷ Vgl. den handgeschriebenen Lebenslauf von Günter Leifheit vom 8. März 1940, in: BArch, R9361-III/539972.

damaligem Recht mit 19 Jahren noch nicht volljährig.⁶⁸ Vereidigt als Mitglied der Waffen-SS wurde er am 15. Juni 1940. Seinen Treueeid leistete er, wie alle Angehörigen der Waffen-SS, nicht auf den deutschen Staat oder das deutsche Volk, auch nicht auf Hitler in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht oder als „Führer und Reichskanzler“, sondern ganz persönlich auf Adolf Hitler. Die Eidesformel lautete:⁶⁹ *Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Reiches, Treue und Tapferkeit. Ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod, so wahr mir Gott helfe.* Alle Soldaten der Waffen-SS waren also mehr als der gemeine Wehrmachtssoldat – sie waren „Soldaten des Führers“.⁷⁰

Mit Datum vom 21. Juni 1940 erhielt Leifheit seinen Gestellungsbefehl und am 28. Juni 1940 wurde er als „Kriegsfreiwilliger“ zu seiner Ausbildungskompanie eingezogen.⁷¹ In seiner SS-Personalakte hat sich ein zweiter handgeschriebener Lebenslauf erhalten, den er Anfang Juni 1940 verfasst hat und in dem er auf seine Eltern, seine Schulzeit, seine HJ-Zeit und seine Ausbildung zum Maschinenschlosser einging.⁷²

Leifheits freiwilliger Eintritt in die Waffen-SS und der Beginn seiner Militär-Laufbahn führte ihn unmittelbar an die Front: Hitler hatte am 1. September 1939 Polen überfallen und einen Krieg in Europa vom Zaun gebrochen. Zwei Tage später, am 3. September, erklärten Frankreich und Großbritannien Deutschland den Krieg. Im Mai 1940 okkupierte die Wehrmacht zunächst Luxemburg, die Niederlande und Belgien, im Laufe des Juni 1940 einen großen Teil Frankreichs. Deutschland stand in einem Krieg, den nicht nur die Wehrmacht, sondern auch die Waffen-SS führte. Leifheit muss sich bewusst gewesen sein, dass sein Eintritt in die Waffen-SS im Mai 1940 bedeutete, sehr bald persönlich in Kriegshandlungen verwickelt zu werden. Aber nicht nur das: „Durch den Beitritt zur Waffen-SS erhöhte sich für jeden Einzelnen die Wahrscheinlichkeit, auf diese Weise zum Täter im Vernichtungskrieg zu werden“.⁷³

⁶⁸ Vgl. den Entscheid über die Aushebung zum aktiven Wehrdienst in Leifheits Wehrstammbuch. Vgl. BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488. Zudem die Beurteilung des Funkers Günter Leifheit zum Abschluss seiner Grundausbildung bei der Nachrichten-Ersatz-Abteilung der SS-Verfügungstruppe vom 19. September 1940 sowie den Personalbogen von Günter Leifheit für die Aufnahme an die SS-Junkerschule Braunschweig vom 9.5.1943. Beides in: BArch, R9361-III/539972.

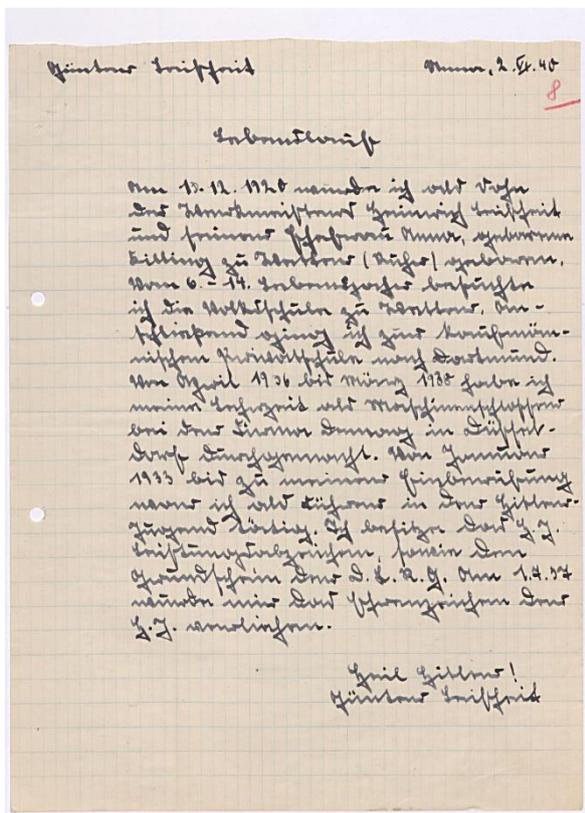
⁶⁹ Vgl. Buchheim (1955), S. 146. Der Eid der Soldaten der Wehrmacht lautete hingegen: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

⁷⁰ Vgl. Wegner (2010), S. 171

⁷¹ Vgl. den „Meldevordruck für Einstellung als Freiwilliger in die Waffen-SS“ von Günter Leifheit vom 16.2.1940. In: BArch, R9361-III/539972.

⁷² Vgl. den handgeschriebenen Lebenslauf von Günter Leifheit vom 2. Juni 1940. In: BArch R9361-III/539972.

⁷³ Rohrkamp (2010), S. 526



Kopie aus dem Bundesarchiv

Der handgeschriebene Lebenslauf von
Günter Leifheit vom 2. Juni 1940
(Quelle: BArch, R9361-III/539972, Bl. 19)

1940 war es der Waffen-SS aufgrund intensiver Anwerbungsmaßnahmen noch gelungen, 72.000 junge Deutsche für die „vermeintliche Elitetruppe des ‚Führers‘“ zu rekrutieren.⁷⁴ Einer von ihnen war Günter Leifheit. In den Folgejahren hat sich Waffen-SS immer schwerer getan, genügend Nachschub zu finden. Bereits 1941 ging die Freiwilligenzahl auf 44.000 Soldaten zurück. Im Anschluss wurden die Musterungskriterien mehr und mehr aufgeweicht, es wurden sog. „Volksdeutsche“ aus den annektierten Staaten sowie Ausländer aufgenommen und am Ende konnten die erforderlichen Kräfte nur durch Zwangsrekrutierungen sichergestellt werden. „Von den circa 900.000 Männern, die schließlich im Lauf des Zweiten Weltkriegs in der Waffen-SS Dienst taten, stammte nahezu die Hälfte nicht aus dem Deutschen Reich. Die Waffen-SS war in krassem Widerspruch zur eigenen Ideologie zu einer Vielvölkerarmee geworden.“⁷⁵ Aber es bleibt festzuhalten: Günter Leifheit hat sich freiwillig und in vollem Bewusstsein der Umstände in den Dienst der Waffen-SS gestellt.

5.7 Juni bis September 1940: Leifheits Grundausbildung als Funker

Seine Grundausbildung begann Leifheit am 28. Juni 1940 bei der Nachrichten-Ersatz-Abteilung der SS-Verfügungstruppe in Unna. Die SS-Verfügungstruppe ging später in der „SS-Leibstandarte Adolf Hitler“ auf. Seine Stammeinheit war die 2. Funk-Ersatz-Kompanie, Leifheit wurde dort zum Funker ausgebildet. Ersatzeinheiten dienten stets der Ausbildung von Rekruten und stellten den Ersatz für die regulären Feldeinheiten. Am 17. Juli 1940 forderte Leifheits Stammeinheit bei der Kreisleitung der NSDAP in Düsseldorf eine „Politische Unbedenklichkeitserklärung“ für „den SS-Funker Günter Leifheit“ an, die das Kreispersonalamt

⁷⁴ Vgl. Hein (2023), S. 80.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 81.

Düsseldorf am 12. August 1940 auch ausstellte: „Gegen die obengenannte Person bestehen in politischer und persönlicher Hinsicht keine Bedenken.“⁷⁶ Bereits am 15. August 1940 wurde Leifheit bei seinem neuen Truppenteil vereidigt.⁷⁷

Im September 1940 schloss Leifheit seine Grundausbildung bei der Nachrichten-Ersatz-Abteilung vorzeitig ab. Der Kriegsbeginn erforderte, dass er zügig zu den Feldtruppen verlegt werden konnte. In seiner Beurteilung vom 19. September 1940 wurde ihm bescheinigt: „Während der Ausbildung hat sich Leifheit bemüht und hat sich ausreichende Kenntnisse als Funker angeeignet.“ Seine persönliche Haltung wurde mit „gut“ bewertet.⁷⁸

5.8 September 1940 bis Januar 1943: Leifheit beim Pionierbataillon I und dem Panzerregiment I der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“

Laut Wehrstammbuch wurde Leifheit am 23. September 1940 im Rang eines „SS-Schützen“ zur kämpfenden Truppe versetzt. Seine neue Einheit war die 3. Kompanie des Pionierbataillons I der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“.⁷⁹ Er blieb bei dieser Einheit fast zweieinhalb Jahre, bis zu seinem Eintritt in die SS-Junkerschule am 28. Januar 1943.⁸⁰ Laut Stammtafel des Pionierbataillons I wurde die gesamte 3. Pionier-Kompanie mit Befehl vom 15. Dezember 1942 zum Panzerregiment I der SS-Panzer-Grenadierdivision „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ abgegeben und dort in 9. Panzer-Pionier-Kompanie umbenannt.⁸¹

Die „Leibstandarte“ galt als Vorzeigeformation der Waffen-SS und war, so das Resümee der Forschung, eine von fanatischem Kampfgeist getriebene militärische Einheit, die die Verantwortung für zahlreiche Kriegsverbrechen an der Ost- und Westfront trug. Sie wurde 1933 auf Anordnung Hitlers zunächst als „Stabswache“ aufgestellt und war bereits vor 1939 an Gewaltverbrechen beteiligt; so waren Soldaten der „Leibstandarte“ im Sommer 1934 für Exekutionen im Rahmen des sog. „Röhm-Putsches“ verantwortlich. Ihre Größe und Stellung im Machtgefüge des NS-Staates nahm mit der Zeit immer mehr zu. 1938 war sie am „Anschluss“ Österreichs und an der Besetzung des Sudetenlandes beteiligt, im März 1939 nahm sie an der Besetzung des restlichen tschechischen Staatsgebietes teil. Beim Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen nahm die „Leibstandarte“ als Einheit der 8. Armee teil – und war gemeinsam mit anderen SS-Einheiten für die Ermordung polnischer Zivilisten verantwortlich.⁸² Im Frühjahr 1940 beteiligte sie sich am Angriff auf die Niederlande und Frankreich, wobei sie am 28. Mai im Zuge der Einkesselung des britischen Expeditionskorps in Dünkirchen ein Massaker an etwa achtzig britischen Gefangenen verübte.⁸³ Dieses, wie auch viele spätere Kriegsverbrechen der „Leibstandarte“ an gegnerischen Soldaten, Partisanen und ziviler

⁷⁶ Vgl. die schriftliche Anfrage der Nachrichten-Ersatz-Abteilung der SS-Verfügungstruppe an die Kreisleitung der NSDAP in Düsseldorf vom 17.6.1940 und die auf der Rückseite aufgestempelte und unterschriebene Antwort der Kreisleitung vom 12.8.1940. In: In: BArch, R9361-III/539972.

⁷⁷ Vgl. den Eintrag im Wehrstammbuch. In: BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488.

⁷⁸ Vgl. die schriftliche Beurteilung von Günter Leifheit durch den Kompanieführer der Funk-Ersatz-Kompanie vom 19.9.1940. In: BArch, R9361-III/539972.

⁷⁹ Vgl. den Eintrag unter „aktiver Wehrdienst“ in Leifheits Wehrstammbuch. In: BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488.

⁸⁰ Vgl. den Personalbogen zu Günter Leifheit vom 9. Mai 1943 aus den Akten der SS-Junkerschule. In: BArch, R9361-III/539972.

⁸¹ Vgl. BArch, RS3-1/2, Band 2.

⁸² Vgl. Dieterichs (2013), S. 233. Und: Westemeier (2014), S. 140.

⁸³ Vgl. Westemeier (2014), S. 159.

Bevölkerung, geschahen nicht im Affekt, sondern waren von den Vorgesetzten befohlen und von den ausführenden Soldaten ohne Widerspruch durchgeführt worden.⁸⁴

Bereits nach sechs Wochen war der sog. „Westfeldzug“ beendet, die deutschen Truppen hatten die Niederlande, Belgien und Frankreich überrollt. Ende Juli 1940 entschied Hitler den Angriff auf die Sowjetunion, ab August wurden alle Vorbereitungen für einen „Blitzkrieg“ im Osten getroffen. So wurde auch die „Leibstandarte“ auf 6.500 Mann aufgestockt. Einer, der zu dieser Zeit dazustieß, war Günter Leifheit. Das Pionier-Bataillon, zu dem Leifheit abkommandiert worden war, bestand aus drei Kompanien zu je 150 Pionieren. Bataillonskommandeur war SS-Sturmbannführer Christian Hansen; Leifheits erster Kompaniechef SS-Untersturmführer Walter Tschoeltsch. Die Aufgabe der Pioniereinheiten bestand vor allem darin, Kriegsbrücken aus vorgefertigten Stahlelementen sowie Behelfsbrücken zu errichten, aber auch Stoßtruppaufgaben zu übernehmen. Das konnte konkret bedeuten, dass Pioniere Sperren und Befestigungsanlagen der Gegner durchbrechen, Brücken sprengen, Panzergräben einebnen oder Minen räumen mussten. Die Einheit war komplett motorisiert und daher im Feld schnell und beweglich.

Mitte Januar 1941 wurde die „Leibstandarte“ zunächst nach Rumänien und im März 1941 schließlich nach Bulgarien verlegt. Noch bevor die Sowjetunion angegriffen wurde, rückte der Balkan in den Blickpunkt: Hitler befahl den Angriff auf Jugoslawien und Griechenland. Am 6. April 1941 griff die Wehrmacht die beiden Staaten an und besetzte sie innerhalb weniger Wochen. Die „Leibstandarte“ stieß dabei von Bulgarien über das südliche Serbien und Thessalien bis auf den Peloponnes vor, erreichte am 29. April Kalamata und zeigte sich insgesamt als kampferprobt, nachdem ihr Kampfwert in Polen und Frankreich noch niedrig war.⁸⁵ Goebbels in Berlin bewunderte die „Husarenstücke“ und schätzte sich glücklich, dass „wir so eine Parteitruppe haben“.⁸⁶ Leifheit wurde am 20. April 1941 zum SS-Sturmmann, das war der zweithöchste Mannschaftsdienstgrad, befördert.⁸⁷ Laut seinen eigenen Angaben nahm er vom 6. April bis zum 20. Mai 1941 als Funker der Pionierkompanie am „Balkanfeldzug“ teil.⁸⁸

Nach der erfolgreichen Eroberung Griechenlands wurde die „Leibstandarte“ über Serbien zurück nach Österreich verlegt, wo sie auf 11.000 Mann und damit fast auf Divisionsstärke verstärkt und weiter ausgebildet wurde.⁸⁹ Noch bevor die Ausbildung vollständig abgeschlossen war, kam sie als Teil der Heeresgruppe Süd beim Überfall auf die Sowjetunion zum Einsatz. Mit insgesamt etwa 3,6 Millionen Soldaten griff die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 die Sowjetunion an. Und obwohl sie zu diesem Zeitpunkt im „Zenit ihres Könnens“⁹⁰ stand und der zügige Vormarsch der ersten Wochen einen schnellen Erfolg verhiess, gelang es der Wehrmacht nicht, das riesige Land zu okkupieren. Bereits im Herbst 1941 zeichnete sich ab, dass die Strategie des Blitzkriegs gescheitert war – und das Blatt sich zu wenden begann.

⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 160.

⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 640.

⁸⁶ Zitiert nach Westemeier (2014), S. 180.

⁸⁷ Vgl. die Beförderungsübersicht in Leifheits Wehrstammbuch. In: BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488.

⁸⁸ Vgl. seine handschriftlichen Angaben im Personalbogen für den Lehrgang an der SS-Junkerschule in Bad Tölz. In: BArch, RS13/123.

⁸⁹ Vgl. Westemeier (2014), S. 183.

⁹⁰ Neitzel (2022), S. 242

Neben den Kampfhandlungen an der Front verfolgten Wehrmacht und Waffen-SS in den eroberten Gebieten einen Vernichtungskrieg gegen den „jüdischen Bolschewismus“, dem am Ende mehr als neun Millionen Zivilisten zum Opfer fielen. Die „Leibstandarte“ war bereits in den ersten Wochen des Angriffs an der Ermordung von elf politischen Kommissaren beteiligt.⁹¹

Im August 1941 war die „Leibstandarte“ bis nach Cherson am Dnjepr vorgedrungen. Anfang September überquerte sie als Teil des III. Armeekorps den Dnjepr und wurde zunächst zur Sicherung des südlichen Ufers bis zum Schwarzen Meer eingesetzt. Ab Ende September rückte sie weiter Richtung Osten vor und besetzte in der ersten Oktoberwoche 1941 Mariupol am Asowschen Meer, in der zweiten Novemberhälfte das russische Rostow am Don – bei Außentemperaturen von -30 Grad. Günter Leifheit wurde am 9. November 1941 zum SS-Rottenführer befördert und hatte damit den höchsten Mannschaftsdienstgrad erreicht. Ihm waren fortan vier Soldaten unterstellt.⁹²

Wegen der schweren sowjetischen Gegenangriffe musste Rostow vom III. Armeekorps jedoch wieder aufgegeben werden und die „Leibstandarte“ wich zurück Richtung Westen bis hinter den Fluss Mius. Anfang Dezember 1941 bezog sie Stellungen nördlich von Taganrog am Asowschen Meer, wo sie bis zum Ende Mai 1942 verblieb. Anschließend wurde sie zum Küstenschutz im Raum Mariupol eingesetzt, ab Juli 1942 begann die Verlegung nach Frankreich zur weiteren Ausbildung und Auffrischung. Hier wurde die Brigade zunächst zur 16.000 Mann starken „SS-Division Leibstandarte SS Adolf Hitler“ ausgebaut und im November 1942 schließlich in die waffentechnisch sehr gut ausgestattete „Panzer-Grenadier-Division Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ umbenannt. Nach Teilnahme an der Besetzung Südfrankreichs wurde die „Leibstandarte“ ab Januar 1943 mit einer Stärke von inzwischen 20.844 Mann wieder an die Ostfront verlegt.

Günter Leifheit kehrte zunächst nicht zurück an die Ostfront. Er hatte sich in den fast zweieinhalb Jahren als Frontsoldat der „Leibstandarte“ bewährt. Er hatte in Jugoslawien, Griechenland, der Ukraine, Russland und Frankreich gekämpft. Er wurde zweimal befördert und ihm wurden mehrere Orden und Auszeichnungen verliehen: das Eiserne Kreuz II. Klasse, das Infanterie-Sturmabzeichen in Bronze, das Verwundeten-Abzeichen in Schwarz sowie die Ostmedaille – letztere am 22. August 1942.⁹³ Die Ostmedaille war eine von Hitler im Mai 1942 gestiftete Medaille für die sog. „Winterschlacht im Osten 1941/42“. Sie wurde an Wehrmachts- und Waffen-SS-Soldaten für ihre besondere Bewährung „im Kampf gegen den bolschewistischen Feind und den russischen Winter“ in der Zeit vom 15. November 1941 bis zum 15. April 1942 verliehen.⁹⁴ Leifheit wurde nach eigenen Angaben am 1. Oktober 1941

⁹¹ Vgl. Westemeier (2014), S. 187.

⁹² Vgl. die Beförderungsübersicht in Leifheits Wehrstammbuch. In: BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488.

⁹³ Vgl. die Übersicht „Orden und Ehrenzeichen“ in Leifheits Wehrstammbuch. In: BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488. Und die Aufzählung der Kriegsauszeichnungen im Personalbogen Leifheit der SS-Junkerschule in Braunschweig vom 9.5.1943. In: BArch, R9361-III/539972. Leifheit selbst macht im Personalbogen für die SS-Junkerschule in Bad Tölz vom 3.2.1943 folgende detaillierten Angaben: „EK II (24.12.41), Inf.-Sturmabzeichen (21.2.1942), Verwundetenabzeichen in schwarz (21.2.1942), Ostmedaille (23.8.1942), HJ-Ehrenabzeichen (1.8.1937)“. In: BArch, RS13/123.

⁹⁴ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/20061560> (6.1.2024).

verwundet und erlitt eine „Granatspl.-Verletzung am Kopf“⁹⁵. Das „Verwundetenabzeichen in Schwarz“ wurde bei ein- oder zweimaliger Verwundung verliehen.

Seine unmittelbaren, mit Sicherheit seelisch und körperlich belastenden Erfahrungen an der Front führten nicht dazu, dass Günter Leifheit versuchte, sich selbst zu schützen und den unmittelbaren Kampfhandlungen zu entziehen. Im Gegenteil: Er erklimmte zielstrebig die nächste Stufe auf der Karriereleiter und ließ sich zum SS-Offizier ausbilden, um mehr Verantwortung in der Waffen-SS übernehmen zu können.

5.9 Exkurs: Leifheits „Gottgläubigkeit“

Günter Leifheit war katholisch getauft und hatte eine katholische Volksschule in seiner Geburtsstadt Wetter/Ruhr besucht.⁹⁶ In den ausgewerteten personenbezogenen SS-Akten aus den Jahren 1940 bis 1945 gab Leifheit als Religionszugehörigkeit aber nicht „katholisch“ an, sondern stets „gottgläubig“.⁹⁷ Was bedeutet das? Bereits vor 1933 hatten sich im Deutschen Reich zahlreiche völkisch motivierte, pseudoreligiöse Gruppierungen gebildet, die versuchten, sich neben den beiden großen christlichen Konfessionen zu etablieren. Ihr Ziel war eine deutsch-völkische Erneuerung des Glaubens.⁹⁸ Zwei relevante Gruppierungen waren die „Deutschgläubigen“ und die „Gottgläubigen“. „Gottgläubigkeit“ war im Deutschen Reich als offizielle Religionsbezeichnung anerkannt und wurde von Personen gewählt, die sich von den großen Religionsgemeinschaften abgewandt hatten, jedoch nicht ohne Glauben waren. Die „Gottgläubigen“ waren besonders fanatische Nationalsozialisten, die die NSDAP und die SS als ihre neue Kirche ansahen.⁹⁹ „Gottgläubigkeit“ galt nicht nur als „Ausweis besonderer ideologischer Nähe zum Nationalsozialismus“¹⁰⁰, sondern bedeutete auch die Zugehörigkeit zu einem elitären, kleinen Kreis. Denn die „Gottgläubigkeit“ blieb ein Minderheitenphänomen.¹⁰¹ 1939 bekannten sich etwa 2,75 Millionen Personen im Deutschen Reich (ca. 3,5 Prozent der Bevölkerung) zu dieser „Konfession“.¹⁰² Der größte Teil der Gottgläubigen fand sich in den Reihen der SS- und Waffen-SS-Mitglieder: „1938 waren 23,5 % aller SS-Führer protestantisch, 8,4 % katholisch, 68,1 % bezeichneten sich als gottgläubig, waren also in die erwünschte Distanz zu den Kirchen gegangen.“¹⁰³

Günter Leifheit war also aus der katholischen Kirche ausgetreten und hat sich gleich zu Beginn seiner Zeit bei der Waffen-SS freiwillig der neuen, völkisch-deutschen Gruppierung der „Gottgläubigen“ angeschlossen. Leitbild seines religiösen Verständnisses war damit die nationalsozialistische Weltanschauung. Ein weiteres deutliches Zeichen dafür, dass sich Leifheit bereitwillig in den Dienst des NS-Regimes stellte und sich mit dessen Zielen und Grundsätzen weitestgehend identifizierte. Seine Vorgesetzten bei der „Leibstandarte“ werden dies gerne

⁹⁵ Vgl. BArch, RS13/123.

⁹⁶ Vgl. Redwanz (2017), S. 194.

⁹⁷ So etwa in Leifheits SS-Stammkarte von 1940 (vgl. BArch, R9361-III-539972), Leifheits Personalbogen für die SS-Junkerschule in Bad Tölz (vgl. BArch, RS13/123) oder in Leifheits Beurteilung vom 28. Mai 1944 (vgl. BArch, ZM 1662A.01).

⁹⁸ Vgl. Gailus (2021), S. 53ff.

⁹⁹ Vgl. Gailus (2019).

¹⁰⁰ Conze u.a. (2010), S. 157.

¹⁰¹ Vgl. Rosin (2023).

¹⁰² Vgl. Gailus (2019).

¹⁰³ Hoser (2023).

gesehen haben: Eine gute Voraussetzung, um die Karriereleiter in der Waffen-SS weiter zu erklimmen.

5.10 Februar bis August 1943: Leifheit wird zum SS-Offizier und Zugführer ausgebildet

Günter Leifheit besuchte vom 28. Januar bis zum 31. Mai 1943 den 9. SS-Kriegsjunkerlehrgang an der SS-Junkerschule in Braunschweig.¹⁰⁴ Die „entsendende Einheit“ war die 9. Panzer-Pionier-Kompanie des Panzerregiment 1 der SS-Panzer-Grenadierdivision „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“.¹⁰⁵ Sein Kompanieführer war zu diesem Zeitpunkt SS-Obersturmführer Gerhard Nüske. An den Junkerschulen bildete die Waffen-SS ihren Führungsnachwuchs aus. Voraussetzung für eine Offiziersausbildung war, dass sich die Kandidaten in der Zeit davor bei ihrer Stammeinheit praktisch bewährt und die volle Unterstützung ihrer Vorgesetzten hatten. Leifheit konnte auf zweieinhalb Jahre Frontbewährung und erste Führungserfahrung als SS-Rottenführer zurückschauen.

Die SS-Junkerschulen „waren die zentrale Institution zur Vermittlung des für eine Führerlaufbahn unabdingbaren militärfachlichen und führungsmäßigen Könnens“.¹⁰⁶ Sie dienten aber zugleich auch dazu, eine „SS-gemäße“ Lebenshaltung zu lehren.¹⁰⁷ Unterrichtsfächer waren u.a. Taktik, Gelände- und Kartenkunde, Heerwesen, Sport und Weltanschauliche Erziehung. „Ziel des Unterrichts war die Identifikation mit den Grundsätzen der SS-Ideologie, z.B. mit den geopolitischen Herrschaftsansprüchen (,Volk ohne Raum‘), mit dem Sozialdarwinismus, der mit dem ,Lebenskampf der arischen Herrenrasse‘ begründet wurde, mit Antikommunismus und Antisemitismus. Die SS-Junker wurden auf den Eid verpflichtet, dem ,Führer‘ Adolf Hitler bedingungslos bis in den Tod zu folgen.“¹⁰⁸ Die ausgebildeten Offiziere sollten eine militärische und rassische Elite darstellen. Kennzeichnend für die Ausbildung an einer Junkerschule „waren der Abbau emotionaler und rationaler Handlungshemmnisse, die Förderung einer praktischen, d.h. die Mittel, nicht aber die Ziele reflektierenden Intelligenz sowie die Schaffung eines ich-stärkenden elitären Gemeinschaftsempfindens“.¹⁰⁹

Die Ausbildung an den Junkerschulen der SS dauerte ursprünglich zehn Monate, wurde aber während des Krieges auf vier Monate verkürzt.¹¹⁰ So auch bei Leifheit. Er musste zunächst eine Aufnahmeprüfung bestehen sowie zur Mitte und am Ende der Ausbildungszeit jeweils eine praktische und theoretische Prüfung ablegen. „Bestand sie der Kandidat, wurde er zum ,Standartenjunker‘ bzw. zum ,Standartenoberjunker‘ ernannt.“¹¹¹ Auch hier blieb Leifheit im

¹⁰⁴ Vgl. das Abgangszeugnis der SS-Junkerschule Braunschweig für den SS-Standartenjunker Günter Leifheit vom 13.5.1943. In: BArch, BArch, R9361-III/539972. Offenbar sollte Leifheit den Lehrgang zunächst an der SS-Junkerschule in Bad Tölz absolvieren (vgl. dazu seinen „Personalangabebogen“ vom 3.2.1943, in: BArch, RS13/123), wurde dann aber wohl zeitnah nach Braunschweig versetzt (siehe den handschriftlichen Vermerk „Versetzt nach Braunschweig“ auf demselben Personalbogen).

¹⁰⁵ Vgl. BArch, RS13/123.

¹⁰⁶ Vgl. Wegner (2010), S. 149.

¹⁰⁷ Vgl. den Eintrag „SS-Junkerschule“ unter https://de-academic.com/dic.nsf/dewiki/1220066#cite_note-0 (6.1.2024)

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

¹⁰⁹ Vgl. Wegner (2010), S. 171.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 158.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 159.

Standard: Er wurde mit Wirkung vom 20. Mai 1943 zum Standartenoberjunker befördert.¹¹² Zuvor, am 13. Mai 1943, hatte er mit 22 Jahren die Schlussprüfung seiner Offiziersausbildung an der SS-Junkerschule Braunschweig bestanden. In seinem Abgangszeugnis findet sich auch eine „Allgemeine Beurteilung der Persönlichkeit“:

L. ist eine große, schlanke Erscheinung mit gewandtem und soldatischem Auftreten. In seinem Benehmen muss er stets beaufsichtigt werden, da er zu jugendlicher Überheblichkeit neigt.

In seinem Wesen ist er unstetig und temperamentvoll. Seine hervortretende Persönlichkeit artet bei den Kameraden manchmal zur Herrschsüchtigkeit aus, die aber weniger in einer unkameradschaftlichen Einstellung, als vielmehr in seinem stark ausgeprägten Selbstbewusstsein begründet liegt.

Sein Allgemeinwissen entspricht nicht seinem sicheren und gewandten Auftreten. Er versucht aber diese Lücke zu schließen. Geistig ist er aber sehr rege. Von bemerkenswerter Willenskraft beseelt, faßt er bestimmt und sachlich seine Entschlüsse.

In den Lehrfächern sind seine mündlichen Leistungen bedeutend besser als seine schriftlichen. Sein Fleiß und sein Eifer sind jedoch anerkennenswert. Im Truppen- und Gefechtsdienst führt er aufgrund seiner Erfahrungen bestimmt und sicher, während der Unterricht noch etwas oberflächlich von ihm durchgeführt wird.

In seinem entschlossenen Draufgängertum stellt L. soldatisch durchaus eine Persönlichkeit dar.

Zum SS-Führer und Pionierzugführer geeignet.

Auch wenn der Verfasser dieser Beurteilung noch einige „charakterliche Schwächen“ bei Günter Leifheit bemängelte, war er insgesamt davon überzeugt, dass Leifheit für die Offizierslaufbahn in der Waffen-SS geeignet war.

Unterschrieben war Leifheits Abgangszeugnis vom Kommandeur der SS-Junkerschule Braunschweig, SS-Oberführer Werner Ballauff, sowie vom Kommandeur der Lehrgruppe B, SS-Hauptsturmführer Otto Weidinger, der Leifheits Beurteilung verfasst haben dürfte. Weidinger war nicht nur Lehrgangleiter an der Junkerschule, sondern später Kommandeur des Waffen-SS-Regiments „Der Führer“, das am 10. Juni 1944 das berüchtigte Massaker von Oradour-sur-Glane in Frankreich beging, bei dem 642 Kinder, Frauen und Männer ermordet wurden. Nach dem Krieg wurde Weidinger vor ein französisches Gericht gestellt, aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

In den vier Monaten nach Abschluss der Junkerschule Ende Mai 1943 bis zu seiner Rückkehr zur „Leibstandarte“ Ende September 1943 absolvierte Leifheit einen Zugführer-Lehrgang an der erst ein Jahr zuvor gegründeten SS-Pionierschule in Hradischko bei Prag.¹¹³ „Zur Truppe zurückversetzt, konnte der Führeranwärter in der Regel frühestens sechs Monate nach

¹¹² Vgl. das Beförderungsschreiben des SS-Führungshauptamtes vom 20.5.1943 an den „SS-Standartenjunker Günter Leifheit“, unterschrieben vom Chef des SS-Führungshauptamtes Kurt Knoblauch. In: BArch, R9361-III/539972.

¹¹³ Vgl. die Personalverfügung des SS-Führungshauptamtes vom 17. August 1943, aus der hervorgeht, dass Leifheit zum Zeitpunkt der Verfügung an die SS-Pionierschule zur weiteren Ausbildung abkommandiert war. In: BArch R9361-III/539972.

Beendigung seines Junkerschullehrgangs zum Untersturmführer befördert werden.“¹¹⁴ Bei Leifheit ging es, wie wir noch sehen werden, schneller – er wurde an der Front gebraucht. Seit Sommer 1943 war die Wehrmacht an der Ostfront in der Defensive und die Verluste waren, auch an Offizieren, hoch.

Allgemeine Beurteilung der Persönlichkeit:

Sechstes von 6 Kindern, Volksschule, Kaufm. Privatschule, Maschinenschlosser
hauptamtlicher HJ.-Führer, Jungvolksbeauftragter im Gebiete Düsseldorf.
Vater Werkmeister.

Eintritt in die Waffen-SS 28.6.1940, Nachr. Ers. abt. Unna, Pionier, im 3./4.-Pz.
Stl. I./448. Grundausbildung als Pionier. Balkanfeldzug Pionier, Ostfeldzug
Pz.-Gruppenführer und Gewehrführer. S.S.II., Ostmedaille, Inf. Sturmabscheide
Verwandtenabzeichen, HJ.-Abzeichen, HJ.-Unterscharführer am 1.3.1943.
Pionier.

L. ist eine große, schlanke Erscheinung mit gewandtem und soldatischem Auftreten. In seinem Benehmen muß er stets beaufsichtigt werden, da er zu jugendlicher Überheblichkeit neigt.

In seinen Wesen ist er unstetig und temperamentvoll. Seine hervortretende Persönlichkeit artet bei den Kameraden manchmal zur Herrschlichkeit aus, die aber weniger in einer kameradschaftlichen Einstellung, als vielmehr in seinem stark ausgeprägten Selbstbewußtsein begründet liegt.

Sein Allgemeinwissen entspricht nicht seinem sicheren und gewandten Auftreten. Er versucht aber diese Lücke zu schließen. Geistig ist er sehr reger. Von bemerkenswerter Willenskraft besetzt, faßt er bestimmt und sachlich seine Entschlüsse.

In den Lehrfächern sind seine mündlichen Leistungen bedeutend besser als seine schriftlichen. Sein Fleiß und sein Eifer sind jedoch anerkanntswert. Im Truppen- und Gefechtsdienst führt er auf Grund seiner Erfahrungen bestimmt und sicher, während der Unterricht noch etwas oberflächlich von ihm durchgeführt wird.

In seinem entschlossenen Draufgängerum stellt L. soldatisch durchaus eine Persönlichkeit dar.

Als HJ.-Führer und Pioniersagführer geeignet.

Der Kommandeur der Lehrgruppe B
Wendinger
HJ.-Hauptsturmführer und
Lehrgruppenkommandeur

Einverstanden

Der Kommandeur der HJ.-Junkerschule Braunschweig
Habann
HJ.-Oberführer



Kopie aus dem Bundesarchiv

Leifheits „Beurteilung der Persönlichkeit“ im Abgangszeugnis der SS-Junkerschule vom 13. Mai 1943 (Quelle: BArch, R9361-III/539972, Bl. 8)

5.11 Zugleich Aufnahme in die Allgemeine SS

Am 7. September 1943 hatte Günter Leifheit offenbar einen Antrag um zusätzliche Aufnahme in die Allgemeine SS gestellt.¹¹⁵ Das SS-Hauptamt bestätigte rückwirkend zum 1. September 1943 Leifheits vorläufige Aufnahme als „Staffelmann“. Allerdings wurde ihm auch schriftlich erklärt, „dass seine endgültige Aufnahme in die SS von der Prüfung aller durch die Reichsführung-SS geforderten Unterlagen abhängig ist“.¹¹⁶ „Staffelmann“ oder „SS-Mann“ war sowohl die offizielle Bezeichnung für alle vollberechtigten Mitglieder der SS als auch für alle Anwärter auf höhere Dienstgrade. Leifheit war im Oktober 1943 also zugleich SS-

¹¹⁴ Vgl. Wegner (2010), S. 159.

¹¹⁵ Vgl. das Schreiben des SS-Hauptamtes beim Reichsführer-SS an das SS-Personalhauptamt vom 23.10.1943. In: BArch R9361-III/539972.

¹¹⁶ Ebd.

Untersturmführer der Waffen-SS und Staffelmann der Allgemeinen SS. Die Waffen-SS und die Allgemeine SS bestanden ab Ende 1939 nebeneinander als zwei „Gliederungen“ der SS, ursprünglich war die Waffen-SS aus der Allgemeinen SS hervorgegangen.¹¹⁷ Warum sich Leifheit als Offizier der Waffen-SS zu diesem Zeitpunkt auch um eine Aufnahme in die Allgemeine SS bewarb, bleibt offen. Wurde es von ihm erwartet? Oder wollte er damit seine innere Verbundenheit auch zum nichtmilitärischen Zweig der SS zum Ausdruck bringen? Die Frage bleibt ungeklärt. Ebenso, ob Leifheit tatsächlich endgültig in die Allgemeine SS aufgenommen wurde – oder ob es am Ende nicht mehr dazu kam.

5.12 September 1943 bis Juli 1944: Leifheit als Zugführer bei der Panzer-Grenadierdivision

Nach Abschluss der Offiziersausbildung kehrte Leifheit zu der Einheit, von der er entsendet wurde, zurück. Er war nun qualifiziert, bei der 9. Panzer-Pionier-Kompanie des Panzerregiments I einen Zug, also eine Gruppe von ca. 30 Soldaten, zu führen.

Leifheit hatte im September 1943, wie wir aus heutiger Sicht wissen, den Höhepunkt seiner militärischen Laufbahn in der Waffen-SS erreicht: Er war mit Wirkung vom 1. September 1943, bereits vier Monate nach Abschluss der Junkerschule, zum SS-Untersturmführer befördert worden.¹¹⁸ Der SS-Untersturmführer entsprach dem militärischen Dienstgrad eines Leutnants und war der niedrigste Offiziersrang der Waffen-SS. Sobald man bei der Waffen-SS einen Offiziersdienstgrad erreicht hatte, war man ein sog. „SS-Führer“. Ebenfalls mit Wirkung vom 1. September 1943 verfügte das SS-Führungshauptamt in Berlin, dass Leifheit zum Panzerregiment 1 der SS-Panzer-Grenadierdivision „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ als Pionier-Zugführer versetzt wurde.¹¹⁹ Kompaniechef der 9., später 14. Panzer-Pionier-Kompanie, zu der auch Leifheits Zug gehörte, war inzwischen Untersturmführer Erich Rumpf, Regimentskommandeur war zunächst Obersturmbannführer Georg Schönberger, nach dessen Tod im November 1943 dann Obersturmbannführer Joachim Peiper.¹²⁰ Leifheit erlebte beide Regimentskommandeure: Schönberger nur wenige Wochen, Peiper gute acht Monate. Um den hochdekorierten Peiper rankten sich bereits während und vor allem nach dem Krieg zahllose Heldenmythen, mit denen erst der Historiker Jens Westemeier aufgeräumt hat. Denn Peiper war nicht der charismatische, edle Kriegsheld, als der er insbesondere von der apologetischen Geschichtsschreibung stilisiert wurde, sondern ein rücksichtsloser SS-Führer, dessen mordende und brandschatzende Truppe für zahllose Kriegsverbrechen verantwortlich war. „Himmlers Mordmaschinerie hätte ohne Gefolgsleute wie Peiper nicht funktionieren können.“¹²¹

Während Leifheit in der Junkerschule in Braunschweig und der Pionierschule in Hradischko stationiert war, kämpfte die „Leibstandarte“ wieder an der Ostfront. Bereits seit Dezember

¹¹⁷ Vgl. dazu den Eintrag „Schutzstaffel (SS)“ in Benz u.a. (1998), S. 718.

¹¹⁸ Vgl. das Schreiben des SS-Personalhauptamtes an den SS-Standartenoberjunker Günter Leifheit vom 27.10.1943: „Ich befördere Sie mit Wirkung vom 1. September 1943 zum SS-Untersturmführer der Waffen-SS.“ In: BAArch, R9361-III/539972. Unterschrieben hatte diese Beförderungsmitteilung SS-Oberführer Dr. Adolf Katz, zu diesem Zeitpunkt der stellvertretende Leiter des SS-Personalhauptamtes.

¹¹⁹ Vgl. die Personalverfügung des SS-Führungshauptamtes vom 17. August 1943. In: BAArch R9361-III/539972. Unterschrieben wurde das Dokument von SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Hans Jüttner, Leiter des SS-Führungshauptamtes.

¹²⁰ Vgl. Westemeier (2014), S. 277.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 639.

1942/Januar 1943 hatte sich der Kriegsverlauf gegen die Deutschen gewendet: Ende November 1942 hatten die Sowjets die deutsche 6. Armee bei Stalingrad eingekesselt, die eingeschlossene Armee musste schließlich Anfang 1943 kapitulieren. An der gesamten Ostfront geriet die Wehrmacht in den folgenden Monaten in die Defensive, die erfolgreichen Gegenoffensiven führten die Rote Armee unaufhaltsam nach Westen. Zwar konnte im März 1943 die ukrainische Industriemetropole Charkow noch einmal unter enormen personellen und materiellen Verlusten zurückerobert werden – aber dies blieb der letzte Sieg der deutschen Wehrmacht im Osten. „Über 11.000 SS-Männer waren während der Frühjahrsoperation 1943 gefallen, verwundet oder vermisst.“¹²² Zuvor hatten Peipers Panzergrenadiere mehrere Hundert Kriegsgefangene und Zivilisten ermordet und deren Ortschaften niedergebrannt.¹²³

Im Sommer 1943 war die „Leibstandarte“ als Teil der 4. Panzerarmee am „Unternehmen Zitadelle“, dem deutschen Angriff im Raum um Kursk, beteiligt. Nach dessen Scheitern im Juli 1943 wurde sie nach Oberitalien verlegt, um die Heeresgruppe B bei der Sicherung Norditaliens und der Alpenpässe zu unterstützen. Im September 1943 schloss Italien, bislang Verbündeter Hitlers, ein Waffenstillstandsabkommen mit den Alliierten ab. Italien wurde zum Kriegsgegner. Peipers Einheiten verübten Mitte September das Massaker von Boves nahe Cuneo mit 24 getöteten Zivilisten sowie die Massenverhaftung und Internierung von Juden bei Borgo San Dalmazzo.¹²⁴ Boves war das erste von zahlreichen Verbrechen an der italienischen Zivilbevölkerung, denen weitere folgen sollten und bei denen bis Kriegsende etwa zehntausend Menschen ermordet wurden. „Die Verhaftung der Juden lag in Peipers Verantwortungsbereich und geschah im Rahmen der ‚Endlösung der Judenfrage‘ in Italien.“¹²⁵

Durch die hohen Verluste, aber auch, weil die „Leibstandarte“ erfahrene Offiziere zum Aufbau der neu gegründeten SS-Division „Hitlerjugend“ stellen musste, wurde das Führungskorps der „Leibstandarte“ mit jungen, frisch ausgebildeten Führern und Unterführern aufgefüllt, die – so sah es Himmler – „soldatisch tüchtig“ und zugleich „überzeugte und gläubige Träger unserer Weltanschauung sind“.¹²⁶ Zu den jungen Hoffnungsträgern gehörte auch Günter Leifheit. Er stieß Ende September 1943, nach abgeschlossener Offiziersausbildung, wieder zur „Leibstandarte“, die zu diesem Zeitpunkt noch in Oberitalien stationiert war. Ob Leifheits Kompanie, bei der er als Zugführer eingesetzt wurde, an der Ermordung italienischer Zivilisten oder an der Verhaftung von Juden unmittelbar beteiligt war, ist nicht bekannt. Bekannt ist aber, dass mehrere der Schwesterkompanien für diese Kriegsverbrechen verantwortlich waren. Da Peiper und viele seiner Führer und Unterführer sich gar nicht erst bemühten, ihre Taten geheimzuhalten, ist daher sicher anzunehmen, dass Leifheit zumindest davon Kenntnis hatte.

¹²² Vgl. ebd., S. 245.

¹²³ Vgl. ebd., S. 584-585. Sowie Neitzel (2002), S. 425.

¹²⁴ Vgl. Westemeier (2014), S. 256-273.

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 272.

¹²⁶ So Himmler in einem SS-Befehl vom 24. Februar 1943. Zitiert nach: Westemeier (2014), S. 249.

SS-Führungshauptamt Berlin-Wilmersdorf, den **17. AUG. 1943**
 Amt V IIa / Az.: 210 16
 Kaserallée 188
 1829
 1.9.43 D. Auf. akt.

Personalverfügung

Der **SS-Standartenoberjunker Leifheit, Günter**
 SS-Nr. - geb. 13.12.1920
 bisher **SS-Pionier-Schule Hradischko**
 wird mit Wirkung vom **1.9.1943**
 zu **SS-Pz.Gren.Division "Leibstandarte SS-Adolf Hitler"**
 als **Pionier-Zugführer**
 versetzt — kommandiert.
 Dienstantritt: **1.9.1943**
 Meldung bei: **SS-Pz.Gren.Div. "LWAH"**
 Das Eintreffen des Genannten ist dem **SS-FHA, Abt. IIa, sofort zu melden.**

F. d. R.
 gez. Jüttner
 SS-Obergruppenführer
 und General der Waffen-SS

An
SS-Pz. Schule Hradischko
SS-Pz.Gren.Div. "LWAH"
 Nachrichtlich an:
SS-Personalhauptamt
 Amt IV, im Hause
Pers. Abt. LWAH
 In 5, im Hause
 Amt II, im Hause

SS-Personalhauptamt
 18. AUG 1943

SS-FHA/IV/61

Leifheit wird im Rang eines SS-Standartenoberjunkers zur SS-Panzer-Grenadierdivision „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ versetzt
 (Quelle: BArch, R9361-III/539972, Bl. 31)

Lange blieb Leifheit nicht in Norditalien. Im November 1943 wurde die „Leibstandarte“ – inzwischen umbenannt in „1. SS-Panzer-Division Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ – zurück an die Ostfront in die Ukraine verlegt, wo sie bei der Abwehr der sowjetischen Winteroffensive zum Einsatz kam. Peipers Panzerregiment, zum dem auch die 9. Kompanie mit Leifheits Zug gehörte, blieb bei seiner Linie, rücksichtslos zu kämpfen und keine Gefangenen zu machen. Die Rückzugsgefechte setzten sich fort, Ende März 1944 drohte ein Einschluß der „Leibstandarte“ nahe der westukrainischen Stadt Proskuriw, die Verluste waren enorm. Anfang April konnten sich die Reste der Division nach Lwiw (Lemberg) zurückziehen.

Bis Ende Mai 1944 wurden die verbliebenen Einheiten der „Leibstandarte“ in den Westen nach Belgien in den Raum Tournhout/Hasselt (östlich von Antwerpen) verlegt, um die Wehrmacht gegen die erwartete Landung der Alliierten an der Kanalküste zu unterstützen. Die geschwächte Truppe wurde, wie es in der Sprache des Militärs heißt, wieder aufgefrischt. Dabei wurde die „Leibstandarte“ auf Hitlers Befehl gegenüber anderen Divisionen der Waffen-SS bevorzugt mit Personal und Panzern verstärkt.¹²⁷ Es fiel der Waffen-SS aber immer

¹²⁷ Vgl. Westemeier (2014), S. 291.

schwerer, die hohen Verluste zu kompensieren und den Nachschub militärisch und weltanschaulich rasch auszubilden. „Die Ausbildungs- und Ersatzbataillone lieferten schon lange nicht mehr die nach rassistischen und ideologischen Gesichtspunkten handverlesenen SS-Vorkriegsfreiwilligen.“¹²⁸ Disziplinproblemen bei den Rekruten begegnete Peiper in seinen Einheiten mit drakonischen Gegenmaßnahmen wie standgerichtlichen Exekutionen wegen Wehrkraftzersetzung. Die Invasion der alliierten Verbände begann am 6. Juni 1944, der als D-Day in die Geschichte einging.

5.13 Die Beurteilung von Günter Leifheit vom 26. Mai 1944

In diese Zeit, in der die „Leibstandarte“ von der Ost- an die Westfront verlegt worden war, fällt eine Beurteilung von Günter Leifheit mit hoher Aussagekraft, die sich im Bundesarchiv erhalten hat.¹²⁹ Die „Beurteilung zum 28. Mai 1944 über den SS-Untersturmführer, Kompanieführer i.V. Günter Leifheit“ war durch das SS-Panzer Regiment 1 „LSSAH“, dessen Regimentskommandeur seit November 1943 Obersturmbannführer Joachim Peiper war, ausgestellt. Offensichtlich war Leifheit zu diesem Zeitpunkt stellvertretender Führer der 9. Panzerpionierkompanie.¹³⁰ Mit „Kompanieführer“ bzw. „Kompanieführer i.V.“ wurde der Vertreter eines „Kompaniechefs“ bezeichnet. Leifheit war damit der Stellvertreter von Kompaniechef Obersturmführer Erich Rumpf, der später, am 17. Dezember 1944, persönlich am „Massaker von Malmedy“ beteiligt war, bei dem mindestens 80 kriegsgefangene amerikanische Soldaten ermordet wurden. Auch mehrere Pioniere aus Rumpfs 9. Kompanie, die dem sog. „Straf- und Bewährungszug“ angehörten, waren Täter bei diesem Kriegsverbrechen.¹³¹ Schon bald nach dem Krieg im Mai 1946 wurden im „Malmedy-Prozess“ in Dachau viele der beteiligten SS-Soldaten vor Gericht gestellt. Es wurden 43 Todesurteile und 22 lebenslange Freiheitsstrafen verhängt. Unter den zum Tode Verurteilten waren auch Joachim Peiper und Erich Rumpf. Am Ende wurde kein einziges Todesurteil vollstreckt.

Die Beurteilung Leifheits gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil wurde allgemeine Angaben zur Person aufgeführt wie Geburtsort, Geburtsdatum, „Religionszugehörigkeit („ggl.“, was die Abkürzung für „gottgläubig“ war), Eintrittstermin in die Waffen-SS, genaue Laufbahnbezeichnung („SS-Führer im Truppendienst“) sowie das Datum, zu dem Leifheit die Stellung des „Kompanieführer i.V.“ in der 9. SS-Panzerpionierkompanie des SS-Panzer-Regiments 1 „LSSAH“ übernommen hatte (20. November 1943). Im zweiten Teil wurde festgehalten, dass Leifheit „mittelgroß, kräftig, sportlich geschult“ sei, in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen lebe, bisher nicht bestraft wurde und eine Sonderausbildung als Funker habe. Im dritten und letzten Teil gab es schließlich eine schriftliche Beurteilung, die sehr negativ ausfiel:

SS-Untersturmführer Leifheit ist ein junger, noch vollkommen unreifer Führer, der stark zum Angeben neigt. Durch überstraffes Auftreten versucht er starke Lücken in

¹²⁸ Vgl. ebd, S. 293.

¹²⁹ Vgl. BArch, ZM 1662A.01.

¹³⁰ Laut den Unterlagen, die mir der Waffen-SS-Experte Stephen Ballantyne zur Verfügung gestellt hat (Mailschreiben vom 11.10.2024), wurde Günter Leifheit am 20.11.1943 zum Kompanieführer ernannt, weil der Kompaniechef Erich Rumpf von November 1943 bis September 1944 an die Dresdner SS-Pionierschule abkommandiert worden war. Ballantyne arbeitet aktuell an einem Buch zur 9./14. SS-Panzerpionierkompanie des SS-Panzer-Regiments 1 „LSSAH“.

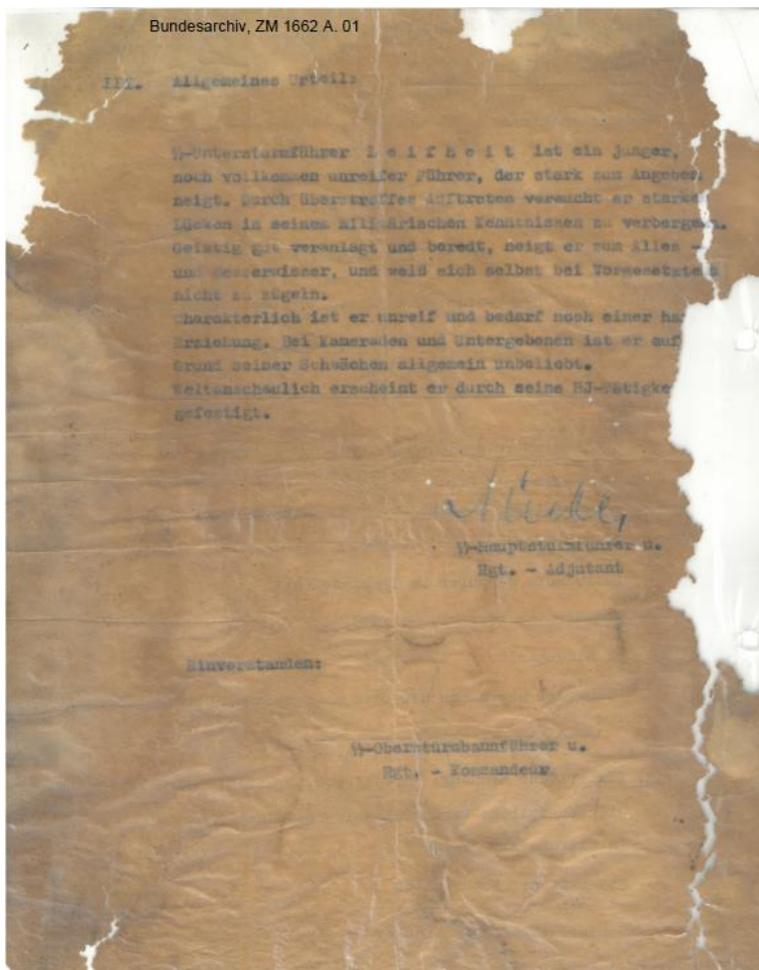
¹³¹ Vgl. zum Massaker von Malmedy ausführlich Westemeier (2014), S. 332-345.

seinen militärischen Kenntnissen zu verbergen. Geistig gut veranlagt und beredt, neigt er zum Alles- und Besserwisser, und weiß sich selbst bei Vorgesetzten nicht zu zügeln.

Charakterlich ist er unreif und bedarf noch einer harten Erziehung. Bei Kameraden und Untergebenen ist er auf Grund seiner Schwächen allgemein unbeliebt.

Weltanschaulich scheint er durch seine HJ-Tätigkeit gefestigt.

Das Dokument wurde von SS-Hauptsturmführer und Regimentsadjutant Gerhard Nüske unterschrieben, sein Einverständnis dazu hatte SS-Obersturmbannführer und Regimentskommandeur Joachim Peiper selbst gegeben. Nüske wiederum war „1943 im Raum Charkow an wahllosen Erschießungen von Dorfeinwohnern beteiligt gewesen.“¹³²



„Weltanschaulich gefestigt“: Leifheits Beurteilung vom 28. Mai 1944
(Quelle: BArch, ZM 1662 A. 01)

Offenbar erfüllte Leifheit nicht die Erwartungen von Peiper und seinem Adjutanten Nüske. Was aus heutiger Sicht – waren Peiper und Nüske doch nachweislich Kriegsverbrecher – fast als Auszeichnung gewertet werden kann. Warum Leifheit, obwohl „geistig gut veranlagt und beredt“ sowie „weltanschaulich gefestigt“, so eine negative Beurteilung bekam, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Bekannt ist, dass Peiper von seinen Untergebenen unbedingten

¹³² Westemeier, Jens (2014), S. 293.

Gehorsam verlangte, keine Kritik vertrug und nur Jasager um sich versammelte.¹³³ Möglicherweise passte der selbstbewusste, jugendlich-ungestüme Leifheit nicht zum kruden Selbstverständnis der Peiper-Truppe. Klar ist aber auch, dass Leifheit in seiner Zeit beim 1. SS-Panzer-Regiment von Kriegsverbrechen und Kriegsverbrechern umgeben war. Wie viel Leifheit von den Taten seiner Kameraden wusste und ob er gar persönlich an Kriegsverbrechen beteiligt war, lässt sich nach heutiger Aktenlage nicht sagen.

5.14 Juni 1944 bis Mai 1945: Leifheit wird Kompanieführer, erneut verwundet und kehrt anschließend ein letztes Mal an die Front zurück

Was war der Auslöser für diese Beurteilung Ende Mai 1944? Offenbar keine Versetzung, denn soweit wir sehen, trat Leifheit erst Anfang 1945 eine neue Position als Kompaniechef der 1. Kompanie im SS-Panzer-Pionier-Bataillon 1 „LSSAH“ an.¹³⁴ Das Pionier-Bataillon war die Einheit, bei der er bereits von September 1940 bis Januar 1943 diente, bevor er als Offiziersanwärter an die Junkerschule Braunschweig wechselte. Aber was passierte zwischen Juni 1944 und Januar 1945?

Wehrmacht und Waffen-SS waren Mitte 1944 in einem Zweifrontenkrieg gebunden, wurden zunehmend aufgerieben und zurückgedrängt. Die Versorgungs- und Stützsysteme brachen nach und nach zusammen, der ausgeklügelte administrative Apparat hinter den Fronten schaffte es kriegsbedingt nicht mehr, alle Versetzungen, Beförderungen, Ehrungen und Verluste der deutschen Soldaten zu registrieren und dokumentieren. Das lässt sich unmittelbar an den militärischen Akten von Günter Leifheit ablesen. Das Wehrstammbuch weist für die Jahre 1944 und 1945 keine neuen Einträge auf, in der SS-Führer-Personalakte finden sich für die letzten Kriegsmonate lediglich vereinzelte Dokumente, sodass wir ab Juni 1944 nur noch ein lückenhaftes Bild von Günter Leifheits letzten Monaten bei der Waffen-SS haben.

Für den 18. Juli 1944 findet sich eine Aktennotiz des SS-Personalhauptamtes, dass der „SS-Ustuf. Leifheit, Günter, geb. 13.12.1920 (...) bei der 1. SS-Pz. Division LSSAH verwundet“ wurde.¹³⁵ In einer weiteren Aktennotiz des SS-Personalhauptamtes vom 6. Januar 1945 ist vermerkt, dass Leifheit „infolge Verwundung“ nicht an dem „3. Komp.Führer.Lehrgang (Pionier) in der Zeit vom 16.10.-9.12.44 an der SS-Pi.-Schule Hradischko“ teilnehmen könne. Sein Lazarettort sei unbekannt.¹³⁶ Leifheit war, so sagt es uns eine dritte erhaltene Aktennotiz, mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 zum SS-Pionier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 1 in Dresden abkommandiert worden, um von dort am Kompanieführerlehrgang in Hradischko teilzunehmen.¹³⁷

Wann und wo könnte Leifheit verwundet worden sein? Ab dem 17. Juni 1944 wurden große Teile der „Leibstandarte“ aus Westbelgien an die Invasionsfront in der Normandie nahe Caen

¹³³ Vgl. ebd., S. 641.

¹³⁴ Das belegt Leifheits „Vorläufige Erklärung des Kriegsgefangenen“ (Prisoner of War Preliminary Record) unter der Signatur BArch, ZA 12/53572. Bei seiner Gefangennahme im Mai 1945 gab Leifheit an, zuletzt Kompanieführer im SS-Panzer-Pionier-Bataillon 1 gewesen zu sein. Das bestätigen auch die Angaben in der wissenschaftlich kritisch zu bewertenden, apologetischen Geschichte der Leibstandarte: Vgl. dazu Tiemann (1987), S. 542 und 563.

¹³⁵ Vgl. die Aktennotiz des SS-Personalhauptamtes, Abt. I 2 a vom 18.7.1944, in: BArch, R9361-III/539972.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Ebd.

verlegt und ab Ende Juni zunehmend in Kämpfe mit den vorrückenden Alliierten verwickelt. Am 11. Juli übernahm die Division einen Frontabschnitt südwestlich, wenige Tage später südöstlich von Caen. Wenn Leifheits Pionierkompanie an den Frontkämpfen nahe Caen beteiligt war, wovon man ausgehen kann, da Panzerpioniere vornehmlich die Aufgabe hatten, die Angriffe der eigenen Panzertruppen zu unterstützen und den Vormarsch der feindlichen Truppen zu verhindern, könnte er hierbei verwundet worden sein. Zeitlich würde das zur Aktennotiz des SS-Personalhauptamtes vom 17. Juli 1944 passen, die das in Berlin angesiedelte Amt aber vermutlich erst mehrere Tage nach Leifheits Verwundung angefertigt haben dürfte.

Leifheit wurde also im Juni oder Juli 1944 verwundet und konnte nicht ab Oktober 1944 an einem achtwöchigen Kompanieführer-Lehrgang an der SS-Pionierschule teilnehmen. Unklar bleibt, ob Leifheit vor dem Beginn des Lehrgangs noch einmal zur kämpfenden Truppe zurückkehrte und hier möglicherweise ein weiteres Mal verwundet wurde. Sicher hingegen ist, dass Leifheit von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 1944 stattdessen als Verwundeter einer Ersatzabteilung der SS-Pioniere zugeordnet worden war und erst anschließend als Kompaniechef zu den Panzerpionieren der SS-Panzerdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“, seiner Stammeinheit, zurückgekehrt war, wobei der genaue Zeitpunkt nicht bekannt ist: War dies bereits im Dezember 1944 oder erst, wie das ein Eintrag in Leifheits Personalakte nahelegt, am 1. Februar 1945?¹³⁸

Leifheits Biograph Wolfgang Redwanz schreibt in seiner Dokumentation, Leifheit habe in seinen letzten Lebensjahren gemeinsam mit seiner Frau Ilse „in Ungarn Orte seines letzten Kampfeinsatzes im verlustreichen Rückzug 1944/45“¹³⁹ aufgesucht. Zudem wurde, wie bereits oben geschildert, in einer Trauerrede am Grab Günter Leifheits darauf verwiesen, dass „Verwundung und die Erinnerung an den verlustreichen Rückzug seiner Einheit durch die Karpaten im Winter 1944, bei dem viele seiner Kameraden ihr Leben verloren“, Leifheit bis ins hohe Alter stark beschäftigten. Wenn diese beiden Aussagen stimmen, wäre Leifheit bereits vor dem Jahreswechsel 1944/45 aus dem Lazarett zu seiner Stammeinheit zurückgekehrt gewesen und hätte in Ungarn bzw. den Karpaten gekämpft.

Doch passt diese Darstellung zeitlich nicht zu den historischen Fakten, da die „Leibstandarte“ und damit auch Leifheits Pionierkompanie erst Mitte Februar 1945 nach Ungarn verlegt wurde, um dort die Abwehrkämpfe gegen die immer weiter vorrückenden sowjetischen Truppen zu unterstützen. Bis dahin war die „Leibstandarte“ noch an der Westfront gebunden: Ende November 1944 war sie zunächst an die deutsch-französische Grenze verlegt worden und nahm ab Mitte Dezember an der deutschen „Ardennen-Offensive“ teil, einem der letzten Versuche der deutschen Wehrmacht an der Westfront, sich den vorrückenden Alliierten entgegenzustellen und verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Die Kämpfe dauerten bis in den Februar, die Offensive der Deutschen scheiterte, zehntausende Soldaten auf beiden Seiten verloren ihr Leben.

Somit folgen wir dem Eintrag auf Leifheits SS-Stammkarte, demzufolge er erst am 1. Februar 1945 zu seiner Stammeinheit zurückkehrte und zum letzten Mal an der Front zum Einsatz

¹³⁸ Vgl. den Eintrag auf Leifheits SS-Stammkarte, in: BAArch, R9361-III/539972.

¹³⁹ Redwanz (2017), S. 222

kam.¹⁴⁰ Jeder auch nur im Ansatz einsatzfähige Offizier war unverzichtbar: Nach dem Scheitern der Ardennen-Offensive wurde die „Leibstandarte“ noch ein letztes Mal personell verstärkt, man mobilisierte die letzten Kräfte und die Truppe im Februar 1945 nach Ungarn an die zurückweichende deutsche Ostfront verlegt.¹⁴¹ Die „Leibstandarte“ kämpfte nahe dem Plattensee einen aussichtslosen Kampf. „In kaum einer Woche hatte die Leibstandarte etwa 1.200 Mann und 30 Panzer verloren.“¹⁴² Mit Beginn der russischen Gegenoffensive im März 1945 musste sie den Rückzug antreten und wich bis April nach Österreich zurück: Die Anfang Februar aus rund 19.000 Mann bestehende „Leibstandarte“ hatte Anfang April nur noch eine Kampfstärke von 1.600 Mann.¹⁴³ Die vergeblich kämpfenden Reste der Division zogen sich schließlich über Wien und Niederösterreich immer weiter nach Westen zurück und gingen schließlich Anfang Mai in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Zuvor, in den letzten Kriegstagen, henkte und erschoss die „Leibstandarte“ in Standgerichtsaktionen zahllose deutsche Soldaten und zwangsverpflichtete Zivilisten, die sie der Feigheit, der Fahnenflucht oder des "Widerstands gegen die Kriegsanstrengungen" für schuldig befand.¹⁴⁴

5.15 Leifheits Kriegsgefangenschaft und Rückkehr in seine Heimat

Während die verbliebenen Männer der „Leibstandarte“ am 8. Mai 1945, dem Tag der bedingungslosen Kapitulation, westlich des Flusses Enns, der die Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich bildet, in Kriegsgefangenschaft gingen, wurde Günter Leifheit bereits vier Tage früher, am 4. Mai 1945, im Lazarett in Berchtesgaden von den US-Truppen gefangengenommen.¹⁴⁵ Das lässt darauf schließen, dass er zwischen Anfang Februar und Ende April bei den schweren, verlustreichen Rückzugskämpfen in Ungarn ein drittes Mal verwundet worden war. Es ist aber unklar, seit wann sich Leifheit im Wehrmachtlazarett Berchtesgaden aufhielt. Und es bleibt offen, wann und wo Leifheit aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Der Erfassungsbogen der U.S. Army gibt über diese Fragen keine eindeutige Auskunft, die letzte, nicht zuzuordnende Eintragung stammt vom 24. Oktober 1945. Vermutlich wurde Leifheit von Berchtesgaden aus für einige Monate in ein anderes, weiter nördlich gelegenes Kriegsgefangenenlager überstellt und dann nach Hause entlassen. So endet mit diesem letzten erhaltenen Dokument Leifheits Spur in den Akten des Bundesarchivs.

Es ist naheliegend, dass er nach der amerikanischen Kriegsgefangenschaft zunächst in sein Elternhaus nach Düsseldorf-Benrath und damit in die britische Besatzungszone zurückkehrte. Die Düsseldorfer Adresse der Eltern „Am Wald 24“ findet sich durchgehend in allen Leifheit-Akten des Bundesarchivs. Wir wissen auch, dass Leifheit bis zu seinem Umzug nach Nassau

¹⁴⁰ Mit dem „verlustreichen Rückzug“, der Leifheit im Alter so beschäftigt hat und auf den sich Redwanz bezieht, ist vermutlich eher der Rückzug der 1. SS-Panzer-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ im Winter 1943/44 gemeint – und nicht der Winter 1944/45. Wie oben dargestellt, musste sich die „Leibstandarte“ 1943/44 einer starken sowjetischen Winteroffensive in der Ukraine erwehren.

¹⁴¹ Vgl. Westemeier (2014), S. 356f.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 360.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 365.

¹⁴⁴ Vgl. Westemeier (2014), S. 366f.

¹⁴⁵ Vgl. die sog. „Vorläufige Erklärung des Kriegsgefangenen“ (Prisoner of War Preliminary Record), in: BArch, ZA 12/53572. Mit diesem Vordruck haben die amerikanischen Besatzungstruppen die zentralen Daten der kriegsgefangenen deutschen Soldaten erfasst. Im Falle von Günter Leifheit bestätigt sich, wie bereits weiter oben erwähnt, dass er bei Kriegsende Kompanieführer im SS-Panzer-Pionier-Bataillon 1 im Rang eines Untersturmführers gewesen war.

im Jahr 1954 in seiner alten Heimat an Rhein und Ruhr lebte, arbeitete, heiratete und seine erste Frau dort einen Sohn zur Welt brachte.¹⁴⁶

¹⁴⁶ Vgl. Redwanz (2017), S. 199.

6. War Günter Leifheit nationalsozialistisch belastet?

Die Spurensuche zeigt, dass Günter Leifheit im nationalsozialistischen Machtgefüge Karriere gemacht hatte. Er stellte sich sehr früh in den Dienst des NS-Regimes, identifizierte sich mit der nationalsozialistischen Weltanschauung und trug diese bis zum Schluss mit. Als Waffen-SS-Offizier unterstützte er den NS-Unrechtstaat in befehlender Position und war Mitglied einer ideologisch indoktrinierten Organisation, die zahlreiche Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verantwortete. Leifheit war also fraglos „ns-belastet“. Was bedeutet das für den Umgang mit Günter Leifheit und seinem Vermächtnis in Gegenwart und in Zukunft? Um diese zentrale Frage zu beantworten, sollten wir zuvor drei Aspekte genauer anschauen:

1. Was heißt überhaupt „nationalsozialistisch belastet“ und wie hoch war der Grad dieser Belastung bei Günter Leifheit im Vergleich zu anderen?
2. War der Grad seiner NS-Belastung so gravierend, dass von den Verantwortlichen in Nassau und in Garmisch-Partenkirchen geprüft werden muss, die nach Leifheit benannten Institutionen umzubenennen und sogar seine Ehrenbürgerwürde zu hinterfragen?
3. Oder ist es ausreichend, Leifheits Vergangenheit künftig transparent zu machen und in ihre Zusammenhänge zu stellen?

Vor dem Hintergrund der großen Verdienste, die sich Leifheit nach dem Krieg erworben hat, müssen diese Fragen geklärt und anschließend in einer ganzheitlichen Betrachtung von Leifheits Lebensleistungen bewertet werden. Es ist aber aufgrund der offenkundigen Faktenlage sicher keine Option mehr, die belastete NS-Vergangenheit Günter Leifheits in der öffentlichen Darstellung auszublenden.

6.1 Durchlief Leifheit ein Entnazifizierungsverfahren?

Ersten Aufschluss, wie Leifheits Rolle und Handeln während des NS-Regimes zu bewerten ist, könnte seine Entnazifizierungsakte geben. Die Entnazifizierung war der „Versuch der Alliierten, die NS-Ideologie sowie jegliche nationalsozialistischen und militärischen Einflüsse aus der deutschen Gesellschaft zu entfernen“.¹⁴⁷ Rund 8,5 Millionen Deutsche waren Mitglied der NSDAP gewesen, etwa 600.000 Waffen-SS-Veteranen und 150.000 Mitglieder der Allgemeinen SS hatten den Krieg überlebt.¹⁴⁸ Die Alliierten zielten dabei auf die Bestrafung der NS-Verbrecher und die Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. Die Bandbreite der ergriffenen Maßnahmen erstreckte sich von Freispruch über Geldstrafen, Entlassung bis zu mehrjährigem Arbeitslager.

Günter Leifheit durchlief, soweit wir es auf Basis der vorliegenden Quellen sagen können, kein Entnazifizierungsverfahren. Da er während der gesamten Kriegszeit bei seinen Eltern in Düsseldorf gemeldet blieb und er nach seiner Kriegsgefangenschaft zunächst hierher zurückkehrte, waren die Behörden in Düsseldorf für Leifheits Entnazifizierung zuständig. Allerdings: Im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, wo alle Unterlagen zu den Spruchkammerverfahren in Nordrhein-Westfalen zentral verwahrt werden, findet sich für ihn keine Entnazifizierungsakte. Die Stadt Düsseldorf sowie der gesamte Regierungsbezirk Düsseldorf wurden im

¹⁴⁷ Vgl. Fischer u.a. (2015), S. 20.

¹⁴⁸ Vgl. Hein (2023), S. 105.

Sommer 1945 bei der Festlegung der Besatzungszonen durch die Alliierten der britischen Zone zugeordnet. Demnach bestimmten für die Stadt Düsseldorf die Briten die Grundsätze und Organisation der Entnazifizierung, bis sie Ende 1947 die weitere Durchführung weitgehend in deutsche Hände legten.¹⁴⁹ Die Briten hatten – im Gegensatz zu der deutlich rigoroseren Praxis der Amerikaner – auf eine allgemeine Entnazifizierungspflicht verzichtet. Eine flächendeckende Entnazifizierung aller Bürgerinnen und Bürger Nordrhein-Westfalens (oder auch aller Mitglieder der NSDAP) hat nicht stattgefunden.¹⁵⁰ In der britischen Zone wurden lediglich Personen im öffentlichen Dienst (vor allem in der Justiz, der Polizei und im Erziehungswesen) und Berufstätige in Führungspositionen überprüfungspflichtig, während einfache Arbeiter, Angestellte und Beamte zumeist nicht überprüft wurden. Diese Entnazifizierungspraxis in Nordrhein-Westfalen führte dazu, „dass nur circa 3 Prozent der erwachsenen Bevölkerung nachhaltig von der Überprüfung ihrer politischen Vergangenheit tangiert wurde“.¹⁵¹ Somit ist es nicht verwunderlich, dass zu Günter Leifheit, der nach dem Krieg zunächst als Handelsvertreter für Schmierstoffe tätig war¹⁵² und somit unauffällig blieb, keine Entnazifizierungsakte vorliegt.

6.2 Wie ist Leifheits Rolle und Handeln während des NS-Regime zu bewerten?

Eine Entnazifizierungsakte oder ein Spruchkammerurteil über Günter Leifheit hätten uns eine Orientierung geben können, wie die Verantwortlichen in der britischen Besatzungszone Leifheits NS-Belastung einordneten. Da diese aber fehlen und wir mit bald achtzig Jahren Abstand auf das Ende des Zweiten Weltkriegs schauen, müssen wir andere Maßstäbe an die Frage anlegen, ob Leifheit ns-belastet war. Dafür müssen wir klären, was die Kategorie „belastet“ im Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus überhaupt bedeutet.¹⁵³ Welche Funktionen, welche Taten und welche Einstellungen konnten zu einer Belastung führen? Wann galt für Zeitgenossen nach Kriegsende eine Person als belastet? Und wie sehen wir das heute? Belastung ist stets eine „zeitgebundene und relationale Kategorie“.¹⁵⁴ Während zum Beispiel in den 1950er Jahren die Mitgliedschaft in der Waffen-SS nicht grundsätzlich als Belastung galt, legen wir heute strengere juristische und ethische Maßstäbe an das Handeln zwischen den Jahren 1933 bis 1945 an.¹⁵⁵ Das können wir auch deshalb tun, weil die historische Forschung in den letzten Jahrzehnten wichtige Erkenntnisse für eine objektivere Bewertung geliefert hat. Demnach gilt heute die Mitgliedschaft in der SS oder der Waffen-SS als größerer Belastungshinweis im Vergleich zu einer Mitgliedschaft in der HJ oder der NSDAP. Die reine NSDAP-Parteimitgliedschaft sagt für sich genommen zunächst wenig aus; Beweggründe für einen Beitritt konnten politisch-weltanschauliche Überzeugung, Opportunismus oder Selbstschutz gewesen sein, eine Mitgliedschaft führte nicht zwangsläufig zu belastetem Handeln. Aber: Der Beitritt zur NSDAP war auch immer eine bewusste Entscheidung und

¹⁴⁹ Vgl. Faust (2023).

¹⁵⁰ Schriftliche Auskünfte von Karina Fritz, Dez. R 5 – Oberste und obere Landesbehörden, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland, Standort Duisburg vom 12. Januar und vom 24. Januar 2023.

¹⁵¹ Vgl. Faust (2023).

¹⁵² Vgl. Redwanz (2017), S. 199.

¹⁵³ Vgl. <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (6.1.2024).

¹⁵⁴ Vgl. Frank Bösch u.a. (2018), S. 20.

¹⁵⁵ Vgl. Ebd.

damit eine Positionierung.¹⁵⁶ Die Mitgliedschaft in SS und Waffen-SS hingegen wiegt nach Überzeugung der heutigen Forschung schwerer, weil beide Organisationen besonders eng mit dem terroristischen NS-Apparat verflochten waren, ja ihren verbrecherischen Kern mit definiert haben.¹⁵⁷

Es gibt in der Forschung zahlreiche methodische Ansätze, die für die Beantwortung der Frage, ob und in welchem Umfang Günter Leifheit ns-belastet war, herangezogen werden können: Ein möglicher, binärer Ansatz ist die Unterscheidung von formaler (oder formeller) und materialer (oder materieller) NS-Belastung. Während die formale Belastung leicht mess- oder feststellbar ist, z.B. die Mitgliedschaft in der NSDAP oder einer der zahlreichen NS-Organisationen, meint die materiale Belastung die oft schwerer feststellbare, aber substanziellere Form der Belastung, die sich im persönlichen, konkreten Tun oder der weltanschaulichen Einstellung manifestiert. „Entscheidender für den Grad der Belastung sind zumeist die berufliche Position und das individuelle Handeln.“¹⁵⁸

Ein zweiter, differenzierterer Ansatz ist die Kategorisierung möglicher NS-Belastung entlang einer Skala, wie sie z.B. in der virtuellen Ausstellung „Kontinuitäten, Brüche. Neuanfang. Umgang mit dem Nationalsozialismus in den beiden deutschen Innenministerien 1949-1970“ herangezogen wurde. Hier werden folgende vier, aufeinander aufbauende Stufen unterschieden:¹⁵⁹

1. *Duldung: Innere Gleichgültigkeit – Naives Wegschauen – Unterlassung des ethisch Zwingenden*
2. *Zustimmung: Dienst nach Vorschrift – Stigmatisieren – Diskriminieren – Diffamieren*
3. *Handeln auf Befehl: Funktionierendes Rädchen im Getriebe – Verbale Zustimmung – Verschiebung moralischer Grundwerte*
4. *Selbstständiges Handeln: Vorausschauendes Planen – Radikales Auslegen von Befehlen – Massive Missachtung von Menschenrechten*

In der Fachliteratur finden sich zahlreiche weitere, ganz ähnliche Kriterienkataloge bzw. Skalen zur Kategorisierung, die helfen sollen, die NS-Belastung einer Person oder einer Personengruppe zu bestimmen. Einen letzt- und allgemeingültigen Katalog gibt es jedoch nicht.

Wie ist nun, ausgehend von den beiden oben skizzierten methodischen Ansätzen, Leifheits NS-Belastung einzuschätzen? Zunächst einmal ist zu bedenken: Die Tatsache einer formellen Mitgliedschaft in der HJ und der NSDAP „ist für sich genommen (...) kein präziser Gradmesser für die ideologische Übereinstimmung mit dem NS-Regime und die Mitwirkung im bzw. aktive Teilhabe am NS-Herrschaftssystem“.¹⁶⁰ Ähnlich formuliert es Joachim Scholtyseck in seiner Biografie über Otto Beisheim, der einen sehr ähnlichen nationalsozialistischen Werdegang wie Leifheit hatte und nach dem Krieg ebenfalls als Unternehmer und Mäzen hervortrat: „Die Zugehörigkeit zur Waffen-SS allein bedeutet genauso wenig nationalsozialistische

¹⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 21.

¹⁵⁷ Vgl. etwa Templin (2017), S. 18.

¹⁵⁸ Vgl. Bösch u.a. (2018), S. 21.

¹⁵⁹ Vgl. <https://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (6.1.2024). Vereinfachte Darstellung nach: Wolfgang Proske (Hg.), Täter Helfer Trittbrettfahrer 5, NS-Belastete aus dem Bodenseeraum, Gerstetten 2016.

¹⁶⁰ Tändler, Maik (2016), S. 10.

Affinität wie eine fehlende formale ‚Belastung‘ automatisch eine ‚Entlastung‘ darstellt.“¹⁶¹ Es müssen also weitere Aspekte in eine Bewertung einbezogen werden: Zum Beispiel der Zeitpunkt des Eintritts, das Eintrittsalter, die Funktionen und die Rollen innerhalb der NS-Organisationen. Bei Günter Leifheit fällt der frühe Zeitpunkt des Eintritts in die HJ bzw. das Deutsche Jungvolk auf: Juli 1932, noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933. Auch wenn Leifheit zu diesem Zeitpunkt erst elf Jahre alt war, ist dieser frühe und freiwillige Eintritt ein deutlicher Hinweis auf die ideologische Disposition seines Elternhauses und damit prägend für Leifheits weiteren Lebensweg. Darüber hinaus blieb Leifheit bis zu seinem 20. Lebensjahr aktives Mitglied in der HJ, zuletzt als hauptamtlicher Jungbannführer. In dieser Zeit trat er auch der NSDAP bei, was aufgrund seiner frühen Sozialisation unter den Bedingungen des nationalsozialistischen Staates nicht überrascht, aber auch nicht zwangsläufig war. Er nahm an zwei Reichsparteitagen teil und erhielt Auszeichnungen, die seine Identifikation mit dem NS-Regime anerkennend bestätigen. Leifheit war also schon in jungen Jahren mehr als ein reiner Sympathisant des Nationalsozialismus. Er hat bei der HJ Karriere gemacht, hat früh das NS-System mitgetragen und in führender Position mitgestaltet. Insofern ist sein freiwilliger Beitritt in die SS und in die Waffen-SS sowie seine Rolle als Offizier der „Leibstandarte“ nur die konsequente Fortsetzung dieses Weges und somit ein eindeutiger Beleg für seine klare ideologische Verortung in den Jahren 1932 bis 1945. Der Austritt aus der katholischen Kirche und das Bekenntnis für die völkisch-deutsche Gottgläubigen-Bewegung unterstreichen die Bewusstheit und Konsequenz seines Handelns.

Wenn wir der oben dargestellten „NS-Belastungsskala“¹⁶² folgen, dann hat Leifheit das NS-Regime nicht nur passiv geduldet und akzeptiert (Kategorie 1 und 2), sondern er war während der gesamten NS-Zeit ein aktiv handelndes, gut funktionierendes, engagiertes, karriereorientiertes Rad im Getriebe (Kategorie 3). Bei der HJ und der Waffen-SS konnte er eine Karriereleiter erklimmen, die sich ihm als Maschinenschlosser der Demag nicht ohne Weiteres bot. Leifheit war nicht nur formell belastet, weil er mehreren NS-Organisationen freiwillig angehörte, sondern zugleich auch materiell – das belegen die erhaltenen Dokumente zu Günter Leifheit wie etwa die Unbedenklichkeitserklärung der NSDAP-Kreisleitung aus dem Jahr 1940, das Abschlusszeugnis der Junkerschule von 1943 oder die Beurteilung seiner Waffen-SS-Einheit von 1944: Er identifizierte sich mit dem Wertesystem des NS-Staates, galt als absolut linientreu und weltanschaulich gefestigt und profitierte vom bestehenden Herrschaftssystem, indem er sozial und beruflich abgesichert wurde. Günter Leifheit hat aus innerer Überzeugung aktiv in einem Unrechtssystem mitgewirkt. Er hat sich nicht gegen das Regime gestellt und er hat auch nicht versucht, sich ihm zu entziehen. Ohne das Mitwirken von Menschen wie Günter Leifheit wäre das NS-Regime nicht handlungsfähig gewesen.

Ob Leifheit darüber hinaus sogar in die vierte Kategorie des „selbständig Handelnden“ fällt, weil er vorausschauend plante, die Befehle seiner Vorgesetzten bei der „Leibstandarte“ womöglich konsequent auslegte und massiv Menschenrechte missachtete, in dem er z.B. an Kriegsverbrechen beteiligt war, muss nach dem gegenwärtigen Wissenstand offenbleiben. Es gibt keinen Hinweis für eine persönliche Beteiligung Leifheits an Kriegsverbrechen oder

¹⁶¹ Scholtyseck (2020), S. 217.

¹⁶² Vgl. <https://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/> (6.1.2024). Vereinfachte Darstellung nach: Dr. Wolfgang Proske (Hg.), Täter Helfer Trittbrettfahrer 5, NS-Belastete aus dem Bodenseeraum, Gerstetten 2016

Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Leifheit wurde nach dem Krieg weder vor Gericht gestellt noch angeklagt. Daher gilt die Unschuldsvermutung. Das heißt aber nicht, dass er nicht an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen sein könnte oder zumindest von ihnen Kenntnis hatte. Faktum ist, dass die Waffen-SS und insbesondere die „Leibstandarte“ an zahlreichen Kriegsverbrechen an der Ost- und Westfront beteiligt war. Leifheit kämpfte, mit Unterbrechungen, von September 1940 bis Mai 1945 im Fronteinsatz, erhielt dafür zahlreiche Auszeichnungen und wurde mehrfach verwundet. Die Forschung hat, wie wir oben gesehen haben, nachgewiesen, dass das Panzerregiment I unter Führung von Joachim Peiper auch in der Zeit von September 1943 bis Mai 1944 – das war die Zeit, in der Leifheit dort als Zugführer bei den Pionieren Dienst tat – an schweren Kriegsverbrechen beteiligt war. Wir müssen davon ausgehen, dass Günter Leifheit von diesen Kriegsverbrechen wusste, auch wenn er persönlich nicht beteiligt gewesen war. In einem Regiment, das nur aus ca. 2.000 Soldaten bestand und sich im beständigen Frontkampf gegen den Feind befand, ist es höchst unwahrscheinlich, dass ein Offizier einer Pioniereinheit, die den Weg für die nachrückenden Truppenverbände freizumachen und in der Regel als erste Feindberührung hatte, nicht mitbekommen haben sollte, was Kameraden der eigenen oder nebengeordneten Einheiten taten. Zumal sich der Regimentskommandeur Peiper und viele seiner treu ergebenen Offiziere ihrer Taten innerhalb und außerhalb der Truppe rühmten. Leifheit dürfte also mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn nicht Mittäter, so doch Mitwisser gewesen sein.

6.3 Warum hat Leifheit zeitlebens zu seiner NS-Vergangenheit geschwiegen?

Es gibt keine öffentlich zugänglichen Quellen, wie z.B. Zeitungsartikel, Interviews, Redemanuskripte, Ton- oder Filmaufnahmen, die uns Aufschluss darüber geben, wie sich Günter Leifheit nach 1945 zum Nationalsozialismus gestellt hat. Leifheit selbst hat zu Lebzeiten, wie bereits oben dargelegt, nie öffentlich gemacht, dass er Mitglied der NSDAP, der Allgemeinen SS und der Waffen-SS war und als Untersturmführer in der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ diente; er hat sich somit auch nie öffentlich davon distanziert. Auch in seinem beruflichen Umfeld hat, wie der Autor Wolfgang Redwanz in seiner Dokumentation über Leifheit aus dem Jahr 2017 betont, der Unternehmer seine NS-Vergangenheit nie zum Thema gemacht. Lediglich auf seine Kriegserlebnisse als Soldat kam er ab und an zu sprechen. Wie Leifheit in seinem privaten Umfeld mit diesem dunklen Kapitel seiner Biografie umging, wissen wir nicht. Ein möglicher nächster Schritt könnte sein, das Gespräch mit Personen, die Leifheit sehr nahestanden, zu suchen.

Von außen betrachtet hat Leifheit nach dem Krieg seine persönliche Beteiligung an der NS-Bewegung ausgeblendet. Der 8. Mai 1945 war für ihn gleichsam die Stunde Null. Der 25-Jährige konzentrierte sich darauf, die Vergangenheit hinter sich zu lassen, beruflich Fuß zu fassen und eine Familie zu gründen. Er kehrte nicht in seinen erlernten Beruf als Maschinenschlosser zurück, sondern arbeitete zunächst als freier Handelsvertreter.¹⁶³ 1947 heiratete Leifheit zum ersten Mal, 1948 kam ein Sohn zur Welt. Im gleichen Jahr ließ er sich scheiden und heiratete Ingeborg Kaiser, mit der er bis zu ihrem Tod verheiratet blieb. Zunächst arbeitete er in der Firma der Familie seiner Frau, später baute er mit Ingeborg die eigene Firma auf. Leifheit stürzte sich in die Arbeit und wollte etwas aufbauen. Es fällt auf, mit welcher

¹⁶³ Vgl. Redwanz (2017), S. 199.

Zielstrebigkeit und welchem enormen Durchsetzungswillen er seinen beruflichen Aufstieg verfolgt hat. Eigenschaften, die ihn bereits als Führungskraft der HJ und der Waffen-SS ausgezeichnet haben. Über die eigene Vergangenheit zu schweigen, war gewissermaßen typisch für die Generation von Günter Leifheit. Und, so ein wissenschaftlicher Erklärungsansatz, sozialpsychologisch und politisch auch notwendig, um die Kriegsgeneration in die Nachkriegsgeneration zu transformieren, die den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland und das Wirtschaftswunder getragen hat. Durch das „Beschweigen“ sei es der Mehrheit der Deutschen überhaupt erst gelungen, auf den Weg des Rechts und der Moral zurückzukehren.¹⁶⁴

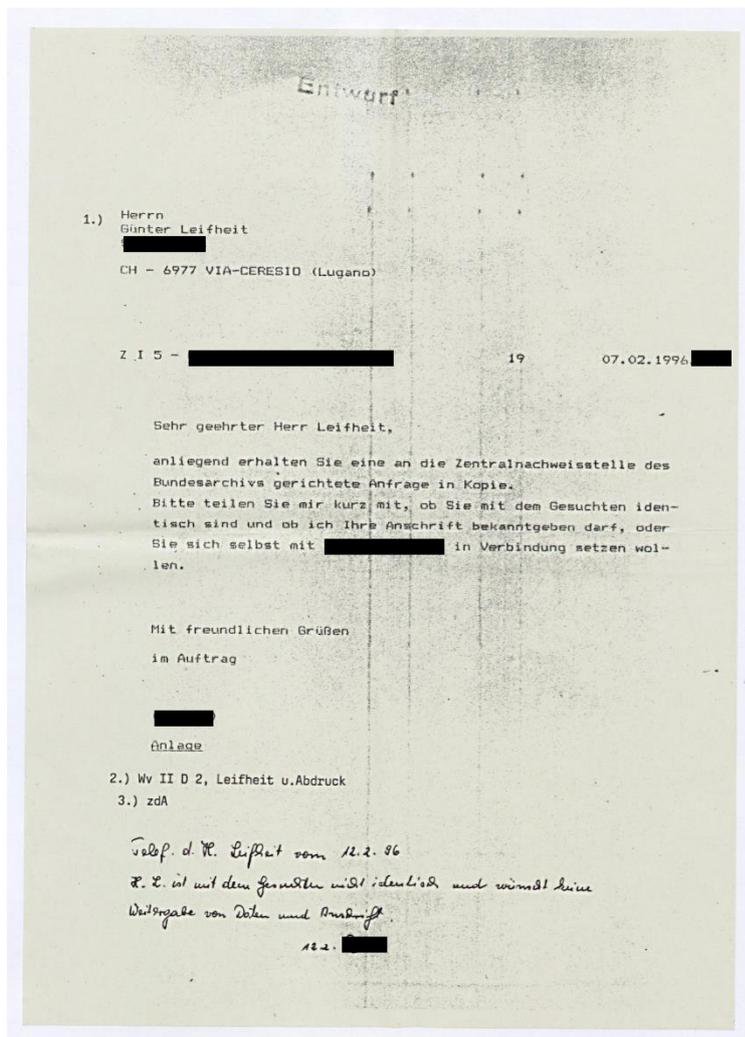
Wir wissen nicht, ob Günter Leifheit Gewissenskonflikte hatte; wir wissen auch nicht, ob er ein Leben lang mit sich gerungen hat, seine NS-Vergangenheit doch transparent zu machen und sich öffentlich dazu zu bekennen. Oder ob er persönlich überhaupt kein Unrechtsbewusstsein hatte und ein „Ewiggestriger“ geblieben war. Auf jeden Fall darf aus Günter Leifheits Schweigen nicht zwangsläufig abgeleitet werden, dass er innerlich nicht vom Nationalsozialismus abgerückt wäre. Ein Grund für sein Schweigen war sicherlich auch, dass ihm als ehemaligem Mitglied der „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ ein besonderer Makel anhaftete. Die Waffen-SS und insbesondere die „Leibstandarte“ standen wie keine andere Einheit für den skrupellosen Massenmord des Hitler-Regimes. Mitglieder der Waffen-SS wurden geächtet. „Die Männer der Waffen-SS wussten genau, dass gerade ihnen im Fall einer Niederlage die Rache der alliierten Sieger drohte.“¹⁶⁵ Wer darüber sprach, vielleicht sogar Schuld und Mitverantwortung einräumte, hätte unangenehme Fragen evoziert und sich bei einem großen Teil der Bevölkerung gesellschaftlich ins Abseits befördert. Reputationsverlust und wirtschaftlicher Schaden für das eigene Unternehmen hätten gedroht. Hier könnte eine Ursache für Leifheits Schweigen liegen.

Leifheit hat aber darüber hinaus seine Vergangenheit auch geleugnet. Dafür gibt es zumindest einen dokumentierten Hinweis. In den personenbezogenen Unterlagen zu Günter Leifheit, die im Bundesarchiv vorliegen, gibt es einen Aktenvermerk einer Mitarbeiterin des Bundesarchivs: Anfang 1996 ging eine Anfrage zu Günter Leifheit und zu seinen Funktionen im Nationalsozialismus bei der inzwischen aufgelösten Zentralnachweisstelle des Bundesarchivs ein. Die Zentralnachweisstelle war bis 2005 für die Überlieferung personenbezogener Unterlagen im militärischen Kontext verantwortlich. Die Mitarbeiterin schrieb Günter Leifheit, der seit vielen Jahren in Lugano in der Schweiz lebte, am 7. Februar 1996 persönlich an und fragte, ob er mit dem gesuchten Günter Leifheit, geboren am 13.12.1920 in Wetter/Ruhr, identisch sei und ob sie dem Anfragenden seine Anschrift weitergeben dürfe. Auf der Kopie des Schreibens an Leifheit hat die Mitarbeiterin wenige Tage später eine Telefonnotiz dokumentiert: „Telef.[onanruf] d.[es] H.[errn] Leifheit vom 12.2.96: H. L. [Herr Leifheit] ist mit dem Gesuchten nicht identisch und wünscht keine Weitergabe von Daten und Anschrift.“¹⁶⁶ Dieses Leugnen wiegt schwer.

¹⁶⁴ Vgl. zur Argumentationslinie in diesem Absatz Lübbe (1983), S. 579-599. Sowie, auch für den folgenden Absatz, Scholtyseck (2020), S. 175-187.

¹⁶⁵ Vgl. Hein (2023), S. 85.

¹⁶⁶ Vgl. die schriftliche Anfrage des Bundesarchivs an Günter Leifheit vom 7.2.1996 mit dem darauf befindlichen handschriftlichen Aktenvermerk vom 12.2.1996. In: BArch, PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488.



Kopie aus dem Bundesarchiv

Günter Leifheit verleugnete sich 1996 selbst: Aktennotiz des Bundesarchivs
(Quelle: BArch, PERS 11-I Leifheit Günter, Bl. 31)

6.4 Hat Günter Leifheit die Veteranenverbände der Waffen-SS unterstützt? Bestand eine Verbindung von Günter Leifheit zu den SS-Treffen in Nassau?

Weil die Waffen-SS nachweislich an Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit während des Nationalsozialismus beteiligt war, beschlossen die alliierten Besatzungsbehörden mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 2 („Auflösung und Liquidierung der Naziorganisationen“) vom 10. Oktober 1945, die SS einschließlich der Waffen-SS aufzulösen und ihre Neugründung zu untersagen. Ein Jahr später wurde die SS vom Internationalen Gerichtshof in Nürnberg zur „verbrecherischen Organisation“ erklärt. Der Untergang des Dritten Reiches bedeutete aber mitnichten das völlige Verschwinden der Waffen-SS. Nach 1945 erwiesen sich die Netzwerke und Seilschaften ehemaliger SS-Angehöriger als enorm tragfähig.¹⁶⁷ Der eine half dem anderen. Selbst schwer belastete Angehörige der SS fanden mühelos ihren beruflichen Weg in der jungen Bundesrepublik. Es gab zahllose personelle Kontinuitäten innerhalb der Verwaltung, an den Gerichten oder den Hochschulen. Die Waffen-SS-Veteranen organisierten sich in Verbänden auf Bundes-, Landes und Regionalebene, trafen sich

¹⁶⁷ Vgl. dazu die zahlreichen erhellenden Aufsätze im Sammelband: Schulte, Jan Erik/Wildt, Michael (Hg.): Die SS nach 1945. Entschuldigungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse. Göttingen 2018.

regelmäßig bei Veteranentreffen und hatten ihre eigenen Publikationsorgane. Der Organisationsgrad der Altnazis war in der postnationalsozialistischen Zeit sehr hoch und sehr professionell.

Weder in den bislang unvollständig erschlossenen Beständen des Bundesarchivs/Militärarchivs über die Veteranenverbände und Kameradschaftsnetzwerke der Waffen-SS noch in der HIAG-Zeitschrift „Der Freiwillige“ finden sich Hinweise auf Günter Leifheit. Auch ist nicht bekannt, dass Leifheit an den Veteranentreffen der „Leibstandarte“, die von 1968 bis 1978 gleichsam vor seiner Haustür in der Nassauer Stadthalle stattgefunden haben, persönlich teilgenommen hat. Es gibt zwar mündliche Andeutungen von Zeitzeugen, dass Leifheit, gemeinsam mit dem damaligen Stadtbürgermeister von Nassau, im Hintergrund die Fäden gezogen habe, um die regelmäßigen Treffen seiner ehemaligen Kameraden in Nassau zu ermöglichen. Aber auch dafür finden sich keine belastbaren Belege und es wäre aus Leifheits Blickwinkel auch nicht sehr klug gewesen, weil er das Risiko, dass seine eigene Waffen-SS-Vergangenheit öffentlich bekannt wird, unnötig erhöht hätte.

Es ist anzunehmen, dass Leifheit viele der verantwortlichen Organisatoren der Kameradschaftstreffen aus gemeinsamen Kampfzeiten noch persönlich kannte, war doch der Kreis der SS-Führer in der „Leibstandarte“, die den Krieg überlebten, eine eingeschworene, überschaubare Gemeinschaft. So diente ein späterer Vorsitzender des Veteranenverbandes der „Leibstandarte“, Johannes Taubert (1918-1995), gemeinsam mit Leifheit im SS-Panzer-Pionier-Bataillon 1 und war sein Vorgänger als Kompanieführer der 1. Pionierkompanie. Aber auch hier liegen keine Hinweise vor, dass die beiden nach dem Krieg noch in Kontakt standen. Bis zum Beweis des Gegenteils muss davon ausgegangen werden, dass es keine aktive Mitarbeit oder finanzielle Unterstützung der Interessenverbände der Waffen-SS durch Günter Leifheit nach 1945 gegeben hat. Trotzdem bleibt es irritierend, dass die Veteranen der Waffen-SS ausgerechnet in der Stadt ihre jährlichen Treffen abgehalten haben, in der ihr ehemaliger Kamerad Leifheit ein erfolgreicher und einflussreicher Unternehmer geworden war.

Winfried Dieterichs, der eine beeindruckende Geschichte der Stadt Bad Ems in den Jahren 1914 bis 1964 vorgelegt hat, stellt sich in seinem Buch die Frage, ob es nach dem Krieg ein Netzwerk der SS an der Lahn gab.¹⁶⁸ Er verweist darauf, was auch viele Einheimische wussten, aber nicht an die große Glocke hängten: Nicht nur trafen sich die Veteranen der „Leibstandarte“ einmal im Jahr an Pfingsten in Nassau, sondern viele ehemalige Mitglieder der Leibstandarte tauchten nach dem Krieg in Bad Ems, Nassau und Umgebung unter und bauten hier ein neues Leben auf. Aber: „Nicht jeder ehemalige Leibstandartler bekennt sich offen und lautstark zu seiner Vergangenheit: Wer sie ruhen lassen möchte, sich mit neuer Identität im heimischen Umfeld niedergelassen hat und nicht geoutet werden will, leistet dennoch seinen Kameradschaftsbeitrag. Man könnte es auch Schutzgeldzahlung nennen. So soll ein über die Regionsgrenzen hinaus bekannter Unternehmer für seine ‚Anonymisierung‘ jedes Jahr 20.000 Mark gespendet haben.“¹⁶⁹ Dieser Unternehmer war, so Dieterichs, aber nicht Günter Leifheit.

¹⁶⁸ Vgl. Dieterichs (2013), S. 503-505.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., S. 504.

Und schließlich bleibt noch eine weitere Frage ungeklärt: Günter und Ingeborg Leifheit verkauften Ende 1972 ihr Unternehmen an den multinationalen US-Konzern ITT. Etwa zur gleichen Zeit wurde bekannt, dass der Mischkonzern während des Zweiten Weltkriegs mit dem Hitlerregime kooperierte, in die deutsche Rüstungsindustrie investierte und über deutsche Tochterunternehmen die SS Heinrich Himmlers unterstützte.¹⁷⁰ Ein Zufall? Affinität? Alte Verbindungen?

¹⁷⁰ Vgl. „ITT: Weltkonzern zwischen Politik und Profit. Die Geschäfte des multinationalen Unternehmens International Telephone and Telegraph“. In: Der Spiegel, 27/1973, S. 98ff. Und grundsätzlich dazu: Sampson, Anthony: Weltmacht ITT. Die politischen Geschäfte eines multinationalen Konzerns. Reinbek 1973. – Ich danke Herrn Prof. Dr. Kilian Heck (Universität Greifswald) für den Hinweis auf die nationalsozialistischen Verbindungen von ITT.

7. Vom Saulus zum Paulus? Vorläufiges Fazit und Empfehlung

Wir sehen: Leifheit hat als Jugendlicher und als junger Mann aus voller Überzeugung ein verbrecherisches, antisemitisches Regime innerlich und äußerlich bis zum Ende mitgetragen und das nationalsozialistische Wertesystem zu seinem moralischen Kompass erhoben. Er ist freiwillig in die Hitlerjugend, die NSDAP, die Waffen-SS und die Allgemeine SS eingetreten und hat damit mehrfach ein politisches Bekenntnis für den Nationalsozialismus abgelegt. Er ist zudem mit Anfang Zwanzig aus der katholischen Kirche ausgetreten, hat sich der elitären nationalsozialistischen Glaubensbewegung der sog. „Gottgläubigen“ angeschlossen und damit auch auf der religiösen Ebene seiner Grundverfasstheit Ausdruck verliehen. Es ist anzunehmen, dass sein Elternhaus und sein privates Umfeld seine Entscheidung, sich als Mitglied der NS-Gemeinschaft persönlich und beruflich zu engagieren, toleriert oder sogar unterstützt haben. Leifheit hat also nicht die – zweifelsfrei existierenden – Spielräume genutzt, um sich dem Nationalsozialismus zu entziehen. Er hat sich nicht herausgehalten und er hat sich erst recht nicht gegen den Nationalsozialismus gestellt. Leifheit wollte Karriere im NS-Apparat machen und hat es geschafft. Sein Ehrgeiz und sein Machtstreben haben ihn dabei angetrieben. Er hat zuletzt als Kompanieführer einer Pioniereinheit der an Kriegsverbrechen beteiligten „Leibstandarte Adolf Hitler“ an vorderster Front Verantwortung im Kampf gegen die Alliierten übernommen. Er hat in all den Jahren jederzeit eigenverantwortlich und selbstbewusst gehandelt. Leifheit war – so stellt es sich uns dar – ein durch und durch überzeugter Nationalsozialist. Dieser Befund erfordert eine neue Beurteilung.

Günter Leifheit startete mit einer schweren Hypothek in ein neues Leben nach Kriegsende. Es gelang ihm dennoch, wie so vielen anderen auch, privat wie beruflich ein neues Leben aufzubauen, ohne dass ihm seine NS-Belastung im Wege stand. Er wurde ein erfolgreicher Unternehmer und großzügiger Stifter. Bei allem hat er die Vergangenheit ausgeblendet: Leifheit hat sich nach 1945 nicht, zumindest öffentlich wahrnehmbar, zu seiner Vergangenheit bekannt und sich von seiner nationalsozialistischen Überzeugung aktiv distanziert. Im Gegenteil: Er hat geleugnet, dass er der Leifheit sei, der SS-Führer in der „Leibstandarte Adolf Hitler“ war. Das Verschweigen und Leugnen seines Handelns vor 1945 wirft einen dunklen Schatten auf seine persönliche Integrität. Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit einer Person sind aber wichtige Voraussetzungen, um ihre unternehmerischen Leistungen und ihr mäzenatisches Engagement ohne Einschränkungen würdigen zu können. Zumal es Günter Leifheit wichtig war, dass sein Einsatz für das Gemeinwohl gesehen wurde. Er war niemand, der ausschließlich im Stillen wirken wollte. Er hat die Ehrungen der Stadt Nassau und des Landes Rheinland-Pfalz gerne angenommen. Und es war ihm wichtig, auf die Projekte, die er unterstützte, Einfluss zu nehmen. Günter Leifheit war stolz auf das, was er ermöglichen konnte. Möglicherweise wollte Günter Leifheit mit seinem Handeln nach 1945 etwas gut machen. Zu seinen Motiven können wir ihn nicht mehr befragen.

Leifheit selbst, aber auch die Stadt Nassau, die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen, die G. und I. Leifheit-Stiftung, die LongLeif gGmbH und der Leifheit-Campus müssen sich die Kritik gefallen lassen, Leifheits belastete nationalsozialistische Vergangenheit bis heute nicht thematisiert zu haben – obwohl seine Zugehörigkeit zur Waffen-SS im Kern bekannt war und es ein Leichtes gewesen wäre, mehr Licht ins Dunkel zu bringen. So entsteht bis heute der Eindruck, dass dieser Teil aus Leifheits Leben bewusst verschwiegen werden soll, weil dadurch seine Lebensleistung nach dem Krieg Schaden nehmen könnte. Der offene, kritische

Umgang hätte eine Chance sein können, diesem Makel zu begegnen und die beiden sich entgegenstehenden Seiten von Leifheits Leben miteinander zu versöhnen. Das Motto sollte künftig sein: hin- statt wegschauen. Die Stiftungen und die Kommunen haben eine Verpflichtung gegenüber den Menschen, die heute noch vom finanziellen Vermächtnis Günter Leifheits profitieren. Die Debatte, die dadurch angestoßen würde, macht unsere demokratische Gesellschaft aus und wird einen Beitrag zur Erinnerungskultur und zur Aufarbeitung der Vergangenheit leisten.

Was konkret könnten die beiden Stiftungen, die beiden Kommunen und die Schule tun? Die Kindheit, Jugend und Kriegszeit von Günter Leifheit muss Teil der gesamten Erzählung über Günter Leifheit werden. Diese Vergangenheit darf „nicht getilgt werden, als habe es sie nie gegeben. Es geht gerade nicht um eine vergangenheitspolitische Flurbereinigung, sondern um einen aufklärerischen Umgang mit der Vergangenheit – und das dauerhaft und ganz konkret im Alltag“.¹⁷¹ Leifheits Zeit in der Hitlerjugend, in der Waffen-SS und insbesondere in der „Leibstandarte Adolf Hitler“ müssen aktiv, angemessen und in allen Nuancen betrachtet, bewertet und in der Darstellung des erfolgreichen Unternehmers und Stifters mit großer Selbstverständlichkeit transparent gemacht werden. Nur so kann künftig dem Eindruck begegnet werden, man wolle bewusst etwas unter den Teppich kehren, was ein negatives Bild auf Leifheit und auf seine Beziehung zu Nassau und Garmisch-Partenkirchen werfen könne. Etwas, was im ungünstigsten Fall zum Versiegen dieser wichtigen Geldquelle führen könnte.

Es ist heutzutage die Regel und nicht die Ausnahme, dass sich Unternehmen und Stiftungen zur Aufarbeitung ihrer Geschichte oder der Lebensgeschichte ihres Stifters entscheiden und sich somit „in den öffentlichen ‚Erinnerungskonsens‘ einreihen. Das demonstrative Bekenntnis zur eigenen NS-Vergangenheit kann auf diese Weise sogar zum Bestandteil des Selbstbildes werden“.¹⁷² Es müsste aber zugleich auch eine Selbstverständlichkeit sein, wissen zu wollen, wer der ganze Mensch Günter Leifheit ist: Wo kam er her? Was hat ihn geprägt? Was hatte er bereits erlebt? Warum war er so, wie man ihn dann in Nassau kennenlernte? Es gehört zur Glaubwürdigkeit für den Umgang mit der Geschichte und damit auch zur Glaubwürdigkeit der Kommunen, der Stiftungen und des Schulcampus zu hinterfragen, wer war der Mensch, nach dem wir eine Schule und ein Kulturhaus benennen, dessen Vermögen wir für soziale Zwecke nutzen, den wir zum Ehrenbürger ernannt haben. Kommunen, Stiftungen und Schule haben hier eine Verantwortung und eine Verpflichtung.

Grundsätzlich empfehle ich, dass sich die beiden Kommunen Nassau und Garmisch-Partenkirchen, die G. und I. Leifheit Stiftung in Nassau und die LongLeif GaPa gemeinnützige GmbH in Garmisch-Partenkirchen sowie der Leifheit-Campus in Nassau bei der Auseinandersetzung mit der Person Günter Leifheit und ihrer NS-Belastung in einer Arbeitsgruppe zusammenschließen, denn alle Beteiligten haben dieselbe Ausgangssituation und dieselbe Fragestellung zu klären.

Die hier vorliegende wissenschaftliche Spurensuche bietet eine erste Entscheidungsgrundlage für die Diskussion der Frage, ob Schule, Kulturhaus, Seniorenwohnheim und Servicezentrum umbenannt werden müssen. Für die Frage der Umbenennung sollten, wie wir oben

¹⁷¹ Vgl. <https://www.uni-hamburg.de/newsroom/im-fokus/2022/0316-ns-belastete-strassennamen.html> (6.1.2024).

¹⁷² Vgl. Scholtyseck (2020), S. 2.

gesehen haben, Entscheidungskriterien formuliert werden. Am Ende ist zu entscheiden, wie hoch die NS-Belastung von Günter Leifheit beurteilt wird, wie schwer sie heute noch wiegt und ob seine Leistungen als Unternehmer und Stifter nach 1945 die Waagschale zu seinen Gunsten anheben und damit eine Nicht-Umbenennung rechtfertigen. Für die Vorbereitung und Durchführung dieses Prüfverfahrens könnte ein Gremium ins Leben gerufen werden, dass aus neutralen Expertinnen und Experten zusammengesetzt ist. Die Stadt Nassau müsste sich zudem fragen, ob Günter Leifheit weiterhin Ehrenbürger ihrer Kommune sein kann.

Sollten die Entscheider zum Schluss kommen, Umbenennungen seien nicht notwendig, dann ist zumindest eine öffentliche Auseinandersetzung und eine nach außen sichtbar gemachte Kontextualisierung erforderlich. Die Geschichte muss zum Sprechen gebracht werden, eine Aufarbeitung darf nicht im Verborgenen geschehen. Deshalb ist es aus meiner Sicht auch nicht ausreichend, die Vergangenheit von Günter Leifheit allein wissenschaftlich aufzuarbeiten. Die Aufarbeitung sollte darüber hinaus von einer öffentlichen Diskussion und von erinnerungskulturellen Maßnahmen begleitet werden, zum Beispiel durch Beschilderungen, Info-Tafeln, Publikationen, Webseiten, Vorträge, Podien oder einem Symposium. Hier könnte für Nassau der Geschichtsverein Nassau, ein Zweigverein des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung e. V. mit Sitz in Wiesbaden, eine führende Rolle spielen. Auch könnte sich eine Geschichts-AG am Leifheit-Campus in Nassau mit der Person des Namensgebers auseinandersetzen.

Mit diesen erinnerungskulturellen Maßnahmen könnten die Verantwortlichen aus der zweifelhaften Ausgangslage etwas Positives machen und für eine höhere Akzeptanz ihrer Entscheidung sorgen. Was spricht dafür, dass man den Namen Leifheit nicht tilgt, was spricht dagegen? Jede Kommune in Deutschland, die sich ernsthaft ihrer historischen Verantwortung stellt, prüft die Namen von Plätzen und Straßen.

Der Einsatz von Elementen einer Erinnerungskultur ist dann sinnvoll und hilfreich, wenn sich in der Beratungsfolge kein vorherrschendes Urteil gebildet oder keine eindeutige wissenschaftliche Meinung ausprägen konnte. Indem deutlich gemacht wird, dass Geschichte nicht verfälscht werden darf, können zeitgemäße Erinnerungsstrategien den Weg weisen.¹⁷³

Wenn man so will, nahm Günter Leifheit eine Entwicklung vom Saulus zum Paulus – was anzuerkennen ist. Vor allem, weil Leifheit als Förderer und Mäzen sehr viel Gutes bewirkt hat. Aber dieser Wandel kann nur anerkannt werden, wenn er auch bekannt und transparent gemacht wird.

¹⁷³ Deutscher Städtetag (2021), S. 7.

Epilog

Am 5. Dezember 2006 verlieh der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck dem deutschen Historiker und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Hans Buchheim (1922–2016), der seit 1966 in der Landeshauptstadt Mainz lehrte und lebte, den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz. Der Verdienstorden ist die höchste Auszeichnung des Landes. Er wird „als Zeichen der Würdigung hervorragender Verdienste um das Land Rheinland-Pfalz und seine Bürger“ verliehen.¹⁷⁴ Buchheim hatte sich insbesondere in den Anfängen seiner wissenschaftlichen Laufbahn intensiv mit der Geschichte des Nationalsozialismus im Allgemeinen und mit der Rolle der SS im Besonderen beschäftigt. Bereits 1955 erschien in den *Vierteljahresheften für Zeitgeschichte* sein wegweisender Aufsatz „Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches“.¹⁷⁵ Die Ergebnisse seiner grundlegenden Forschungen sowie seiner Gutachtertätigkeit für den ersten Auschwitzprozess 1963-1965 mündeten schließlich in das 1965 erschienene Standardwerk „Anatomie des SS-Staates“, welches Buchheim gemeinsam mit anderen renommierten Historikern herausgegeben hatte.

In derselben Feierstunde erhielt auch Günter Leifheit den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz. In seiner Begründung verwies Ministerpräsident Beck darauf, dass Günter Leifheit „als Gründer eines bedeutenden Unternehmens und als Unternehmer in den Aufbaujahren viel für die Region Nassau und ihre Menschen geleistet“ habe. Auch habe Leifheit

*den Kontakt in die alte Heimat nicht nur gehalten, sondern durch die Förderung zahlreicher sozialer, kultureller und sportlicher Aktivitäten und Projekte vertieft. Überall dort, wo Hilfe benötigt wird und öffentliche Gelder knapp sind, leistet Günter Leifheit wertvolle und außerordentlich großzügige Hilfe, die meist im Stillen stattfindet. Gemeinsame Projekte des Landes mit der Stadt Nassau, wie beispielsweise die neue Kettenbrücke, bei der sich Herr Leifheit an den Kosten für die Straßenbeleuchtung sowie die Farbgestaltung der Brücke beteiligt hat, oder die finanzielle Beteiligung an dem mit Landesmitteln geförderten Bau des Nassauer Kulturhauses seien nur beispielhaft genannt. Ich freue mich, das herausragende unternehmerische Wirken und das von hoher sozialer Verantwortung getragene Mäzenatentum von Günter Leifheit heute mit der Verleihung des Verdienstordens des Landes Rheinland-Pfalz würdigen zu können.*¹⁷⁶

Die Empfehlung, Günter Leifheit zu ehren, ging vom Nassauer Stadtrat aus, der Leifheit in einem Gratulationsschreiben „ein besonderes Vorbild“ nannte, „von dem die Menschen nur in höchster Anerkennung sprechen“.¹⁷⁷

Ob der Historiker Hans Buchheim an jenem 5. Dezember 2006 seinen „Mit-Ordensträger“ Günter Leifheit auch uneingeschränkt als Vorbild angesehen hätte, hätte er gewusst, dass Leifheit einmal ein überzeugter Repräsentant des SS-Staates gewesen war; also jenes verbrecherischen Regimes, das Buchheim über viele Jahre erforscht und entlarvt hatte? Hans

¹⁷⁴ Vgl. § 1 des Landesgesetz über den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz vom 2. Oktober 1981, unter <https://landesrecht.rlp.de/bsrp/document/jlr-VerdOrdenGRPpP3> (6.1.2024). Der Landesverdienstorden wurde erstmals im Jahr 1982 vergeben. Die Zahl der Ordensträgerinnen und -träger ist auf insgesamt 800 begrenzt, um die herausragende Bedeutung der landeseigenen Auszeichnung hervorzuheben.

¹⁷⁵ Vgl. Buchheim (1955), S. 127-157.

¹⁷⁶ Zitiert nach Redwanz (2017), S. 174.

¹⁷⁷ Ebd.

Buchheim wusste sicherlich nichts von Günter Leifheits verschwiegener NS-Vergangenheit. Ob die Verantwortlichen des Landes Rheinland-Pfalz wussten, welche Vorgeschichte Günter Leifheit hatte?

Dank

Ich danke Herrn Prof. Dr. Norbert Frei, Leiter des *Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts* am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, und Herrn Prof. Dr. Johannes Hürter, Leiter der Forschungsabteilung am Institut für Zeitgeschichte München/Berlin, für ihre wissenschaftliche Begutachtung dieser Arbeit und ihre hilfreichen Hinweise.

Quellen, Literatur, Zeitungsartikel

Quellen Bundesarchiv (BArch)

B 563-1 KARTEI/L-382/372 [Personenkartei Günter Leifheit bei der WAST]

R9361-III/539972 [SS-Führerpersonalakte Günter Leifheit]

RS13/123, Band 2 (Leifheit, Günter) [Personalunterlagen von SS-Führer-Anwärtern der Jahre 1939 bis 1941]

RS3-1/2, Band 2 [Stammtafel Panzer-Pionierbataillon]

PERS 11-I Leifheit Günter (13.12.2020), Katalog Nr. 488 [Wehrstammbuch Günter Leifheit]

ZA 12/53572 [Kriegsgefangenenerklärung Günter Leifheit]

ZM 1662A.01 [Beurteilung Günter Leifheit vom 28.5.1944]

Literatur

Absolon, Rudolf: Wehrgesetz und Wehrdienst 1935-1945. Das Personalwesen in der Wehrmacht. Boppard 1960 (= Schriften des Bundesarchivs, Bd. 5)

Beirat zur Überprüfung Düsseldorfer Straßen- und Platzbenennungen (Hg.): Abschlussbericht. Düsseldorf 2018. Unter: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt13/presseanhang/2001/200123_Abschlussbericht_Strassennamen.pdf (6.1.2024)

Bachmann, Ingeborg: Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. Essays, Reden, Kleinere Schriften. München 2011

Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1998

Bösch, Frank/Wirsching, Andreas (Hg.): Hüter der Ordnung. Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus. Göttingen 2018

Buchheim, Hans: Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jahrgang 3 (1955), Band 2. S. 127-157

Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe u.a.: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010

Deutscher Städtetag (Hg.): Straßennamen im Fokus einer veränderten Wertediskussion. Handreichung des Deutschen Städtetages zur Aufstellung eines Kriterienkataloges zur Straßenbenennung. Berlin/Köln 2021. Unter: <https://www.staedtetag.de/files/dst/docs/Publikationen/Weitere-Publikationen/2021/Handreichung-Strassennamen-im-Fokus-einer-veraenderten-Wertediskussion.pdf> (6.1.2024)

Dieterichs, Wilfried: Herrenjahre in der Provinz. Die Stadt Bad Ems 1914-1964. Ein Beispiel deutscher Zeitgeschichte. Weilburg 2013

Eichmüller, Andreas: Die SS in der Bundesrepublik. Debatten und Diskurse über ehemalige SS-Angehörige 1949–1985. Berlin/Boston 2018 (= Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte; Band 117)

Faust, Anselm: Die Entnazifizierung im nördlichen Rheinland. Unter <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Themen/die-entnazifizierung-im-noerdlichen-rheinland/DE-2086/lido/582d73e2d055e9.37648454> (6.1.2024)

Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hg.): Lexikon der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Bielefeld 2015

Hein, Bastian: Die SS. Geschichte und Verbrechen. München 2023

Heusterberg, Babette: Personenbezogene Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Das Bundesarchiv in Berlin und seine Bestände, insbesondere des ehemaligen amerikanischen Berlin Document Centers. Berlin 2000. Unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/Aufsaeetze/aufsatz-heusterberg-persbez-unterlagen-ns-zeit.pdf?blob=publicationFile> (6.1.2024)

Holler, Stefan: „Was wird aus dem, was sich heute in der Stadthalle abspielt?“ Die „Kameradschaftstreffen“ von Veteranen der Waffen-SS in Nassau 1968 bis 1978: Ein Beispiel für den erinnerungskulturellen Diskurs in der Bundesrepublik. In: Nassauische Annalen, Band 134 (2023)

Hoser, Paul: „Schutzstaffel (SS), 1925-1945“. In: Historisches Lexikon Bayerns. Unter: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schutzstaffel \(SS\), 1925-1945#Sozialstruktur der SS](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Schutzstaffel_(SS),_1925-1945#Sozialstruktur_der_SS) (6.1.2024)

Kommission zur Überprüfung der Freiburger Straßennamen (Hg.): Abschlussbericht (Anlage 2 zur Drucksache G-16/212). Freiburg 2016, S.5. Unter https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/_get/params_E-1906631749/1028363/Strassennamen_Abschlussbericht.pdf (6.1.2024)

Landeshauptstadt Hannover (Hg.): Projekt „Wissenschaftliche Betrachtung von namensgebenden Persönlichkeiten“. Hannover 2018. Unter <https://www.hannover.de/content/download/740938/file/Abschlussbericht+Namensgebende+Pers%C3%B6nlichkeiten+Hannover.pdf> (6.1.2024)

Leleu, Jean-Luc: Jenseits der Grenzen: Militärische, politische und ideologische Gründe für die Expansion der Waffen-SS. In: Jan Erik Schulte u.a.: Die Waffen-SS. Neue Forschungen. Paderborn 2014

Lübbe, Hermann: Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein. In: Historische Zeitschrift 236 (1983). S. 579-600

Neitzel, Sönke: Des Forschens noch wert? Anmerkungen zur Operationsgeschichte der Waffen-SS. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift 61 (2002). S. 403-429

Neitzel, Sönke: Deutsche Krieger. Vom Kaiserreich zur Berliner Republik – eine Militärgeschichte. Berlin 2022

Gailus, Manfred: Gläubige Zeiten. Religiosität im Dritten Reich. Freiburg 2021

Gailus, Manfred: Kirche im Nationalsozialismus: Religiöser Aufbruch in die Nazi-Zeit. In: Der Tagesspiegel vom 15.11.2019. Unter <https://www.tagesspiegel.de/wissen/religiöser-aufbruch-in-die-nazi-zeit-4672099.html> (6.1.2024)

Redwanz, Wolfgang: Günter Leifheit. Es muss den Menschen dienen. Nassau 2017

Rohrkamp, René: „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“. Die Soldaten der Waffen-SS 1933-1945: Organisation – Personal – Sozialstrukturen. Paderborn u.a. 2010

Rosin, Philip: Glaube und Aberglaube. Eine ambivalente Überblicksdarstellung zur Bedeutung von Religion im „Dritten Reich. Rezension des Buches „Gläubige Zeiten“ von Manfred Gailus. Unter: <https://www.kas.de/de/web/die-politische-meinung/artikel/detail/-/content/glaube-und-aberglaube> (6.1.2024)

Scholtzseck, Joachim: Otto Beisheim – Jugend, Soldatenzeit und Entwicklung zum Handelspionier. Paderborn u.a. 2020

Schulte, Jan Erik/Wildt, Michael (Hg.): Die SS nach 1945. Entschuldigungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse. Göttingen 2018

Struck, Bernhard: „Die Hitler-Jugend (HJ)“. Unter <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/hitler-jugend.html> (6.1.2024)

Tändler, Maik: Die NS-Belastung saarländischer Landtagsabgeordneter. Vorstudie und Forschungsempfehlungen. Jena 2016. S. 10. Unter: <https://www.landtag-saar.de/media/1176/taendler-frei-die-ns-belastung-saarlaendischer-landtagsabgeordneter-2016.pdf> (6.1.2024)

Templin, David: Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen. Abschlussbericht erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg. Hamburg 2017

Tiemann, Ralf: Die Leibstandarte. Band IV/2. Osnabrück 1987

Töppel, Roman: „Soldaten wie andere auch, nur ein bisschen besser“. Das Selbstbild von Veteranen der Waffen-SS. In: Zeitschrift für Biografieforschung, Jg. 30 (2017), Heft 1/2

Wegner, Bernd: Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933-1945. Paderborn 2010

Westemeier, Jens: Himmlers Krieger. Joachim Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit. Paderborn 2014

Westemeier, Jens: „Soldaten wie andere auch!“ Der Einfluss von SS-Veteranen auf die öffentliche Wahrnehmung der Waffen-SS. In: Jan-Erik Schulte, Michael Wildt (Hrsg.): Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen europäische Erinnerungsdiskurse (= Berichte und Studien des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung; Nr.76) Göttingen 2018. S. 269–288.

Karsten Wilke: Veteranen der Waffen-SS in der frühen Bundesrepublik. Aufbau, gesellschaftliche Einbindung und Netzwerke der „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“. In: Jan-Erik Schulte, Michael Wildt (Hrsg.): Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse (= Berichte und Studien des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung; Nr.76). Göttingen 2018

Zeitungsartikel

Imensek, Celine/Wimmer, Lisa Marie: Lieber kein Name als einen belasteten. Das Otfried-Preußler-Gymnasium will wegen der NS-Vergangenheit des Kinderbuchautors wieder Staatliches Gymnasium Pullach heißen. Preußlers Tochter verurteilt „die unnötige Skandalisierung“. In: Süddeutsche Zeitung vom 2.2.2024, S. R5

Kastner, Bernd: Dunkle Seiten der Exzellenz-Uni. Noch immer ehrt die Technische Universität NS-Unterstützer mit Dokortiteln und Saalnamen. Studierende gehen jetzt dagegen vor. In: Süddeutsche Zeitung vom 12.5.2023

Matern, Bernd-Christoph: 100. Geburtstag von Günter Leifheit: Bürgerfest erinnert an Nassau Ehrenbürger. In: Rhein-Lahn-Zeitung vom 8.5.2022

Matern, Bernd-Christoph: Neue Ausstellung erinnert an Günter Leifheit. Leben, Werk und soziales Wirken des Nassauer Ehrenbürgers sind dauerhaft im Kulturhaus in Bildern, Texten und Videos zu erleben. In: Rhein-Lahn-Zeitung vom 8.7.2021

Mayer, Christian: Nazi-Vergangenheit des „Stern“-Gründers: Denkmalsturz. Warum "Stern"-Gründer Henri Nannen bald aus dem Namen von Journalistenpreis und Journalistenschule gestrichen werden könnte.“ In: Süddeutsche Zeitung vom 20.5.2022

Mittler, Dietrich: Garmisch-Partenkirchen: 50-Millionen-Spende mit Bedingungen. In: Süddeutsche Zeitung vom 18.9.2015

Priller-Gebhardt, Lisa: Die Eiche vom Baumwall. Nach dem Kahlschlag bei Gruner + Jahr: Was wird aus der Henri-Nannen-Schule für Nachwuchsjournalisten in Hamburg? In: Süddeutsche Zeitung vom 22.3.2023

Przybilla, Olaf: "Alleingang der Medizinischen Fakultät". In: Süddeutsche Zeitung vom 19.2.2023

Rosenkranz, Carlo: „Festakt, Konzert und Ausstellung verschoben: Günter Leifheits 100. Geburtstag fällt in Zeit der Corona-Pandemie – Stadt und Stiftung hoffen auf das Frühjahr 2021. In: Rhein-Lahn-Zeitung vom 4.12.2020

Weber, Stefan: „Zum Tod von Otto Beisheim: Verschwiegener Handelspionier“ In: Süddeutsche Zeitung vom 19.2.2013

Wichmann, Dominik: „Schändung jüdischer Friedhöfe: Zum Beispiel Nassau. Die Im Dunkeln sieht man nicht: Wie das Klima kollektiven Schweigens in der Stadt eine antisemitische Untat begleitet“. In: Süddeutsche Zeitung vom 1.8.1995, S. 3